



Schwerpunkt:
KI und Ethik

Inhalt



25

Explorative Archivangebote

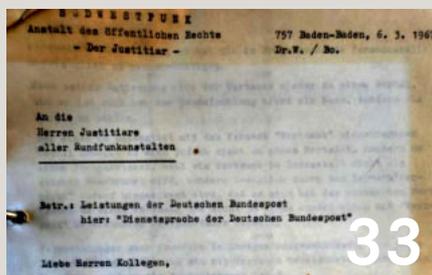
Mit einem Network Graph können Nutzer:innen künftig die Bestände des Deutschen Rundfunkarchivs intuitiv überblicken und durchsuchen.



29

Archivimpuls

Ein neuer Newsletter des hr-Filmarchivs informiert Programmschaffende monatlich über neue historische Archiv-Digitalisate, die für den programmlichen Wiedereinsatz zur Verfügung stehen.



33

Offenes Unternehmensarchiv

Wie könnte die Hörerschaft von Deutschlandradio in Zukunft mit Hilfe eines Webforums eingebunden werden? Ein Vorschlag.



5

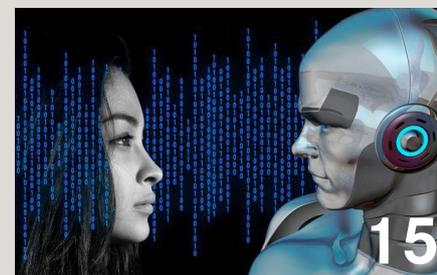
Schwerpunkt KI und Ethik

Unser Fokus liegt auf der Schnittstelle von Künstlicher Intelligenz und Ethik! Generative KI wirft neue ethische Fragestellungen auf, die ein journalistisch verantwortungsvolles Handeln erfordern.



8

Wir bieten einen Überblick über den gesetzlichen Rahmen des von der EU erlassenen AI-Act und den aktuellen Stand des Gesetzgebungsverfahrens. Auch in vfm-Seminaren werden rechtliche Fragen zum KI-Training und zum Umgang mit KI-generierten Inhalten erörtert.



15

Zusätzlich beleuchten wir als Facette die ethischen Implikationen von Metadatenstandards des Regelwerk Metadaten sowie den Umgang mit dem 'Gender Bias' in Trainingsdaten und Algorithmen im Zusammenhang mit schlechtergerechtigkeit.



41

Freiburg A-Z

In 26 lexikalischen Kurzporträts wird die diesjährige vfm Tagungsstadt Freiburg in ihren vielen Facetten, von A wie Alemannisch bis Z wie Zinnfigurenklausur, erfahrbar und spannend gemacht.



57

Geschäftsbericht des vfm

Wie steht es um die aktuellen Mitgliederzahlen, die Finanzen, die Arbeit der AGs und um die Redaktion von info7? Alle Themen werden ausführlich im Geschäftsbericht des vfm dargestellt.



65

Rückblick

In der Geschichte des Rundfunks versuchte jeder Sender, sich mit einem eigenen charakteristischen Sender- und Pausenzeichen Gehör in der Welt zu verschaffen.

Inhalt

Editorial

- 2 Frühling in Freiburg**
Hans-Gerhard Stülb

Aktuell

- 3 Aktuelle Meldungen**

Schwerpunkt KI und Ethik

- 5 Normen für KI**
Generative KI bringt uns an neue ethische Grenzen
Jan Eggers

- 8 AI-Act**
Zum Stand des Gesetzgebungsverfahrens zur Künstlichen Intelligenz (KI)
Zusammenfassung: Hans-Gerhard Stülb und Ute Mader

- 10 Die KI war's!**
Auch in den Seminaren des vfm ist KI allgegenwärtig
Herbert Staub

- 15 Wie kommen wir zu guten Daten?**
Wie das Regelwerk Metadaten Standards in der ARD setzt
Sofie Schenkel und Nina Sorgenfrei

- 17 „Grammatikmissbrauch“ oder Inklusion?**
Geschlechtergerechtigkeit ist auch in der Dokumentation ein Thema
Jasmin Casarano

- 20 Verstaubte Verschlagwortung**
Filmarchive funktionieren oft nach veralteten Standards und Stereotypen
Silvia Hallensleben

Theorie und Praxis

- 21 Gesichtserkennung: Anwendungsfälle im redaktionellen Umfeld**
Dokumentare schulen Journalist:innen
Sara Sena Aygün

- 25 Flanieren durch die Rundfunkgeschichte**
Wie ein exploratives Rechercheangebot für das Deutsche Rundfunkarchiv aussehen könnte
Kim Voss

- 29 Newsletter „Archivimpuls“**
Ein neues Angebot des hr-Filmarchivs für Programmschaffende
Winona Wilhelm

- 33 Von Wissensinseln zu einem offenen Unternehmensarchiv im Deutschlandradio**
Ein Vorschlag zur Einbindung der Hörerschaft in ein Webforum
Julius Emmel

- 37 Mit Risiken und Nebenwirkungen**
Der Beipackzettel zur Videoverifikation
Mine Ates

- 40 FaktenFokus**
Eine neue Rubrik in info7
Thiemo Kremser

Tagungen

- 41 Freiburg A – Z**
Tagungsort der Frühjahrstagung 2024
Esther Arroyo Garcia, Eva Krause, Fabian Linder, Ute Mader, Anna-Maria Seiker und Hans-Gerhard Stülb

Sportsbar

- 55 Danke liebe Tante**
Seiner Liebe zum SC Freiburg
Frederik Böhm

vfm-intern

- 57 Geschäftsbericht des vfm 2022 bis 2023**
Vanessa Sautter

Rückblick

- 65 Vom Metronom zur Melodie**
Die Anfänge der Sender-Kenntöne/Pausenzeichen im Rundfunk
Jörg-Uwe Fischer

Das Letzte

- 68 Auf nach Freiburg!**
Mit dem Zug, dem Bus oder doch lieber mit dem Auto?
Ute Essegern

Frühling in Freiburg

Hans-Gerhard Stüb



Hans-Gerhard Stüb
Redaktion info7

Liebe Leserinnen und Leser,

als ich im Frühjahr 2020 das Editorial für das Heft 1/2020 schrieb, brach gerade die Corona-Krise über uns herein. Die Frühjahrstagung war gerade abgesagt worden, und unser "A bis Z" für selbige Tagung in Hamburg flog wieder aus der Zeitschrift heraus, weil niemand mehr nach Hamburg kommen würde.

Nun, das ist vier ereignisreiche Jahre her. Die Pandemie ist vorbei, aber vieles ist noch schlimmer geworden, als wir es je erahnen konnten. Insbesondere der Überfall Putins auf die Ukraine mit all seinen Folgen beschäftigt uns fast täglich. Es bleibt zu hoffen, daß das kriegerische Geschehen möglichst bald ein Ende findet.

Aber manches wurde auch besser. Es gibt wieder Frühjahrstagungen. Durch die Corona-Einschränkungen haben wir gelernt, online und hybrid zu tagen, Faktenchecks und "Künstliche Intelligenz" prägen in hohem Maße das aktuelle Geschehen in der Welt der Mediendokumentation. Faktenchecks sind schon deswegen bedeutsam, weil die "Fake-News" des amerikanischen "Möchtegern-Präsidenten" und des russischen Machtapparates die Welt überschwemmen. Es wird zunehmend wichtiger, die richtigen Wege für das Erkennen tatsächlicher Begebenheiten in der Welt zu betonen. Qualitätsjournalismus ist gefragt denn je. Und die Möglichkeiten der künstlichen Generierung von Texten Bildern und Audios erschweren diese Erkenntnisgewinnung immer mehr. Da gilt es gegenzuhalten.

Die Redaktion hat sich verstärkt, es sind neue Kolleginnen und Kollegen dazu gekommen, die Struktur des Heftes hat sich verändert. Wir haben viel an Layout und Inhalten gearbeitet. Das Heft ist nicht mehr vorwiegend durch die Inhalte der Frühjahrstagungen geprägt, aber natürlich spielen die Themen noch eine Rolle. Im Kern blieb der Anspruch von info7 - ebenso wie der der Frühjahrstagung erhalten. Wir wollen so nah wie möglich an der täglichen Praxis unserer Branche bleiben, Zusammenhänge herstellen und aufklären, Hintergründe darstellen und Hilfsmittel anbieten. Ja, und ein bißchen unterhalten. Es soll auch Spaß machen, sich mit den relevanten Themen zu beschäftigen.

Der Hype um die "Artificial Intelligence", der mittlerweile die ganze Welt erfaßt hat ist natürlich auch in unserer Branche zentrales Thema, obwohl wir die Aufregung um die KI etwas verwundert beobachten, weil intelligente Verfahren in unseren Anwendungen ja schon lange praktisch eingesetzt werden. Aber durch die aktuelle globale Ausweitung werden die Auswirkungen der KI auf die Menschheit immer bedeutsamer. Es stellen sich ethische Fragen, die nicht leicht zu beantworten sein werden. Wir beginnen in diesem Heft damit, auch diese Fragen in unser Portfolio aufzunehmen.

Die Europäische Union hat ebenfalls den Handlungsbedarf in dieser Sache erkannt und einen "AI-Act" auf den Weg gebracht: Der erste Versuch weltweit, dem Einfluß künstlicher Intelligenz durch Regeln einen Rahmen zu geben. Es ist sicher nur ein Anfang. Die verschiedenen Facetten, die das Thema mit sich bringt, werden uns in den nächsten Jahren sicher sehr beschäftigen. Eine Zeitlang galt die Digitalisierung als DIE neue Industrialisierung - mittlerweile wissen wir, daß es eher die "künstliche Intelligenz" sein wird, die das Zusammenleben der Menschen auf dieser Welt nachhaltig beeinflussen wird. Zusammen mit den klimatischen Veränderungen und dem Kampf für eine lebenswerte Umwelt werden diese Themen die nächsten Jahre prägen. Es bleibt zu hoffen, daß die ewig gestrigen, Kriege führenden Populisten und Narzisten dieser Welt davon überrollt werden. Genau dafür brauchen wir die weltweite offene Kommunikation und die Verbreitung echter Fakten.

Nun steht wieder eine Frühjahrstagung bevor, auf die wir im vorliegenden Heft selbstverständlich besonders eingehen. Wir treffen uns in Freiburg im Breisgau. Das ist etwas besonderes, wie auch dem traditionellen "A bis Z" unter dem Stichwort "Tagung" zu entnehmen ist. Freiburg im Frühling. Das ist für nicht von der Wärme verwöhnte Norddeutsche ein attraktives Ziel. Aber natürlich auch für alle anderen. Die Nähe zur Schweiz verstärkt die Zusammenarbeit der deutschsprachigen Informationsgesellschaft, und natürlich ist zu hoffen, daß auch zahlreiche "Ösis" den Weg nach Freiburg finden: einmal am Bodensee entlang. Dann seid Ihr schon fast da! Ist ja erheblich näher als aus Hamburg.

Ihr werdet den Weg schon finden. Wie immer wünschen wir Ihnen allen viel Erfolg beim Verarbeiten neuer Erkenntnisse aus der Lektüre dieses Heftes.

Gute Fahrt nach Freiburg!

Herzliche Grüße
Ihr HG Stüb

Aktuelle Meldungen

Eva Krause und HG Stüb

Die Hochschule Darmstadt organisiert sich im Bereich der Informationswissenschaften neu

Die gute Nachricht vorweg: Die Fortbildung zum Wissenschaftlichen Dokumentar/Information Spezialist bleibt von den Änderungen unberührt und damit erhalten.

Ansonsten plant die Hochschule im Bereich Informationswissenschaften nachhaltige Umstrukturierungen. Wenn man den Ankündigungen glauben darf, wird damit den veränderten Anforderungen bei der Suche nach "Fachkräften für die digitale Transformation" Rechnung getragen. Kurz gesagt geht es um eine stärkere Spezialisierung gegenüber den bisher breit aufgestellten Angeboten. Die laufenden Studiengänge werden zuende gebracht, aber künftige sollen dieser Idee folgen. In diesem Zusammenhang wurde ein Aufnahmestopp für die vorhandenen Studiengänge ausgesprochen. Hintergrund ist ein Rückgang der Studierendenzahlen aufgrund abnehmender Jahrgangsstärken.

Link für mehr info: <https://h-da.de/meldung-einzelansicht/h-da-stellt-informationswissenschaftliche-studiengaenge-neu-auf>

Privatfernsehen in Deutschland wurde 40

Ins mittlere Alter kommt nun auch das Privatfernsehen in Deutschland. Am 1. Januar 1984 startete SAT1 als erster deutscher privat geführter Fernsehsender, damals noch unter dem Namen PKS (Programmgesellschaft für Kabel- und Satellitenrundfunk). Erst ein Jahr später wurde der Sender in SAT1 umbenannt. Am 2. Januar 1984 startete

dann RTL. Bis dahin gab es in Deutschland nur das "Erste", das "ZDF" und die dritten Programme der ARD-Rundfunkanstalten. Die Einführung des privaten Rundfunks und Fernsehen war politisch durchaus umstritten. Der vermeintliche Vorteil zugewonnener Vielfalt überwog aber letztlich wohl die Bedenken (Verflachung, Kommerzialisierung). Zur Entscheidung beigetragen hatte sicher aber auch der Regierungswechsel 1982.

Radiozentrale.de prophezeit zunehmenden Einfluß der KI im Audiobereich

Die "Radiozentrale" versteht sich als gemeinsame Plattform öffentlich-rechtlicher und privater Radiostationen sowie der gattungsnahen Unternehmen der Radioindustrie. Die Radiozentrale hat sich die Positionierung des Mediums Hörfunk sowie die umfassende Information über das (Werbe-)Medium Radio zum Ziel gesetzt (Eigendefinition von der website).

Die Radiozentrale hat ein whitepaper herausgegeben (kostenlos herunterzuladen unter: <https://www.radiozentrale.de/studien-trends/whitepaper/ki-in-der-audiobranche/>), in dem im Einzelnen vorgestellt wird, in welchen Prozessen KI im Audiobereich bereits eingesetzt wird. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Möglichkeiten des Marketings und der Werbung. Das breite Spektrum der Möglichkeiten wird beleuchtet: "vielfältige Klänge, beeindruckende Stimmen, faszinierende Kompositionen, einzigartige Werbespotkreationen und sogar komplette Radioprogramme".

Aufbereitung von Hitlerreden - ein Projekt der DFG

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert ein Projekt zur wissenschaftlichen Aufbereitung der Reden Hitlers während der Herrschaft der National-

sozialisten in Deutschland. Ziel ist es, alle Reden des Diktators zu identifizieren, zu analysieren und in einer kritischen Edition der Öffentlichkeit zugänglich zu machen

Das gemeinsame Projekt wird von der Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv, der Goethe-Universität Frankfurt, dem Institut für Zeitgeschichte München-Berlin, dem Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim und der Philipps-Universität Marburg umgesetzt.

Deutsche Fotothek in Dresden digitalisiert fotografisches Erbe

Anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens wurde bekannt, daß die Deutsche Fotothek in Dresden sich zu einem der größten digitalen Bildarchiven in Europa entwickelt hat. Sie verzeichnete Anfang des Jahres ca. 2,3 Millionen Fotomotive in ihrer Bilddatenbank, die frei zugänglich recherchiert werden können. Ursprünglich auf Sachsen beschränkt, hat die Fotothek mittlerweile überregionale Bedeutung und eine breites Spektrum an Fotos, auch bekannter deutscher Fotografen aus den Bereichen "Dokumentation, Kunst, Reportage, Werbung und Experiment". Mehr:

<https://www.deutschefotothek.de>

Bundesarchiv digitalisiert fragile Filme mit hochmoderner Technik

Das Bundesarchiv hat ein neues System zur Filmdigitalisierung nach weltweit höchsten Standards in Betrieb genommen. Am Standort Hoppegarten (bei Berlin) kommen sechs Spezialscanner der neuesten Generation zum Einsatz. Mit dieser modernen Technik kann der große historische Originalbestand digitalisiert und das deutsche Filmerbe bewahrt werden. Laufbildrestaurierung, Mastering, Qualitätskontrolle sowie Tondigitalisierung sind auf hohem technischem Niveau möglich. Vorgestellt wurde das System, in das circa elf Millionen Euro investiert wurden, zum diesjähri-

gen Film-Restored-Festival der Deutschen Kinemathek.

Das Bundesarchiv beherbergt das zentrale deutsche Filmarchiv und damit eines der größten Filmarchive der Welt. Es lagert in seinen Magazinen rund 1,1 Millionen Filmträger. Der Bestand umfasst etwa 210.000 Filmwerke und wächst stetig weiter. Seit seiner Gründung in den 1950er Jahren sammelt das Filmarchiv deutsche Filme aller Genres, darunter Wochenschauen, Trickfilme, Dokumentarfilme und Spielfilme, soweit sie nicht für das Fernsehen produziert wurden. Dazu gehören die ältesten öffentlich aufgeführten Filme aus dem Jahr 1895 oder auch die aktuellen Gewinner des Deutschen Filmpreises. Der Schwerpunkt der Überlieferung liegt im Zeitraum von 1930 bis 1945, in Kinowochenschauen nach 1945 sowie Filmen aus der DDR.

Nach aktuellen Schätzungen sind nun etwa vier Petabyte pro Jahr als digitale Sicherung möglich, was etwa 2.300 Filmträgern pro Jahr entspricht. Dank der neuen Geräte ist eine Verdopplung der Kapazität möglich. Pressemitteilung: "Bundesarchiv digitalisiert fragile Filme mit hochmoderner Technik" unter <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Downloads/Meldungen/2023-10-25-film-digitalisierung-hoppegarten.pdf>

Dr. Dieter Siebenkäs gestorben

Der ehemalige Leiter der Abteilung Archive und Dokumentation sowie Hörfunk-Sendeleiter des Deutschlandfunks, Dr. Dieter Siebenkäs ist bereits im Sommer 2023 verstorben. Bekannt wurde dies über die Personalchronik der Deutschen Welle im vergangenen Jahr. Deutsche Welle und Deutschlandfunk waren damals in Köln auf dem gleichen Gelände angesiedelt und arbeiteten sehr eng zusammen. Hans Dieter Siebenkäs (*12. Oktober 1929 in Zeitz; † 2023 in Bergisch-Gladbach) war Musikwissenschaftler und langjähriger Rundfunkmitarbeiter in verschiedenen Funktionen (ab 1962 RIAS



Dieter Siebenkäs

bis 1994 Deutschlandfunk). In seiner aktiven Zeit als Archivleiter galt er unter den Kolleginnen und Kollegen als hilfsbereiter und kenntnisreicher Ratgeber und professioneller Unterstützer. Er hat wesentlich dazu beigetragen, daß sich Kooperationen unter den Archiven der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten so erfolgreich entwickeln konnten. Nach seiner Pensionierung widmete sich Dieter Siebenkäs dem Thema "Historische Orgeln" und produzierte dabei noch 69 Aufnahmen und Sendungen, insbesondere aus den ostdeutschen Bundesländern, für den Deutschlandfunk.

Für mich persönlich war Dieter Siebenkäs während meiner beruflichen Tätigkeit immer ein guter Ratgeber und Freund.

Mehr Informationen finden sich auf seiner website: <https://www.dsiebenkaes.de/ueber-mich/>

Das Filmarchiv Austria auf der Suche nach Privatfilmen

Auf der website des ORF Kärnten war zu lesen, daß das Filmarchiv Austria, das zum Landesmuseum Kärnten gehört, eine sehr aktive Suche nach Privatfilmen betreibt, die in den letzten 40-60 Jahren entstanden sind. Private Filmer, die ihre Amateurfilme im Filmarchiv abgeben, bekommen dafür eine digitale Kopie. In erster Linie geht es dabei um Filme im 8- oder 16mm-Format. In sehr kurzer Zeit sind schon 7.000 Filme zu-

sammengekommen. Nirgends im deutschsprachigen Raum gibt es sonst so eine systematische Suche nach den bisher offenbar weit unterschätzten Amateurfilmen. Diese bieten nämlich unschätzbare tolle Einblicke in den Alltag der Menschen und die jeweilige Lebenssituationen. Filmmaterial war damals recht teuer, und man mußte sich genau überlegen, welche Motive den Weg auf die meist kurzen Filmschnipsel finden sollten. Link für mehr info: <https://kaernten.orf.at/radio/stories/3245765/>

FIAT/IFTA-World Conference in Bukarest und Frühjahrstagung des vfm in Freiburg i.B.

Unter dem Motto "Don't Believe Me, Just Watch!" veranstaltet die FIAT/IFTA ihre diesjährige World Conference 2024 in Bukarest. Die Organisation ruft auf ihrer website dazu auf, sich rege zu beteiligen und Themenvorschläge einzureichen. So sollen die Herausforderungen und Chancen in der Medien-erhaltung, die ethischen Überlegungen zu technologischen Transformationen und die strategischen Entscheidungen für das Archivmanagement zu Schwerpunkten werden. Natürlich sind auch die bisherigen aktuellen Themen der KI-Integration und der Zugang zu Archiven wieder dabei und sollen vertieft werden.

Der internationale Austausch unter den Spezialisten der Branche der Mediendokumentation und der Medienarchive gibt einen guten Einblick in die weltweiten Entwicklungen und gestattet es Grundlagen für gegenseitige Hilfe zu erarbeiten. Die FIAT/IFTA-World Conference ist auf hohem internationalen Niveau eine sehr gute Ergänzung zu unserer Frühjahrstagung, die in diesem Jahr vom 22.-24. April in Freiburg im Breisgau unter dem Motto "Doku ex Machina" stattfindet. Hier die Links zu beiden Veranstaltungen: <https://fiatifta.org/world-conference/> <https://vfm-online.de/cms/processwire/de/tagung/fruehjahrstagung-2024/>

Normen für KI

Generative KI bringt uns an neue ethische Grenzen

Jan Eggers

Bilder und Videos, die von echten Aufnahmen nicht mehr zu unterscheiden sind; lange Texte, die ein Computer in wenigen Augenblicken aus Stichworten erzeugt – sie fordern die journalistische Ethik: Wie gehen wir mit der Technologie verantwortungsvoll um?

Wer auf die Seiten des „Kölner Express“ geht, stößt dort auf die Artikel einer jungen Autorin. Sie schreibt über Touristen-Ärger auf Mallorca, über Aufback-Döner im Supermarkt oder auch über die Sex-Geheimnisse von Spitzensportlern – und sie arbeitet unermüdlich: rund ein Zehntel aller aktuellen Artikel des „Express“ stammen von ihr.¹ Das Autorinnenfoto zeigt eine junge blonde Frau mit einem strahlenden offenen Lächeln, vollen Lippen und einem klaren, intelligenten Blick. Sie hat nur einen Makel: es gibt sie nicht.

Tatsächlich ist das Foto von einer KI generiert, ebenso wie die Artikel, die unter dem Namen „Klara Indernach“ beim „Express“ veröffentlicht werden. „Klara Indernach ist der Name für Texte, die wir mit Hilfe Künstlicher Intelligenz erstellen“, heißt es auf der Autorensseite. Man kann das schon übersehen – aber es ist ein Weg, Transparenz herzustellen, wo die generative KI zum Einsatz kommt.

Das Transparenz-Paradoxon

Die Forderung ist klar: **Nutzerinnen und Nutzer müssen nachvollziehen können, was aus einer KI kommt.** Diese Norm findet sich in der einen oder anderen Form in praktisch allen KI-Richtli-

nien, die sich Medienorganisationen gegeben haben – aber allzu offensiv weist ein kluger Verleger auch nicht auf den KI-Einsatz hin: Bei den Nutzern löst das wenig Begeisterung aus. Der Medienforscher Felix Simon am Oxford Internet Institute hat das an US-Probanden untersucht und spricht von einem „Transparenzparadox“²: Medien, die zu deutlich auf ihren KI-Einsatz hinweisen, beschädigen damit womöglich die eigene Glaubwürdigkeit.

Der Grund ist das Misstrauen gegenüber Sprachmodellen und Bildgeneratoren – wie berechtigt es ist, dazu gleich mehr; auf jeden Fall **erzeugt der Einsatz von KI-Technologie große Angst vor Manipulation** – und zwar um so stärker, je weniger technikaffin Nachrichtennutzer:innen sind, so Studien-Ergebnisse der Medienforscherin Theresa Körner.³

Minimalforderung: Keine synthetischen Inhalte für echt ausgeben

Ihre Studie sagt aber auch: **Glaubwürdigkeit hängt nicht am Einsatz der KI, sondern am Vertrauen in das Medium insgesamt.** Wer uns böse Absichten unterstellt, wird auch vermuten, dass wir mit KI Bilder fälschen – da wäre es dann möglicherweise gut, die Nutzer an ein wiedererkennbares Label für KI-Bilder zu gewöhnen, um den Unterschied zu authentischen Bildern herauszustellen.



Jan Eggers*
Hessischer Rundfunk
Redakteur im Datenteam des HR
Bertramstrasse 8
60320 Frankfurt
jan.eggerts@hr.de

* Jan Eggers arbeitet als Redakteur beim Hessischen Rundfunk und ist der hr-KI-Koordinator. Er bloggt auf janeggerts.tech über die Eigenheiten generativer KI.

¹ Der Dumont-Manager Thomas Schultz-Homberg spricht bei Kress pro von 11 Prozent (Kress pro 1/2024, S. 17), https://nl.kress.de/nl3/WblMvxenJaKrssm_EmObfQ?m=AUJAAQGOwbAAchqDHgAATa5FwoAAYCuO2cAnI2eACZuxgBlzcTy9ccNOIA0SUiM5-cw6JIQiwAR2_Q&b=dd97bce7&e=e095bbb3&x=X15n1BT462VdZRFSolmULg

² LinkedIn-Post mit einem Überblick über die Studie und Anmerkungen in den Kommentaren: https://www.linkedin.com/posts/felixsimon_new-working-paper-on-ai-disclosure-in-activity-7137393588224585728-dQu/

³ Theresa Körner, Generalisiertes Vertrauen in automatisierten Journalismus; Ergebniskapitel: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-42735-1_9

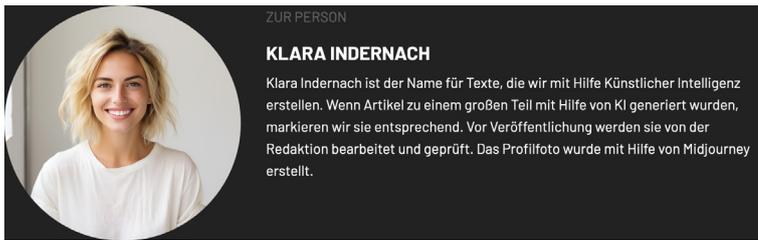


Abb. 1: Screenshot der Autorensseite von "Klara Indernach"

Schließlich müssen wir damit rechnen, dass unsere Leserinnen und Leser sich auch sonst an KI-Generiertes gewöhnen, nicht nur durch Klara Indernach und ihre virtuellen Kolleginnen. (Abb. 1) Im Alltag wird die Frage „KI-unterstützt generiert oder nicht“ für die meisten Menschen keine große Rolle spielen – wenn ich keine Angst haben muss, an der Nase herumgeführt zu werden.

Das heißt zum einen: ich muss darauf vertrauen können, dass mir KI nicht etwas vorspiegelt, das es so nicht gegeben hat. **„Der Einsatz von KI darf nicht dazu führen, dass die Abbildung von Wirklichkeit verfälscht wird“**, so steht es in den Richtlinien meines Arbeitgebers, des hr. Nachrichtenangebote sind deshalb besonders zurückhaltend.

Gegen die Manipulatoren sichern

Auf der anderen Seite gibt es die, die generative KI bewusst einsetzen, um falsche Behauptungen oder „Spins“ zu verstärken – und von denen gibt es eine Menge. Sie bekommen immer neue Möglichkeiten, Diskussionen mit Propaganda-Bildern und zunehmend auch -Videos zu fluten –, und das praktisch ohne Kosten.

Der Kern von Desinformation und Propaganda ist die Behauptung: Es gibt keine Wahrheit, nur Wahrheiten. Deshalb brauchen die Propagandisten die Technik nicht einmal selbst – sie ist auch eine wunderbare Ausrede. Einer der Versuche von rechtsaußen, die Demokratie-Demos der vergangenen Wochen klein zu reden, behauptete, Bilder der Menschenmengen in Köln seien KI-generiert.⁴

Leider wird die Technik, die uns das Problem schafft, es nicht helfen zu lösen. Der ChatGPT-Anbieter OpenAI arbeitete lange an einem Tool zur Erkennung von KI-generierten Texten; am Ende blieb nur der karge Satz: „Funktionieren KI-Detektoren?“

⁴ <https://www.mimikama.org/koelner-demo-luftbild-keine-ki-im-einsatz/>



Abb. 2: Screenshot des neuen OpenAI-Videogenerators "Sora", der noch nicht öffentlich ist

Kurz gesagt: nein.⁵ Was OpenAI nicht hindert, ein neues Tool zu versprechen, das hyperrealistische KI-Video-Fakes erkennen soll, wie sie die hauseigene „SORA“-Technologie erzeugt. (Abb. 2)

Bildforensiker wie der Fraunhofer-Forscher Martin Steinebach sagen: es gibt durchaus mathematische Spuren, die Bildgeneratoren in Bilddateien hinterlassen. Leider sind diese Spuren ebenso wie KI-Wasserzeichen spätestens dann verschwunden, wenn der Fälscher das generierte Bild zugeschnitten, durch die Instagram-Kompression geschickt oder – besonders perfide – von einem Bildschirm abgefilmt hat. Das beste Mittel: der gute alte Quervergleich, Verifikation über Geolokation und vertrauenswürdige Quellen.

Bei der Idee, dass man das Vertrauen in die Quellen stärken muss, setzt eine andere Technologie an: Die C2PA-Allianz, eine Vereinigung von Tech-Konzernen wie Avid, Sony und Google, aber auch der BBC, versucht einen Standard voranzutreiben, mit dem Kamerabilder einen nachverfolgbaren Echtheits-Stempel bekommen.

Es ist gut, der KI zu misstrauen

Wie gut sind die Informationen, die man sich über eine Kombination von KI und Suchmaschinen besorgen kann? Zu den Landtagswahlen 2023 wollte die Initiative „Algorithmwatch“ es genauer wissen – und hat einen Informationsdienst in Zusammenarbeit mit dem hr systematisch untersucht. „Bing Chat“ bekam immer dieselben Fragen zu Spitzenkandidaten, Wahlprognosen und Themen gestellt; das Ergebnis war verheerend: Dass die KI-Suche immer wieder den längst pensionierten Volker Bouffier

⁵ „Do AI Generators work? In short: no.“ <https://help.openai.com/en/articles/8313351-how-can-educators-respond-to-students-presenting-ai-generated-content-as-their-own>

oben auf dem Wahlzettel vermutete, gehörte fast noch zu den harmloseren Antworten.

Das Fazit: „Bing Chat“ – inzwischen „Bing Copilot“ – ist eine unausgereifte, irreführende Technologie, über deren Schwächen Anbieter Microsoft nonchalant hinwegpresstetextet.⁶ Auch KI-Suchdienste, die besser konstruiert sind als Bing, können beunruhigende Fehler machen: Der KI-Kritiker Gary Marcus erzählt, wie der KI-Suchdienst Perplexity.ai verschiedene Gesundheitstipps vermengte und einem frisch operierten Herzpatienten den lebensgefährlichen Ratschlag gab, sich doch am Schreibtisch mehr zu dehnen. Nicht nur Unsinn, sondern gefährlicher Unsinn mit Quellenangabe.⁷

Natürlich machen auch Menschen Fehler, aber derzeitiger KI fehlt die Fähigkeit, sie vorauszuahnen und aus ihnen zu lernen. KI-Sprachmodelle wie GPT-4 oder Google Gemini können zu fantastisch vielen Themen etwas Sinnvolles sagen – aber sie sind Textgeneratoren, die letztlich nicht so arg viel anders funktionieren als die Autokorrektur im Handy: Sie sagen voraus, was Menschen als nächstes geschrieben hätten. Wenn sie keine korrekte Antwort kennen, erzeugen sie eine, die korrekt aussieht – die Neigung zum Halluzinieren kann man den Sprachmodellen auch mit noch so viel Nachtraining nicht völlig abgewöhnen. Als Wahrheitsmaschinen sind sie nach augenblicklichem Stand der Technik nicht geeignet.

Und sie reproduzieren die Vorurteile, die sie über die Trainingsdaten von uns Menschen erlernt haben: Das Bild eines Arztes zeigt einen älteren Mann, das Bild eines Pflegers eine junge Frau; Programmierer haben allesamt Bärte, Frauen beim Einkauf sehen aus wie Supermodels. Die KI-Anbieter versuchen, mit technischen Mitteln mehr Diversität zu erzeugen, was dann wiederum dazu führt, dass Googles Gemini-Bildgenerator Bilder von weiblichen oder schwarzen Wehrmachts-Soldaten generierte. Bei Entscheidungs- oder Text-KI-Modellen verraten sich „biases“ nicht so einfach –, aber sie sind da, und schon deshalb muss man den Output von KI-Modellen genau studieren.

Klara Indernachs Artikel werden allesamt von einem menschlichen Redakteur redigiert und abge-

nommen – **die KI kann und sollte keine Verantwortung tragen.** Menschen haben das letzte Wort – ein einleuchtender, einfacher Grundsatz. Aber was ist mit personalisierten Newslettern? Die KI ermöglicht Medienangebote, die es ohne sie nicht geben kann: personalisierte Podcasts oder Video-Digests zum Beispiel. Sie werden viele Medienmanager zum Grübeln bringen, ob man redaktionelle Kontrolle nicht doch stellenweise durch eine KI-gestützte Automatik ersetzen kann.

Es bleibt spannend. ■



Ein KI-generiertes Foto, das ein US-Trump-Fan erstellt hat – das Originalbild findet sich nicht mehr in seinem Twitter-Feed; die Kopie ist von spiegel.de übernommen



Midjourney-generiertes Titelbild: A robot writing, generating pictures and sending mail with his many arms stylized

⁶ <https://www.hessenschau.de/politik/landtagwahl/bing-chat-versagt-als-wahlhilfe-ki-gibt-falschinformationen-zur-hessen-wahl-v1,ltw23-ki-bing-chat-falschinformationen-100.html>

⁷ <https://garymarcus.substack.com/p/serious-medical-error-from-perplexity>

AI-Act

Zum Stand des Gesetzgebungsverfahrens zur Künstlichen Intelligenz (KI)

Zusammenfassung von Hans-Gerhard Stülb und Ute Mader

In der Europäischen Union wurde vor einiger Zeit festgestellt, daß die zunehmend beschleunigte Entwicklung verschiedener Formen der Künstlichen Intelligenz (in Deutschland "KI" genannt, in der EU: "AI" = Artificial Intelligence) eines gesetzlichen Rahmens bedarf.

Die KI hat weitreichende Auswirkungen auf alle Lebensbereiche. Auch wenn Mediendokumentare wissen, daß verschiedene Formen der KI schon seit Jahren im Einsatz sind (z.B. beim Text- und Audio-mining), so ist spätestens durch die Einführung von Chat-GPT klar geworden, daß KI-Anwendungen in jeden Winkel des digitalen Umfelds der Menschen reichen werden.

Um zu gewährleisten, daß die KI - zumindest in den demokratisch geführten Ländern dieser Erde - sich auch an die ethischen und demokratischen Vorgaben hält, wurde in der EU eine KI-Verordnung (ein KI-Gesetz) entworfen, das in der EU unter dem Namen "AI-Act" firmiert. Dieser Act soll in den Mitgliedstaaten der EU unmittelbare Wirkung entfalten und klare Regeln und Standards für den Umgang mit KI-Anwendungen zu Grunde legen.

Ziele des AI-Act

Der Act soll gewährleisten, dass KI nicht diskriminierend, manipulativ oder in anderer schädlicher Form eingesetzt wird. Der Schutz der Grundrechte und Grundfreiheiten der Bürgerinnen und Bürger soll sichergestellt werden. KI-Systeme sollen die Würde, Privatsphäre und andere fundamentale Rechte von Einzelpersonen respektieren.

Durch den Act sollen das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in KI-Systeme gestärkt werden. Hierzu sind Transparenz, Rechenschaftspflicht und Verständlichkeit erforderlich. Die Funktionsweise von KI-Systemen muß nachvollziehbar und erklärbar sein.

Die KI-Verordnung will Innovationen und die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Wirtschaft fördern. Indem ein einheitlicher Rechtsrahmen für

den Einsatz von KI in der EU geschaffen wird, sollen Unternehmen dazu ermutigt werden, KI-Technologien zu entwickeln und zu nutzen.

Im jetzigen Entwurf des AI-Acts wird zwischen verschiedenen Verpflichtungen und Risikoklassen unterschieden. Im Vordergrund stehen insbesondere sogenannte "Hochrisiko-KI-Systeme". Diese Systeme haben das Potential, Rechte und Freiheiten von Personen stark beeinflussen zu können. Beispiele für solche Systeme sind medizinische Diagnosesysteme, "autonomes Fahren" oder Systeme im Bereich der öffentlichen Sicherheit. Für solche Systeme sieht die Verordnung strengere Vorschriften vor. Unternehmen, die solche Systeme entwickeln oder einsetzen, müssen eine umfassende Risikobewertung durchführen, die mögliche Auswirkungen auf die Sicherheit, Gesundheit, Privatsphäre und die Grundrechte von Personen berücksichtigt. Darüber hinaus sind Dokumentationspflichten und die Einhaltung bestimmter technischer Standards vorgesehen, um sicherzustellen, dass diese Systeme den gesetzlichen Anforderungen gerecht werden.

Stand des Gesetzgebungsverfahrens

Der Europäische Kommission hat im April 2021 einen ersten Entwurf zum AI-Act vorgestellt und damit das Gesetzgebungsverfahren in den europäischen Institutionen in Gang gebracht. Der Vorschlag wurde danach von verschiedenen Interessengruppen wie der EZB, dem Wirtschafts- und dem Datenschutzausschuss diskutiert, damit unterschiedliche Perspektiven und Anliegen berücksichtigt werden können.

Zur Zeit bestehen noch Uneinigkeiten über den Anwendungsbereich der Verordnung und die Regulierung von Basismodellen.

Das EU-Parlament und der Europarat und die EU-Kommission haben einen gemeinsamen Gesetzesvorschlag ausgearbeitet, der nach Verabschiedung im Rat und dem Parlament im Amtsblatt der EU veröffentlicht werden muss. Von diesem Zeit-



punkt an gilt der AI-Act verbindlich in der ganzen EU. Eine Ratifizierung durch die nationalen Parlamente ist dann nicht mehr nötig.

Am 8. Dezember 2023 verständigten sich alle beteiligten auf den AI-Act. Er ist demnach das erste umfassende KI-Gesetz der Welt.

Hier sind die Links zu den Originaldokumenten der Europäischen Union:

Englisch Originalversion: A European approach to artificial intelligence

The EU's approach to artificial intelligence centers on excellence and trust, aiming to boost research and indus...

<https://digital-strategy.ec.europa.eu/en/policies/european-approach-artificial-intelligence>

oder mit KI übersetzt: Ein europäischer Ansatz für künstliche Intelligenz

Der Ansatz der EU für künstliche Intelligenz konzentriert sich auf Exzellenz und Vertrauen, um Forschung und ind...

<https://digital-strategy.ec.europa.eu/de/policies/european-approach-artificial-intelligence>

Zwischen Verabschiedung und Inkrafttreten des Gesetzes wird es eine Übergangsphase geben. Zur Überbrückung dieser Phase plant die Kommission die Einführung eines KI-Pakts, welcher KI-Entwickler aus Europa und der ganzen Welt zusammenbringen soll, die sich freiwillig dazu verpflichten, die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzes bereits vor dem gesetzlichen Fristablauf umzusetzen.

Die KI-Verordnung wird erhebliche Auswirkungen auf digitale Geschäftsmodelle, Vertragsgestaltungen und Informationspflichten haben.

Die Bundesministerien der Justiz und der Wirtschaft haben am 2. Februar bekannt gegeben, daß die KI-Verordnung am gleichen Tag im Ausschuß der Ständigen Vertreter (AStV) der EU einstimmig gebilligt worden ist. Vor Inkrafttreten der KI-Verordnung müssen noch das Europäische Parlament und eine Ratsformation formell zustimmen. Das EU-Parlament ist dieser Aufgabe am 13.3.2024 nachgekommen. Mehrheitlich haben die Parlamentarier das Gesetz angenommen. Dies war ein weiterer Schritt im Genehmigungsverfahren. Die Verordnung tritt am 20. Tag nach Veröffentlichung im EU-Amtsblatt in Kraft und findet grundsätzlich 24 Monate später Anwendung. Einige Vorschriften sind aber auch schon früher anwendbar: So greifen die Verbote bereits nach sechs Monaten, die Vorschriften zu KI-Modellen mit allgemeinem Verwendungszweck gelten nach 12 Monaten. ■■■

<https://www.bmwk.de/Redaktion/DE/Pressemitteilung/2024/02/20240202-rahmen-fur-kunstliche-intelligenz-in-der-eu-steht-ki-verordnung-einstimmig-gebilligt.html>

Die KI war's!

Auch in den Seminaren des vfm ist KI allgegenwärtig

Herbert Staub



Herbert Staub
Studienleiter vfm
herbert.staub@vfm-online.de

Die fachliche Weiterbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Mediendokumentationen zu fördern, war eines der Ziele des vfm e.V., als er 1997 von der Fachgruppe 7 des VdA gegründet wurde. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Gerade in einem Bereich wie der Mediendokumentation, der stark geprägt und gefordert ist vom Umbruch durch neue Technologien, ist es eine der wich-

tigste Verbandsaufgaben, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit den neuen, sich ständig wandelnden Arbeitsbedingungen vertraut zu machen, damit sie den Anforderungen ihres Berufs auch in Zukunft gewachsen sind – egal, ob sie ihre Ausbildung vor Jahren abgeschlossen haben oder Neulinge im Bereich Dokumentation sind.

Begonnen hat das vfm-Fortbildungsjahr 2024 mit einem Vertiefungsseminar zum Thema Faktencheck. Neu eingestiegen als Referent ist Thimeo Kremser (hr), der zusammen mit Jörn Ratering (ZDF) das Seminar leitete. Er überraschte alle, auch den Studienleiter, mit dem Thema «KI-unterstützt recherchieren?» Und das beim Faktencheck? Seine Einführung dazu war Warnung und Anreiz zugleich. Thimeo hat einige KI-Recherche-Tools vorgestellt, mit denen die Teilnehmenden in Gruppen Aufgaben, wie z.B. «Finde 5 Studien aus den letzten beiden Jahren zum Thema, wie junge Menschen in Deutschland über den Klimawandel denken» zu lösen hatten – unter der Fragestellung: «Was sind Herausforderungen, Fallstricke und Risiken bei der KI-Recherche?» Die Ergebnisse zeigten, kurz zusammengefasst, dass KI bei der Ideenfindung grossartig sein kann, für präzise Resultate aber brandgefährlich. Im Extremfall halluziniert die KI-Ergebnisse, die es gar nicht gibt – mit erfundenen Quellenhinweisen! Mit der Entschuldigung «Die KI war's»* soll hier niemand durchkommen.

Für den Faktencheck können KI-generierte Tools, wie z.B. die Suche nach Verkehrsschildern in Mapillary oder die Geolokalisierung mit Bellingcat in OpenStreetMap, ein Segen sein. Allerdings wird KI auch auf der Gegenseite eingesetzt und immer schwieriger zu entlarven sein. Was oft behauptet wird, stimmt nicht: Es ist z.B. nicht möglich, KI-generierte Texte mit Hilfe von KI zu entdecken. Was es braucht, ist immer noch Sachverstand, Erfahrung, Logik – eben den Menschen. Ein Grundlagenseminar zum Faktencheck wird der vfm vom 21.-25.10.2024 durchführen.

Orientierung in dieser schönen neuen Welt von KI und Social Media ist schlussendlich nur möglich mit Medienerziehung und Wertebildung in der Schule – was Jörn Ratering auch macht, wenn es sein Pensum zulässt. Zudem ist die Regulierung von Plattformen unabdingbar (die EU ist dran). Zur Meinungsbildung sind immer noch die Leitmedien zentral, die heute gerne angegriffen und geschwächt werden. Sie vermitteln die gesellschaftlichen Grundwerte, geben uns Orientierung für unser Handeln und sind für den sozialen Zusammenhalt entscheidend. Da tragen wir als vfm doch gern unseren Teil dazu bei, auch wenn er noch so klein ist.

Dass KI in unseren Rechte-Seminaren eine Rolle spielt, ist klar. Alle möchten gerne wissen, wie sie mit KI-generierten Objekten umgehen können. Dürfen KI-Bilder veröffentlicht werden? Dürfen sie gespeichert, archiviert und wieder verwendet werden? Solche Fragen werden im Rahmen von Urheber-, Persönlichkeits- und Leistungsschutzrechten behandelt. Die mit diesem Artikel veröffentlichten Bilder sind mit Hugging Face in der Vorstellungsrunde des letzten KI-Seminars erstellt worden. Urheberrechtlich sind die KI-Bilder nicht geschützt, weil sie von einer Maschine erstellt wurden, denn das Urheberrecht schützt nur persönliche geistige Schöpfung. Persönlichkeitsrechte sind keine verletzt, weil die Teilnehmenden nicht erkennbar sind

und Leistungsschutzrechte sind auch keine im Spiel, weil die Bilder ohne erheblichen Investitionsaufwand erstellt wurden. Ausserdem steht auch im Kleingedruckten von Hugging Face nichts über die Verwendung der erstellten Bilder, ausser dass wir Hugging Face das Recht geben, alles damit machen zu dürfen. Ganz grundsätzlich sind aber viele rechtliche Fragen noch offen, z.B. was das KI-Training angeht.

Dass jedes KI-Seminar des vfm Neues bietet, hat mit «move fast and brake things» zu tun. Diese Haltung, die auf Mark Zuckerberg zurückgeht, bedeutet, dass im KI-Bereich nur die Schnelligkeit, aber keine Regeln zählen. Die Folgen von Neuerungen werden nicht bedacht. Im Finanzbereich würde das etwa dem Raubtierkapitalismus entsprechen. Oder noch brutaler: «Shoot first – check later», ein Motto, das angeblich für die Amerikaner im Vietnamkrieg galt, später auch von der Presse übernommen wurde. Wohin der KI-Weg führt, kann niemand sagen. Neue KI-Tools schnell zu veröffentlichen zählt, eine Folgenabschätzung kann warten. Weil die KI-Seminare des vfm schon mit der Ausschreibung ausgebucht sind, wird der vfm nach dem Juni-Seminar ein weiteres im Spätherbst veranstalten.

Auch das Daten-Seminar vom kommenden November wird bestimmt KI-getrieben sein. Denn KI hilft gerade bei grossen Datenmengen, diese in den Griff zu bekommen. Doch wie bei der Recherche mit KI-Unterstützung stellen sich hier folgende Fragen:

- Was ist das Ziel der Recherche?
- Bin ich Expert:in auf dem Gebiet?
- Ist es wichtig, dass der Output wahr und akkurat ist?
- Bin ich bereit, die rechtliche, ethische und moralische Verantwortung zu übernehmen?
- Bin ich bereit, alles zu prüfen?

Ob im Seminar zum Thema Unternehmensarchive, das vom 5.-7. November 2024 in Bonn stattfindet, KI ein Thema sein wird, weiss ich nicht. Hier wird's vor allem um den Austausch gehen, denn alle Rückmeldungen der Seminare belegen, dass online zwar gut für Input und Workshops sein kann, für Austausch aber nur Präsenz, also persönliche Anwesenheit vor Ort taugt. Themen des Seminars werden unter anderem sein:

- Was kommt ins Unternehmensarchiv?
- Wie gehen wir mit hybridem Schriftgut um?
- Hat ein Unternehmensarchiv einen public value?



Bilder, die im Seminar «KI» von den Teilnehmenden mit Hugging Face für die Vorstellungsrunde erstellt wurden. Der Auftrag lautete: «Ich bei der Arbeit...»

Seminare 2024

Künstliche Intelligenz

11.-13.6.2024 (Zoom; bereits ausgebucht / das Seminar wird im Herbst wiederholt)

Neben dem Einblick in die Grundlagen und die aktuellen Entwicklungen von KI mit Jan Eggers (hr) gibt's im Seminar auch einen Blick in die Praxis: SRF, WDR, NDR, BR und RTL zeigen, wie KI bereits eingesetzt wird - und wo sie in Planung ist.

Musikdokumentation

September (in Bonn; Termin noch offen)

Im Herbst wird in Bonn ein zweitägiges Seminar zum Thema Musikdokumentation und Musikberatung durchgeführt. Im Vordergrund stehen v.a. der Austausch «was wird wo wie gemacht?», der Einsatz von KI und rechtliche Fragen. Am Abend zwischen den beiden Seminartagen wird ein Konzert am Bonner Beethovenfest besucht.

Faktencheck Grundlagen

21.-25.10.2024 (Zoom)

Das Seminar Faktencheck, das 2018 zum ersten Mal mit Jörn Ratering (ZDF) durchgeführt wurde und seither ein zentrales, immer aktualisiertes Seminar des vfm ist, wird im Herbst erstmals von Julia Maas (ZDF) und Thiemo Kremser (hr) geleitet. Hilft KI, KI aufzudecken?

Unternehmensarchiv

5.-7.11.2024 (in Bonn)

Was an der Frühjahrstagung in Nürnberg 2023 angekündigt wurde, kommt zu Stande: Unternehmens-Archivarinnen und -Archivare treffen sich in Bonn zum Austausch und zur Weiterbildung.

Arbeiten mit Daten

18.-22.11.24 (Zoom)

Medien-Dokumentationen sind gefordert, den Datenjournalismus zu unterstützen: Scrapen, reinigen, aufbereiten, auswerten, visualisieren von Daten sollten zum Alltag in einer Dokumentation gehören. Uli Lang (SWR) und Claus Hesselting (NDR) zeigen, wie's geht und wo KI helfen kann.

Seminar-Anmeldung: vfm-online.de -> Fortbildung

Ein weiteres Seminar in Bonn ist erst angedacht: Im September würde der vfm gerne ein Treffen von Musikdokumentar:innen organisieren. Dabei würde neben dem Austausch, den Rechtefragen ganz sicher KI wieder im Mittelpunkt stehen. Denn vor allem in der Musikberatung wird KI in Zukunft eine grosse Rolle spielen, wenn es darum geht, die Emotionalität von Musik zu bestimmen, sowie bei der Auswahl der passenden Musik. Weil der vfm das Seminar gerne mit einem Konzert am Bonner Beethovenfest verbinden würde, muss mit dem Termin noch etwas zugewartet werden. Das Bonner Programm wird erst Ende April bekannt gegeben. ■

Literaturhinweis

*Katharina Anna Zweig:

Die KI war's! Von absurd bis tödlich: Die Tücken der künstlichen Intelligenz. München 2023: Heyne. 320 Seiten, 20,00 Euro



Wie kommen wir zu guten Daten?

Wie das Regelwerk Metadaten Standards in der ARD setzt

Sofie Schenkel und Nina Sorgenfrei

Das ARD-Produkt *Regelwerk Metadaten* stellt mit seiner Arbeit sicher, dass die Mediendokumentation in den ARD-Landesrundfunkanstalten, Deutschlandradio, der Deutschen Welle, dem ORF sowie dem Deutschen Rundfunkarchiv nach zeitgemäßen Regeln und Definitionen erfolgt. Das REM-Team setzt sich für medien- und systemübergreifende Harmonisierungen ein und sorgt durch enge Zusammenarbeit mit der ARD-Normdatenbank für vereinheitlichte Wertelisten und Vokabulare als Grundlage für einen funktionierenden Metadatenaustausch und effizientere Datenflüsse. Doch wie stellt man Datenqualität sicher, wenn sich große, von hunderten Personen eingepflegte Datenmengen weder flächendeckend überprüfen noch in großem Stil zentral korrigieren lassen? Wir stellen einige Beispiele unserer Arbeit vor, die zeigen, wie Metadatenqualität durch ein lebendiges und crossmediales Regelwerk befördert und gesichert wird.

Vom Regelwerk Mediendokumentation zum Regelwerk Metadaten

Damit Medieninhalte in Archiven und Bestandsystemen langfristig auffindbar und nutzbar bleiben, müssen sie mit qualitativ hochwertigen Metadaten angereichert werden. Schon seit den 1970er Jahren bemühte man sich in den einzelnen Rundfunkanstalten, die Dokumentation eigener Inhalte und Archivbestände zu standardisieren sowie Regeln und Definitionen festzulegen, die genau das gewährleisten. Wenn derartige Initiativen auch zunächst medien-spezifisch ausgerichtet waren, erkannte man doch bald die Notwendigkeit, nicht nur rundfunkanstaltsübergreifend, sondern auch crossmedial und harmonisierend – für Audio und Video gleichermaßen – tätig zu werden. Ab 2003 formierte sich die Arbeitsgruppe *Regelwerk Mediendokumentation* (REM) mit Expert:innenrunden für die Bereiche Video, Wort und Musik und hatte genau diesen Anspruch: die Schaffung eines medienübergreifenden Regelwerks

und gemeinsamer Standards für den Arbeitsbereich der Mediendokumentation der ARD, der Deutschen Welle, von Deutschlandradio sowie dem ORF.

- Wie sollen Medieninhalte in Systemen erfasst werden?
- Wie sind Attribute zur Erfassung dieser Metadaten definiert?
- Woher bekomme ich genormte Daten und wie kann ich sie in unterschiedlichen Systemen nutzen?

Wer immer sich in der ARD diese Fragen stellt, landet früher oder später bei REM.

Seit 2017 entwickelt das REM-Team seine Regelwerksarbeit als Produkt im Sinne des modernen Produktmanagement weiter und hat sich dementsprechend aufgestellt: Das Deutsche Rundfunkarchiv (DRA) stellt eine Product Ownerin und eine Produktmanagerin, die sich um die Priorisierung der Anforderungen kümmern und das Regelwerk nach außen vertreten. Und ein Team aus Vertreter:innen verschiedener Landesrundfunkanstalten – zurzeit DW, SWR und WDR, sowie dem DRA – setzt die vielfältigen Aufgaben um. Ganz im Sinne der agilen Produktentwicklung wird die Arbeit mit Tools wie JIRA und Confluence organisiert und in Sprints zusammengefasst.



Sofie Schenkel
Deutsches Rundfunkarchiv
Marlene-Dietrich-Allee 20
14482 Potsdam-Babelsberg
sofie.schenkel@dra.de



Nina Sorgenfrei
Deutsches Rundfunkarchiv
Nina.Sorgenfrei@dra.de

Sofie Schenkel ist beim DRA als Produktmanagerin für REM tätig. Ursprünglich in den Geisteswissenschaften beheimatet, hat sie ihre Erfahrung auf dem Gebiet der Datenbankarchitektur und Metadatenverwaltung beim Wissenschaftserlag Walter DeGruyter gesammelt.

Nina Sorgenfrei arbeitet beim DRA und hat aktuell die ARD-Rolle Product Owner für REM. Sie ist Kulturwissenschaftlerin und hat ein Volontariat als „Information Specialist“ beim SWR und SR abgeschlossen. Praktische Erfahrungen in Dokumentation und Recherche hat sie beim SR und Radio Bremen gesammelt.

The screenshot shows the ARD Normdatenbank interface. At the top, there are navigation tabs for 'Personen', 'Institutionen', 'Marken', 'Wertelisten', and 'Vokabulare'. Below the tabs, there is a search bar with the text 'Vokabulare' and a 'Suchen' button. To the right of the search bar, there is a dropdown menu for 'Erweiterte Suche:'. Below the search bar, there is a header for 'Vokabulare der Mediendokumentation (17 Treffer)' with two buttons: 'Vokabelliste anzeigen' and 'Vokabelteilbereiche anzeigen'. Below this header is a table with 14 rows, each representing a vocabulary. Each row has a checkbox on the left and a 'Name' column on the right.

<input type="checkbox"/>	Name
<input type="checkbox"/>	1 ARD Sachklassifikation
<input type="checkbox"/>	2 Ausdruckscharakter
<input type="checkbox"/>	3 Berufe und Funktionen
<input type="checkbox"/>	4 Epoche
<input type="checkbox"/>	5 Ereignistyp
<input type="checkbox"/>	6 Gattung Text
<input type="checkbox"/>	7 Gattungen
<input type="checkbox"/>	8 Geographika
<input type="checkbox"/>	9 Hornbostel-Sachs-Systematik
<input type="checkbox"/>	10 Klangkörper
<input type="checkbox"/>	11 medasUrheber Gattungen
<input type="checkbox"/>	12 Namensbestandteile
<input type="checkbox"/>	13 Sachgebiet
<input type="checkbox"/>	14 Sequenzbeschreibung

Die ARD-Normdatenbank hält standardisierte Vokabulare für Themenfelder wie z.B. Gattungen, Sprachen oder Geographika bereit

Doch der Ruf nach qualitativ hochwertigen Daten, einem gemeinsamen Verständnis von Begriffen und standardisierten Vokabularen wird auch in Tätigkeitsfeldern außerhalb der Archivgrenzen – wie Produktion und Distribution – immer lauter. Längst geht es nicht mehr nur um Durchsuchbarkeit oder Auffindbarkeit im Archiv – in der ARD wird allerorts um Lösungen gerungen, Metadatenströme zu verbessern und reibungslosen Datenaustausch sicherzustellen. Metadaten sind zur Grundlage zahlreicher digitaler Arbeitsprozesse geworden und spielen in unterschiedlichsten Systemen eine Rolle, und aus REM, dem *Regelwerk Mediendokumentation* ist inzwischen REM, das *Regelwerk Metadaten* geworden, um dieser Entwicklung Rechnung zu tragen.

Inzwischen ist das Team auch mit Playern und Systemen außerhalb der Archive eng vernetzt und stellt als Expert:innengruppe in den Landesrundfunkanstalten und Gemeinschaftseinrichtungen seine Metadatenkompetenz und genormte Daten zur Verfügung. Ein wichtiges Kernstück, das über die Regelwerksarbeit hinausführt, ist dabei die ARD-weit nutz-

bare Normdatenbank (NDB), in der genormte Wertelisten, Vokabulare, Personen, Institutionen, Marken und Geografika vorgehalten und Systemen der ARD zugänglich gemacht werden.

Mediendokumentation nach zeitgemäßen Regeln

Die Arbeit in den Redaktionen aller ARD-Anstalten verändert sich kontinuierlich. Medienprodukte müssen neuen Sehgewohnheiten, Zielgruppen und Plattformen angepasst werden. Die Distribution findet schon lange nicht mehr nur auf linearen Hörfunk- oder Fernsehkanälen statt, sondern auch im linearen Streaming oder auf Online-Plattformen *on demand*. Auch die Dokumentation wandelt sich durch den Einsatz von Miningtechnologien sowie gleichzeitig wegfallenden Personalkapazitäten. Veränderungen in allen genannten Bereichen – Redaktion, Distribution und Dokumentation – haben Auswirkungen auf das integrierte Regelwerk, sodass die seit den 1970ern entwickelten Regeln nicht in Stein gemeißelt bleiben dürfen. Dank der REM-Verantwortlichen – unseren wichtigsten Stakeholdern aus

allen beteiligten Häusern – werden offene Regelwerksfragen identifiziert und als Jira-Anforderungen an REM formuliert. Für REM ist eine zeitnahe Klärung essenziell, denn: Unser Regelwerk muss zeitgemäß bleiben, um als starker häuserübergreifender Standard für alle zu funktionieren und nicht von hauseigenen Lösungen abgelöst zu werden.

Ein Beispiel für eine solche Anpassung an aktuelle Entwicklungen war 2020 die Beschäftigung mit der Frage, ob *Podcast* als Gattungsbegriff verstanden werden müsse – äquivalent zu Mediengattungen wie *Interview*, *Kommentar* oder *Bericht*, welche ein Werk mit Blick auf die journalistische Machart bzw. das formale Profil beschreiben. REM kam zu dem Ergebnis, dass der Begriff *Podcast* lediglich die Online-Stellung eines Medienproduktes und keine spezifische Machart kennzeichnet. Podcasts können – genau wie Produktionen im klassischen Hörfunk – ganz unterschiedlichen Gattungen angehören: Folgen der Reihe *Deutschland3000* – *‘ne gute Stunde mit Eva Schulz* etwa würde man als *Gespräch* labeln, während Episoden des *ARD Radio Tatorts* der Gattung *Hörspiel* angehören und Ausgaben der Reihe *Zeitfragen* wiederum als *Feature* tituliert werden können.

Die Information, dass es sich um einen Podcast handelt, wird aktuell nur implizit durch die Erfassung einer *on demand*-Stellung festgehalten.

Doch auch künstliche Intelligenz wirbelt die Medienwelt gehörig auf und bringt neue Herausforderungen mit sich. Auch für REM. In einer aktuellen Anforderung bittet uns der SWR zu klären, wie mit Stimmen umzugehen ist, die mithilfe künstlicher Intelligenz nach realem Vorbild synthetisch erzeugt wurden (z.B. einer Co-Moderation mit der Stimme von Helmut Kohl): Wie sollen diese Beiträge gekennzeichnet werden, gerade mit Blick auf Persönlichkeitsrechte? Wie kann man verhindern, dass eine synthetische Stimme in 20 Jahren für die einer real existierenden Person gehalten wird und als vermeintlich seriöser O-Ton in einem Feature auftaucht?

REM steht hierzu im Austausch mit juristischen Expert:innen der ARD und wird gleichzeitig in den Häusern erfragen, welche Umsetzungsideen unter Umständen bereits entwickelt wurden. Ziel ist eine ARD-weit einheitliche Erfassung, möglicherweise auch als Übergangslösung bis Vorgaben oder Leitlinien von juristischer Seite hierzu vorliegen.

Harmonisierung zwischen Systemen ermöglichen effizientere Datenflüsse

Lindenstraße war eine (fast) unendliche Serie mit fortlaufender Zählung; *Babylon Berlin* ist „gestaffelt“. Die im ARD-Verbund genutzte Fernsehdatenbank (FESAD) konnte lange nur die *Lindenstraßen*-Logik strukturiert durch ein Attribut für Folgen- bzw. Teilzählung abbilden. In der Hörfunkdatenbank hingegen (HFDB) existierte kein eigenes Attribut für die strukturierte Erfassung von Zählungen.

Für die ARD-Mediathek ist eine Gruppierung von onlinegestellten Videos mittels Staffeln aber unabdingbar: Viele Nutzer:innen wollen eine Staffel *Babylon Berlin binge-watchen* statt Einzelfolgen in der Mediathek zu recherchieren und abzuspielen.

Damit Daten zu Staffeln aus Produktionssystemen in die Archivsysteme übernommen werden können (und andersherum), hat das REM-Team auf Anforderung des Hessischen Rundfunks entsprechende Änderungen an den Objektmodellen von Hörfunk- und Fernsehdatenbank angefordert und wie eine medienübergreifende Definition aussehen könnte. Die technische Umsetzung erfolgte dann innerhalb der Entwicklungsteams von HFDB und FESAD nach fachlicher Absprache mit REM.

Solche bedarfsorientierten Weiterentwicklungen der Bestandsdatenbanken tragen zu verbesserten Datenflüssen zwischen ARD-Systemen bei und ermöglichen durch harmonisierte Metadaten einen effizienten Datenaustausch mit möglichst geringem manuellen Pflegeaufwand.

Gute Normdaten für alle Systeme

In der ARD-Normdatenbank werden Entitäten (z. B. Institutionen, Personen, Künstlergruppen und Geografika) sowie genormte Wertelisten und Vokabulare gepflegt und bereitgestellt. Diese Normdaten stehen so den unterschiedlichsten ARD-Systemen zur Nutzung zur Verfügung und sorgen – bestenfalls im gesamten Produktzyklus von der Planung bis zur Langzeitarchivierung und Nachnutzung – für ein einheitliches Metadatenbild. Während die NDB Gefäß und Verteilerin für das wertvolle Datenangebot ist, kümmert sich REM um die Qualität der inhaltsbeschreibenden Metadaten, definiert Standards und Workflows für deren Pflege oder hält sie gleich selbst in Schuss. Personendaten beispielsweise werden in der ARD nach dem Verursacherprinzip ge-

pfllegt, also jeweils von den Häusern, die sie in angeschlossenen Systemen benötigen und darum selbst angelegt haben. *Dafür braucht es Konzepte und ARD-Kolleg*innen, die dezentral die Datenpflege in der NDB übernehmen. Diese müssen entsprechend geschult werden und um ihre Verantwortlichkeiten wissen – eine Aufgabe, die REM in enger Zusammenarbeit mit dem NDB-Team und Datenpfleger:innen aus der Praxis übernimmt.* Für Wertelisten und Vokabulare, die z. B. in Systemen wie HFDB und FESAD zur Anwendung kommen, übernimmt das REM-Team die Anlage und Aktualisierung gleich selbst.

Die Gleichstellungsbeauftragten von ARD und ZDF wandten sich 2019 mit dem Anliegen an die Archivsysteme, in allen Datenbanken und Nutzeroberflächen eine geschlechtergerechte und diskriminierungsfreie Sprache umzusetzen, was nicht unerhebliche Änderungen in Feldbezeichnungen und Werten erforderlich machte. Die Entwicklungsteams der Datenbanken begaben sich zusammen mit REM auf die Suche nach geeigneten Lösungen für die Oberflächen, während REM sich an die Anpassung der eigenen Normdaten machte: Beispielsweise wird die Werteliste für die Beschreibung von Urheber:innen- und Mitwirkendenrollen, die von der NDB angeboten und von FESAD und HFDB genutzt wird, von REM gepflegt und bei Bedarf erweitert. Bis 2020 wurde vor allem das generische Maskulinum als alternativlose Bezeichnung für ebenjene Rollen genutzt wurde, z.B. *Regisseur* oder *Musiker*. Nun galt es, die darin enthaltenen Bezeichnungen so anzupassen, dass Menschen aller Geschlechtsidentitäten sich durch sie repräsentiert fühlen würden. Außerdem sollte die gefundene Lösung anerkannt und möglichst langlebig sein.

Eine weitere Herausforderung war, dass der Rat für deutsche Rechtsschreibung, von dessen Empfehlung fürs Gendern man sich Orientierung erhoffte, sich 2020 dahingehend äußerte, dass sich gendergerechtes Schreiben noch in einer „Erprobungsphase“ befinde, und keine Empfehlung für eine bestimmte Schreibweise aussprach. Lösungen mit Sonderzeichen wie *gender gap* (Musiker_in), Doppelpunkt (Musiker:in) oder Sternchen (Musiker*in) wurden mit Blick auf die Kriterien „anerkannt“ und „langlebig“ darum erst einmal ausgeklammert.

REM entschied sich stattdessen für geschlechtsneutrale Oberbegriffe für die Beschreibung von Rollen, also *Regie* statt *Regisseur* oder *Musikalische Darbietung* statt *Musiker*. Bei der Formulierung war zum Teil die Kreativität des REM-Teams gefordert, um allzu sperrige Begriffe zu umgehen – was aus der Sicht einiger Nutzer:innen nicht immer gelungen ist. Nichtsdestotrotz sind die Werte mittlerweile in den ARD-Systemen etabliert und es ist damit ein kleiner Schritt auf dem Weg zur genderneutralen Sprache in der Dokumentation getan.

Alle REM-Vokabulare und Wertelisten innerhalb der Normdatenbank sind damit aber noch lange nicht genderneutral: Die ARD-Sachklassifikation zur inhaltlichen Beschreibung von Medienprodukten enthält noch zahlreiche Begriffe im generischen Maskulinum. So beinhaltet sie z. B. Klassen wie „Bürger und Politik“ oder Deskriptoren wie „Augenzeugenbericht“.

Referenzpunkt für Metadatenfragen

Seit nunmehr zwei Jahrzehnten versucht REM, Leitplanken für eine nachhaltige Dokumentation zu schaffen, indem es sich den aktuellen Veränderungen der Medienwelt stetig anpasst. Es reicht nicht, im stillen Kämmerlein neue Regeln zu entwerfen oder an Definitionen zu feilen. Vernetzung und Austausch sind der Schlüssel, um am Puls der Zeit zu bleiben. Darum liegen inzwischen Tätigkeitsfelder in unserem Aufgabenbereich, die weit über die Regelwerksarbeit hinausführen – wir beschäftigen uns gleichermaßen mit Qualitätsstandards für automatisiert erstellte Metadaten wie mit den Bedingungen für eine ARD-weite Metadateninfrastruktur, entwickeln Normdaten für die ARD-Mediathek und bauen Wissen zu neuen Datenstandards auf. Wir erstellen Datenmappings zwischen unterschiedlichen Systemen und sind in verschiedenen ARD-Gremien vertreten. Auf diese Weise ist REM in der ARD zu einem Referenzpunkt für Metadatenfragen geworden – für die Archive insbesondere, aber auch darüber hinaus. ■■■

„Grammatikmissbrauch“ oder Inklusion?

Geschlechtergerechtigkeit ist auch in der Dokumentation ein Thema

Jasmin Casarano

Wer sich mit dem Thema „gendern“ beschäftigt, findet sich schnell in einer emotionalen Debatte wieder. Zwischen populistischen Medien und Parteien, die das Gendern als „Ideologie“ betiteln und feministischer Sprachkritik liegt ein weites Spektrum. Aber was ist überhaupt Gendern? Und warum ist es – auch in der Mediendokumentation – ein Thema, das nicht vernachlässigt werden sollte? Dieser Artikel soll einen Überblick über die geschlechtergerechte Sprache, die Berührungspunkte mit der Mediendokumentation und die dazugehörige Verantwortung der Informationseinrichtungen geben.

Hintergrund

Zum Gendern lassen sich alle sprachlichen Anpassungen zählen, die mit dem Gedanken der Inklusion und Sichtbarmachung aller Geschlechter getätigt wurden. Dazu gehört die Nutzung von Gender-sonderformen (siehe auch Abbildung 1), wie dem Binnen-I, Doppelpunkt, Unterstrich oder Asterisk (Gender-Stern), aber auch Beidnennungen, die Partizipform und die Anpassung von Anrede und Personalpronomen. Zur geschlechtergerechten Sprache lassen sich zusätzlich auch Aspekte zählen, die mit der Wortbedeutung zu tun haben, zum Beispiel die Vermeidung von Sexismen in der Sprache oder die Ablösung von stereotypen Wörtern durch eine geschlechtsübergreifende Form (z.B. Putzfrau – Reinigungskraft). Die Bemühungen um eine Sprache, die nicht androzentrisch ist, gibt es bereits seit den 1980er Jahren.

Aber das „generische“ Maskulinum ...

... ist weder generisch noch geschlechtsübergreifend. „Die Verwendung grammatisch männlicher Personenbezeichnungen als Regelfall für alle, betont dabei nur ein mögliches Geschlecht und hält den Aspekt „Male as a Norm“, der sich in vielen Lebensbereichen immer noch findet, am Leben“ (Müller-

Spitzer, 2021, S. 2 f.). Dabei wird vom Männlichen als Ausgangszustand und vom Weiblichen als Abweichung ausgegangen. Außerdem ist mit dem geschlechtsübergreifende Maskulinum kein präziser Sprachgebrauch möglich. Frauen und andere Geschlechter müssen jeweils spekulieren, ob sie mitgemeint sind oder nicht. Zwar lässt sich zwischen dem grammatischen Geschlecht (Genus), semantischen Geschlecht (Bedeutungsebene), sozialem Geschlecht und biologischen Geschlecht unterscheiden, im Sprachgebrauch sind die Übergänge jedoch fließend. „Es gibt in der Regel eine Korrelation zwischen dem grammatischen und dem semantischen Geschlecht bei Personenbezeichnungen“ (Schach, 2023). Das führt dazu, dass grammatisch männliche Personenbezeichnungen meist nicht neutral, sondern als Referenz auf männliche Personen verstanden werden. Deshalb ist der kleinste gemeinsame Nenner einer geschlechtergerechten Kommunikation die Vermeidung vom „generischen“ Maskulinum.



Jasmin Casarano
Norddeutscher Rundfunk
GB Content | Dokumentation
Wort | Pflege Normdaten
j.casarano@ndr.de



Abbildung 1. Symbolbild zu geschlechtergerechter Sprache. (Jasmin Casarano)

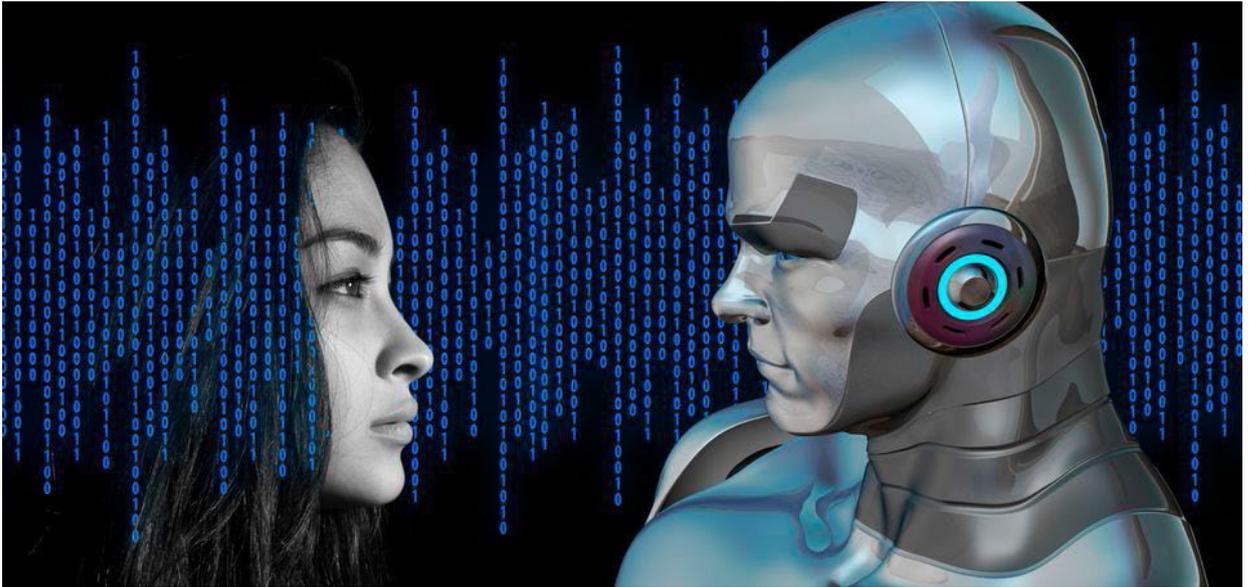


Abbildung 2. Symbolbild zu Gender Bias. (Sebastian Gerstl / CC0)

Muss das sein?

Die kurze Antwort lautet: Ja. Eines der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung der UN lautet: Geschlechtergleichstellung erreichen (Ziel 5). Die Verwendung inklusiver Sprache ist dafür ein Mittel. Außerdem empfiehlt der Rat der deutschen Rechtschreibung, „dass allen Menschen mit geschlechtergerechter Sprache begegnet werden soll“ (Rat für deutsche Rechtschreibung, 2023). Der Rat bezieht sich hier konkret auf Formen geschlechtergerechter Sprache, die keine Gendersonderformen sind. Die Empfehlung kann jedoch als Zeichen verstanden werden, sich mindestens um sprachliche Präzision zu bemühen. Die Grundlage für einen geschlechtergerechten Journalismus findet sich auch im Pressekodex wieder: Ziffer 12 besagt unter anderem, dass niemand aufgrund seines Geschlechts diskriminiert werden darf. Auch wenn in den Redaktionen bisweilen unterschiedlich mit geschlechtergerechter Sprache umgegangen wird, so findet sie dennoch immer häufiger ihren Einsatz in Beiträgen und Artikeln. Es ist also ein Thema, mit dem wir uns auch in den Medienarchiven beschäftigen müssen. Dabei sollte die Frage nicht nach dem „Ob“ gestellt werden, sondern nach dem „Wie“. Wie schaffen Journalist*innen in ihren Beiträgen alle gemeinten Personen anzusprechen und eine präzise Sprache zu verwenden? Wie ermöglichen wir als Archiv eine spezifische Recherche z.B. nach Frauen oder Männern in bestimmten Berufen? Wie dokumentieren wir gegenderte Texte? Wie vergeben wir Berufsbezeich-

nungen, wenn uns das Geschlecht einer Person unbekannt ist? Und wie verhindern wir, dass in den Einrichtungen eingesetzte Verfahren maschinellen Lernens Stereotype und Diskriminierung reproduzieren? Leider reicht es nicht aus, sich mit dem geschlechtsübergreifenden Maskulinum zufriedenzustellen.

„Archive sind keine neutralen Speicher. Nehmen sie Daten oder Schriftstücke auf, dann um eines Wissens willen, das – sei es bereits heute, sei es erst in ferner Zukunft – als politisch, rechtlich oder historiographisch relevant gelten kann. [...] Archive haben deshalb auf der Ebene der Selektion, der Klassifikation und Disposition eine ebenso konservatorische wie generative Funktion, denen je eine spezifische Gewaltsamkeit eigen ist.“ (Weitin & Wolf, 2012)

Diese Gewaltsamkeit hat auch zur Folge, dass Frauen und geschlechtliche Minderheiten (Transfrauen und -männer, intergeschlechtliche Personen) in der Geschichte unter anderem durch die Verwendung des generischen Maskulinums in der Klassifikation unsichtbar gemacht wurden, aber auch durch eine Nicht-Archivierung ihrer Arbeiten. Denn die Auswahl der Archivalien ist abhängig von der menschlichen (vielleicht voreingenommenen) Einschätzung und Richtlinien, die im Kontext der Zeit entstanden sind. Deshalb ist das Archiv auch immer ein Abbild des kulturellen Gedächtnisses und des Menschenbildes, welches zur Zeit der Archivierung vorherrschte.

Berührungspunkte in der Dokumentation

Am Beispiel der GND kritisierte Karin Aleksander (2014) den ungleichen Gebrauch von Schlagwörtern, die einen Bezug zum Geschlecht haben. Weiterhin ist der Gebrauch des generischen Maskulinums üblich und macht es schwieriger, spezifische Texte auffindbar zu machen. Auch wenn mittlerweile vereinzelt etwas an den Begrifflichkeiten verändert wurde, gibt es weiterhin Überarbeitungsbedarf der Schlagworte und ihrer Hierarchien in der GND (Aleksander, 2022). Auch der Umgang mit Schlagworten kann zu ungenauen Suchergebnissen führen und relevante Werke unsichtbar machen. Zum Beispiel stellt sich hier die Frage nach der Verwendung von Berufsbezeichnungen als Deskriptor: Sind Musikerinnen auffindbar, wenn nur „Musiker“ verschlagwortet wird? Sollte ein zusätzlicher Deskriptor vergeben werden, der das Weiblichsein hervorhebt (z.B. wie in der ARD mit dem Aspekt: Frau)? – hier sei hingewiesen auf die weiter vorne beschriebene „Abweichung“ des Weiblichen vom „Männlichen als Norm“. Das alles sind Aspekte, die bei der Verschlagwortung und in den Regelwerken bedacht werden sollten.

In Anbetracht der zukünftigen Veränderungen (automatisierte Verfahren der Erschließung) ist diese Überarbeitung wichtig dafür, dass bestehende Sexismen nicht maschinell fortgesetzt oder sogar verstärkt werden. Dabei ist nicht nur das zugrundeliegende Vokabular ein Faktor, sondern auch die Trainingsdaten, mit denen künstliche Intelligenz gefüttert wird. Der sogenannte „Gender Bias“ (Abbildung 2) ist eine Verzerrung, die sich sowohl in der Datengrundlage, im Design von Algorithmen und in der Anwendung zeigen kann. Als Beispiel sei hier eine Gesichtserkennung angeführt, die falsche Verknüpfungen herstellt, weil sie überwiegend mit männlichen Gesichtern trainiert wurde. Schon beim Trainieren muss deshalb eine Sensibilität dafür vorhanden sein, welche Daten als Trainingsdaten geeignet sind, damit solch eine Verzerrung im frühzeitig verhindert werden kann (siehe auch Leavy, 2018).

Gegenwehr

Vor allem weil dieses Thema politisch aufgeladen ist, entsteht nicht nur von außen betrachtet eine Angriffsfläche: auch innerhalb des Teams können verschiedene Meinungen vertreten sein, wenn es

um die Anwendung geschlechtergerechter Sprache geht. Hierbei sollte jedoch der Fokus nicht auf der Verwendung von Gendersondernformen liegen, sondern auf dem Konsens, die angestrebte Geschlechtergerechtigkeit auf sprachlicher Ebene zu unterstützen. Trotzdem kann es zu Gegenwehr kommen, wenn auf Ebene der Einrichtung Veränderungen angestrebt werden, die die Erschließungspraxis und den Sprachgebrauch auf der Arbeit betreffen (als Beispiel siehe Schach, 2023, Kapitel 6.5 zur Einführung des Gendersternchens in der Landeshauptstadt Hannover). Unter Berücksichtigung informationsethischer Aspekte sollte die Verantwortung der Archive und Informationseinrichtungen nicht auf externe Instanzen abgewälzt werden, sondern bereits Konzepte erarbeitet, sensibilisiert und Gespräche geführt werden. „Ziel sollte es nicht sein, am Kulturkampf und der Grundsatzdebatte teilzunehmen, sondern logische Argumente zu sammeln und abzuwägen.“ (Schach, 2023, S. 286). Da es keine „one fits all“ Lösung gibt, muss jede Einrichtung für sich über die Art der Umsetzung entscheiden. Dabei können die mittlerweile zahlreichen Leitfäden und Empfehlungen Hilfestellung bieten. ■■■

Literatur

- Alexander, K. (2014). Die Frau im Bibliothekskatalog. *LIBREAS: Library Ideas*, 25, 8–16. <http://dx.doi.org/10.25595/400>
- Aleksander, K. (2022). Wie steht es um die geschlechtersensible Beschlagwortung in der Gemeinsamen Normdatei?. *Mitteilungen Der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen Und Bibliothekare*, 75(1), 243–261. <https://doi.org/10.31263/voebm.v75i1.7039>
- Leavy, S. (2018). Gender Bias in Artificial Intelligence: The Need for Diversity and Gender Theory in Machine Learning. In *Proceedings of the 1st International Workshop on Gender Equality in Software Engineering* (S. 14–16). Association for Computing Machinery. <https://doi.org/10.1145/3195570.3195580>.
- Müller-Spitzer, C. (2021). *Geschlechtergerechte Sprache: Zumutung, Herausforderung, Notwendigkeit?* bpb.de. Abgerufen am 14. Februar 2024 von <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/geschlechtergerechte-sprache-2022/346089/zumutung-herausforderung-notwendigkeit/>
- Rat für deutsche Rechtschreibung (2023). *Geschlechtergerechte Schreibung: Erläuterungen, Begründung und Kriterien vom 15.12.2023*. Abgerufen am 21. Februar 2024 von <https://www.rechtschreibrat.com/geschlechtergerechte-schreibung-erlaeuterungen-begrueundung-und-kriterien-vom-15-12-2023/>
- Schach, A. (2023). Gendergerechte Sprache. In: *Diversity & Inclusion in Strategie und Kommunikation*. Springer Gabler, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-40153-5_6
- Weitlin, T., & Wolf, B. (Hrsg.). (2012). *Gewalt der Archive: Studien zur Kulturgeschichte der Wissensspeicherung*. Konstanz University Press.

Verstaubte Verschlagwortung

Filmarchive funktionieren oft nach veralteten Standards und Stereotypen. Was es zu erneuern gilt, diskutierte ein Panel am Rande der Berlinale

Silvia Hallensleben



Silvia Hallensleben
silviahallensleben@gmail.com

Gleich drei Veranstaltungen - zusätzlich zu jenen in der fachlich zuständigen Kinemathek - verhandeln auf der Berlinale das Archiv. Darunter auch ein Panel des Internationalen Frauenfilmfestivals IFFF Dortmund+Köln, das schon vor dem neuen Hype um das Thema 2016 mit "No Future without a Past - Save your place in film history!" die Bedeutung der Archive für die konzeptuelle Arbeit behauptet hatte. Dieses Jahr waren für "Framing the Archive" auf einem von IFFF-Leiterin Maxa Zoller moderierten vierköpfigen Panel Filmgeschichts-Praktikerinnen aus unterschiedlichsten Bereichen versammelt, um das materialisierte Erbe auf Diversität zu befragen.

Dabei, so Zoller, solle es diesmal darum gehen, sich die Archive mit innovativen Zugriffen anzueignen und zu Quellen einer "Herstory" zu machen: "A Past that Leads to Us". Seit vielen Jahren tut dies vorbildlich die 1999 gegründete Frankfurter "Kinemathek Asta Nielsen" mit dem Festival "Remake", deren Leiterin Gaby Babić auf dem Podium saß. Elif Rongen-Kaynakçi vom Amsterdamer Eye Filmmuseum arbeitet als Kuratorin für Stummfilm schon lange "jenseits des Kanons" - und hat für eine größere Öffentlichkeit unter anderem eine DVD-Box zu "Cinema's First Nasty Women" mit frühen kuratorisch kontextualisierten Stummfilmen editiert.

Elisa Jochum hat vor zwei Jahren Martin Koerber im Filmarchiv der Deutschen Kinemathek beerbt und steht mit der Berlinale-Retrospektive und "Film Restored" in der Öffentlichkeit. Sie verwies auf die Bedeutung von Vernetzung, so war der letzte Kongress des Weltverbands FIAF 2022 dem Thema "Frauen und Filmarchiv" gewidmet. Weit entfernt von solchen Institutionen steht die Filmemacherin und Künstlerin Jihan El-Tahri, die in ihren Produktionen seit den frühen 1980ern auch mit Archivmaterial arbeitete.

Während Jochum sie und die Kuratorinnen zur Zusammenarbeit aufrief, beschrieb El-Tahri einen Interessenkonflikt im Ansatz: Sie wolle bei einem Archiv auf Entdeckungstour gehen, um zu sehen, was sie findet. Das Archiv dagegen will wissen, was sie sucht. Schon sind wir bei Fragen von Verschlagwortung und Metadaten. Doch es gehe auf keinen Fall darum, nun einen Kanon durch einen neuen zu ersetzen oder die Archive zu "bereinigen", so Rongen-Kaynakçi, diese seien sowieso in permanenter Bewegung. Das Archiv dürfe nicht in Schachteln ersticken und müsse atmen. Eher sollten Abwesenheiten und Lücken und ihre Gründe sichtbar gemacht werden.

Babić sprach von notwendigen "guerilla strategies" und betonte, wie viel Grundlagenforschung noch gemacht werden müsse. Gerade kämen viele Filmemacherinnen der Aufbruchs-Generation mit ihren Nachlässen zu ihr. Von der Bedeutung solch nicht-institutioneller Orte wie der Kinemathek zeugt auch die Erfahrung von El-Tahri, die ihre Arbeiten in Obhut eines offiziellen britischen Archivs gegeben hat und nun für Zugang zu den eigenen Arbeiten hohe Gebühren zahlen muss. Sie betonte auch - gerade aus Sicht des globalen Südens - die Bedeutung eines Rechts auf "bad quality images", die permanente Hochsetzung der technischen Standards im Archivwesen sei auch ein Grund für Ausschlüsse.

Selbstverständlich ist die Frage des Umgangs mit Stereotypen und Rassismen auch in filmhistorischen Praktiken virulent, obwohl sich hier nicht so leicht ein paar Wörter tauschen lassen. Emphatische Einigkeit bestand darin, dass auch explizit sexistische oder rassistische Filme aufbewahrt werden müssen, um nicht geschichtsvergessen zu werden. Es stelle sich aber schon die Frage von Prioritäten etwa beim Digitalisieren. Und das von einigen eingeforderte reguläre inhaltliche Framing solch "anstößiger" Filme ist für andere schon wieder eine neue unerwünschte Pädagogisierung. ■

Gesichtserkennung: Anwendungsfälle im redaktionellen Umfeld

Sara Sena Aygün

Dieser Artikel beschreibt die Modellierung und Umsetzung eines Assistenten, der durch automatisierte Prozessschritte Medien mit Daten zu Personen anreichert, um die journalistische Arbeit intensiv und nachhaltig zu verbessern und zu erleichtern. Der Beitrag ist Teil meiner Projektarbeit, die ich im Rahmen meines Volontariats zur wissenschaftlichen Dokumentarin bearbeitet habe.

Einleitung

Die steigende Masse an Bildmaterial in unseren Datenbanken macht eine breite und umfassende manuelle Erschließung aller wichtigen Materialien nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch unmöglich. Um diesem Überfluss an Bildern effektiv entgegenzuwirken, haben wir ein Assistentensystem gebaut, der Personen in unserer Datenbank strukturieren und sie mit Metadaten anreichern soll. Der Einsatz einer automatisierten Gesichtserkennung soll eine höhere Auffindbarkeit von relevantem Material und eine schnellere Navigation durch Videos ermöglichen. Darüber hinaus können die KI-generierten Metadaten möglicherweise neue Perspektiven auf bestehendes Material in unseren Datenbanken hervorbringen. Im folgenden soll der Projektverlauf mit besonderem Augenmerk auf Interviews mit Anwender:innen und Entwickler:innen beleuchtet werden.

Zielsetzung

Das primäre Ziel des Projektes lag in der präzisen Erfassung von Anwendungsfällen (Use Cases) und Benutzergeschichten (User Stories), um einen Schwerpunkt in der Gestaltung der automatisierten Personenerkennung zu identifizieren und einen ersten MVP zu etablieren. Daraus haben sich folgende Zielsetzungen für meine Projektarbeit ergeben:

1. Erstellung eines groben fachlichen Konzepts für potenzielle Einsatzszenarien (Use Cases).
2. Entwicklung einer Liste mit priorisierten Use Cases.
3. Fachliche Ausrichtung des Prototyps/MVP eines ersten Use Cases.

Der erste MVP sollte in enger Zusammenarbeit mit den Benutzern konzipiert werden, um zur Maximierung der Produktivität und Qualitätssteigerung beizutragen. In dieser gemeinsamen Ausarbeitung sollte jedoch immer der Wissensgewinn im Vordergrund stehen, da der konkrete Impact erst während der Umsetzung ermittelt werden kann. Durch die Erfassung und Grobkonzeption weiterer Anforderungen und gegebenenfalls Use Cases sollten im Projektverlauf Visionen und Ziele für die Gesichtserkennung geschärft werden.

Als positiver Nebeneffekt sollte das Projekt aber auch Technologien und Daten sichtbarer und greifbarer für die Anwender:innen machen, so dass man auch folgende Zielsetzungen ergänzen kann.

1. Wissenstransfer: Redaktion und Dokumentation profitieren von technischen Möglichkeiten, die ihnen durch Entwickler:innen bereitgestellt und näher gebracht werden.
2. Wissensgewinn: Im Projektverlauf verschaffen sich Entwickler:innen ein fundiertes Wissen über die Anforderungen der Anwender:innen. Das erworbene Wissen aus dem Projekt kann auf weitere Projekte übertragen werden.

Interviews mit Redaktion und Dokumentation

Ein zentraler Bestandteil des Projektes ist der kontinuierliche Austausch mit Redakteur:innen und Dokumentar:innen, um die Anforderungen und Wünsche an die Personenerkennung zu ermitteln und gemeinsam konkrete Use Cases zu erarbeiten. Alle Anwender:innen betonten, dass sie an einer Personenerkennung interessiert sind, die grundsätzlich eine Vorauswahl und Vorsegmentierung im Material vornimmt. Mit dieser Segmentierung erhoffen sich Anwender:innen einen Überblick über die im Material erkannten Gesichter, so dass sie



Sara Sena Aygün
Mediendokumentarin,
Content Management
RTL Team Vip
sara.ayguen@rtl.de

Abbildung 1 - Ergebnisse der Gesichtserkennung in Sichtlisten, Ansicht Shotlists

Videos schneller sichten und entsprechend bewerten können.

Neben dem einheitlichen Bedürfnis nach einer Orientierung im Material, muss man auf die teilweise sehr diversen Ansprüche sowohl zwischen Redaktion und Dokumentation als auch innerhalb der Redaktionen eingehen. Redakteur:innen aus Primetime Formaten und aus dem VIP-Bereich betonten, dass ihnen vor allem eine Orientierung IN ausgewähltem Material die Arbeit erleichtern würde, da sie oftmals mit solchem arbeiten.

Redakteur:innen bekundeten auch ihr Interesse an der Integration von Gesichts- und Sprechererkennungssystemen. In diesem Zusammenhang wurde auch der Wunsch nach einer Emotionserkennung bei umfangreichen Interviewmaterial geäußert. Diese könnte auf auffallende Stellen (jemand weint, lacht besonders laut, etc.) hinweisen, so dass eine schnellere und effizientere Navigation durch das Material möglich ist.

Darüber hinaus stellte sich für Dokumentar:innen die Frage, wie man mit unerschlossenem Material umgeht und welchen Mehrwert eine nachträgliche Gesichtserkennung im Archiv haben könnte. Um es ganz einfach zu formulieren, welchen Nutzen kann das nicht dokumentierte Bild eines jungen Olaf Scholz haben, der durch den Einsatz einer personenerkennenden KI im Archiv wieder zum Leben erweckt wird.

Dokumentar:innen begründeten die Wichtigkeit dieses Use Cases u.a. mit einer immer wiederkehrenden Recherche im Archiv: Das Wiederfinden eines ehemals aufsteigenden Politikers oder einer Politikerin, die nun sehr bekannt ist. Wenn die entsprechende Person nicht als solche im Archiv benannt ist, dann muss der oder die Dokumentar:in aktuell überlegen, mit wem Person X zu sehen gewesen sein könnte und sucht nach Person Y, in der Hoffnung, dass Person X möglicherweise auch auf dem Bild zu sehen ist. Die Recherchekünste von Dokumentar:innen sind durchaus bemerkenswert, aber letztlich sind diese Suchen vor allem zeitaufwendig, nicht effektiv und im schlimmsten Fall erfolglos.

Die Auflistung von diversen Anwendungsfällen zeigt: Eine entsprechende Automatisierung bietet nicht nur ein vielfältiges Anwendungspotenzial innerhalb unserer Datenbanken, sondern fördert zudem eine aktive Beteiligung von Dokumentar:innen und Redakteur:innen an der Entwicklung und Formulierung von Use Cases.

Interviews mit Entwickler:innen

Ein weiterer wichtiger als auch interessanter Teil dieser Arbeit war der Austausch und die Befragung von Entwickler:innen, die an der Implementierung der Personenerkennung beteiligt sind bzw. jene Systeme betreuen, in denen die Gesichtserkennung

The screenshot displays a software interface for video analysis. On the left, a video player shows a scene with several people in a meeting room. A play button is overlaid on the video, and the current timestamp is 00:01:49:11. On the right, a panel titled '12 Personen im Video erkannt' (12 people recognized in the video) lists the detected faces. Each entry includes a small portrait, the name, a confidence percentage, and a timecode. The list includes Karl Lauterbach (93.13% at 00:39:57), Unknown_8 (80.59% at 00:34:34), Olaf Scholz (1.39% at 00:00:35), Annalena Baerbock (1.39% at 00:00:35), Unknown_3 (1.11% at 00:00:28), and Christian Lindner (0.78% at 00:00:20). A timeline at the top of the right panel shows the duration of each detection. The interface also includes navigation and control elements like 'Personen ein/-ausblenden' (Toggle people visibility).

Abbildung 2 - Ergebnisse Gesichtserkennung in Sichtlisten, Ansicht Gesichtserkennung

eingesetzt wird. Im Gegensatz zu den Anwender:innen haben wir mit den Entwickler:innen nicht nur Interviews geführt, sondern auch eine Umfrage mit ihnen unternommen. Über diese Umfrage wollten wir uns einerseits ein genaueres Bild über die verschiedenen Use Cases und ihre Relevanz verschaffen. Andererseits haben wir die Entwickler:innen aber auch mittels einer Skala aufgefordert, den Aufwand für die Umsetzung des jeweiligen Use Cases zu bewerten. Diese Bewertung sollte uns helfen, eine Priorisierung bei der Umsetzung der verschiedenen Use Cases vorzunehmen.

Im Folgenden möchte ich auf besonders interessante Erkenntnisse, die wir in den Befragungen gesammelt haben, zu sprechen kommen. Eine Frage, die uns kontinuierlich beschäftigt hat und die wir auch an die Entwickler:innen weitergegeben haben: Möchten wir durch den Einsatz von KI möglichst viele Gesichter erkennen oder möchten wir besonders präzise Gesichter erkennen?

Wir erinnern uns an die vfm-Tagung 2023 und den Titel eines Vortrags „Wie gut sind 80 %?“. Den Ergebnissen aus unserer Umfrage kann man entnehmen, dass der Anspruch der Entwickler:innen darin liegt, durch automatische Metadaten die Qualität der Archivierung zu verbessern. Der Aussage, dass so viele Gesichter wie möglich erkannt werden, auch wenn das bedeuten würde, dass Personen falsch erkannt werden, standen sie kritisch gegen-

über. Allerdings wird die Umsetzung dieses Use Cases mit einem sehr hohen Aufwand bewertet.

Darüber hinaus bewerteten alle Befragten die automatisierte Vorsegmentierung von bekannten und unbekannt Personen als besonders wichtig. Aus den voraus gegangenen Interviews kann man ableiten, dass dieser Anspruch eng verbunden ist mit der effizienten Orientierung im Material. Bei langen undurchsichtigen Bilderstrecken wie etwa roten Teppichen kann eine solche Vorsegmentierung das Navigieren im Material erheblich erleichtern, auch wenn keine Gesichter erkannt werden. Andererseits, und dieser Punkt ist besonders wichtig, ermöglicht dieser gezielte Einsatz von Automatisierung, dass Dokumentar:innen mehr Zeit bei der Eingabe von relevantem Material haben. Dieser Use Case ermöglicht im besten Fall Aufgabenverschiebung und Effizienzsteigerung für Dokumentar:innen.

Eine weitere interessante Erkenntnis lieferten in diesem Zusammenhang die Bewertungen zu der Suche IM und NACH Material. Zunächst wurden beide Use Cases als wichtig eingestuft, bei genauerem Nachfragen zeigte sich jedoch, dass der Anspruch der Entwickler:innen vor allem darin liegt, die Suche IM Material zu erleichtern. Aus dieser Erkenntnis kann man für das weitere Projektvorgehen ableiten, dass der Fokus bei der Umsetzung der Use Cases zunächst auf der Redaktionsseite liegen sollte.

Ein erster MVP

Voraussetzung für einen ersten MVP war das Generieren und Sammeln von Trainingsbildern. Diese Aufgabe hat das Basis Labeling Tool erfüllt, indem es geeignete Trainingsbilder erfasst und prüft. Es hat aber auch die Aufgabe, Personen erstmals in den relevanten Systemen zu registrieren. Dieser Vorgang funktioniert durch die Verknüpfung des Labeling Tools mit SimpleRedak. Diese Verknüpfung ermöglicht eine strukturierte Erfassung von Personen, indem sie mit Hintergrundinformationen angereichert werden.

Basierend auf den gewonnenen Erkenntnissen aus diversen Interviews, konnten wir eine Liste mit priorisierten Use Cases erstellen. Infolgedessen haben wir die Aufbereitung und Segmentierung von Bewegtmaterial als zentrale Kompetenzen für unseren ersten User MVP identifiziert. Um die Resultate der Automatisierung effektiv darzustellen, haben wir uns entschieden, die Ergebnisse in einer möglichst einfachen und übersichtlichen Timeline zu präsentieren. Es stellte sich nur noch die Frage, welche konkrete User Story wir als Orientierungspunkt für unseren ersten MVP formulieren. Bundestagssitzungen schienen dafür besonders geeignet. Diese User Story bildet deswegen sehr gute Voraussetzungen für die automatisierte Personenerkennung, da die Personen im Bild, in diesem Fall Politiker, vor das Rednerpult treten und sprechen. Die Personen sind klar erkennbar und werden aus verschiedenen Perspektiven, und das ist das wichtigste, meistens aber aus einer frontalen Perspektive gezeigt, so dass davon auszugehen ist, dass die Gesichtserkennung mit einer hohen Wahrscheinlichkeit nicht nur Personen im Bild erkennen wird, sondern auch mit Namen benennen kann.

Die Ergebnisse der Gesichtserkennung sind aktuell über die Sichtlisten App oder das Redaktionsportal (RTL Datenbank) abrufbar. In der Sichtlisten App besteht die Möglichkeit, die Ansicht „Shotlists“ oder „Gesichtserkennung“ anzusteuern. Ersteres präsentiert die Ergebnisse der Face Recognition in Form einer automatisiert generierten Shotliste (Vgl. Abb. 1).

Steuert man die Option „Gesichtserkennung“ an, ist eine Timeline zu sehen, die der Länge des Videomaterials entspricht. In einer senkrechten Spalte sind die Personen aufgelistet, die im Material von der KI erkannt bzw. nicht erkannt wurden. Die

grauen Balken zeigen an, wie oft und zu welchem Zeitpunkt die jeweilige Person im Material zu sehen ist. Über den Pfeil auf der Timeline kann man sich durch das Material arbeiten. Man kann aber auch durch die grauen Balken die gewünschte Person ansteuern: (Vgl. Abb. 2)

Ausblick

Abschließend kann man festhalten, dass die Entwicklung und Einbindung eines personenerkennenden Assistenten den Workflow im redaktionellen Umfeld effizienter gestalten kann. Darüber hinaus bietet die Einbindung einer Automatisierung in diesem Bereich die Möglichkeit, weitere Arbeitsprozesse zu optimieren und erweitern. Doch erst mit der Integration des Assistenten in den täglichen Workflow, können reale Rückschlüsse über seinen Einfluss und seine tatsächliche Effizienzsteigerung getroffen werden.

Neben diesen Punkten ergeben sich aber auch andere Möglichkeiten und Schlussfolgerungen durch den Einsatz eines Assistenten(systems) im redaktionellen Umfeld. Der Einsatz von Personenerkennung ermöglicht Rückschlüsse über die Inhalte unseres Senders, die beispielsweise indirekt eine Auskunft über die Abbildung und Entwicklung von Diversität im Archiv geben. Diese Erkenntnisse stellen zwar kurzfristig keinen wirtschaftlichen oder effizienzsteigernden Aspekt dar, allerdings können diese neu gewonnenen Informationen eine kritische und selbstreflexive Auseinandersetzung mit unseren Archivinhalten ermöglichen. ■■■

Flanieren durch die Rundfunkgeschichte

Wie ein exploratives Rechercheangebot für das Deutsche Rundfunkarchiv aussehen könnte

Kim Voss

Zur Recherche benötigen Nutzer*innen häufig nicht nur eine Suchmaske, sondern auch einen Überblick und Einstieg in die Bestände. Ein Prototyp zeigt: Mit einem Network Graph könnten Nutzer*innen künftig die Bestände des Deutschen Rundfunkarchivs intuitiv überblicken und durchsuchen.

Ausgangspunkt

Stellen Sie sich vor, Sie recherchieren zu einem Thema und sind auf der Suche nach Archivmaterialien. Sie haben bereits eine grobe Vorstellung, wovon Ihr Beitrag handelt und wollen sich noch tiefer in das Thema einarbeiten. Ein paar allgemeine Suchbegriffe haben Sie parat, aber es fehlen noch die Details.

Suchmaske vs. Explorative Suche

In der Regel müssen Nutzer*innen sich zunächst tiefergehend einarbeiten, bevor sie eine Anfrage an das Archiv stellen können. Denn die üblichen Suchmasken setzen voraus, dass man schon genau weiß, was man sucht. Explorative Rechercheangebote hingegen ermöglichen in einem frühen Recherchestadium, durch die Bestände zu „browsen“ und sich vom vorhandenen Material inspirieren zu lassen. Anders als Suchmasken setzen sie nicht voraus, dass man bereits einen Überblick über den Inhalt der Sammlung hat und konkrete Suchbegriffe formuliert. (Vgl. Abb. 1)

Schnellsuche nach Hörspielnachweisen (Personen und Titel):

zur erweiterten Suche

Abbildung 1: Eine Suchmaske hilft nur bei spezifischen Suchanfragen (Screenshot der ARD Hörspieldatenbank).

* Kim Voss ist wissenschaftliche Dokumentarin und Expertin für Automatisierungsprojekte am Deutschen Rundfunkarchiv. Sie hat Medien- und Kulturwissenschaft studiert und viele Jahre als Projekt- und Kommunikationsmanagerin in den Feldern der Kunst, Kultur und digitalen Medien gearbeitet.

¹ Methode zur Analyse von Zielgruppen

² Dörk, M., Carpendale, S., & Williamson, C. (2011). The Information Flaneur. A Fresh Look at Information Seeking. CHI

Wie ein Personas-Workshop¹ im Deutschen Rundfunkarchiv (DRA) gezeigt hat, wünschen sich alle Nutzungsgruppen neben der Möglichkeit, spezifische Suchanfragen zu stellen, auch einen Überblick und Beratung zu den Beständen. An dieser Stelle setzen explorative Recherche-Angebote an, die einen ersten Einstieg in die Sammlung ermöglichen und thematische Zusammenhänge herstellen.



Kim Voss
Deutsches Rundfunkarchiv,
kim.voss@dra.de

Nutzer*innen als *information flaneur*

Ob Browsing im Internet oder Scrolling durch den Social-Media-Feed - wir sind es gewohnt, dass uns zur Informationsbeschaffung Inhalte vorgeschlagen werden. Marian Dörk et. al verwenden in diesem Zusammenhang die Figur des *information flaneur*², deren Informationsverhalten durch Offenheit und Neugierde geprägt ist. Informationsflaneur*innen haben noch kein konkretes Suchziel vor Augen (Vgl. Abb. 2), sondern „flanieren“ durch die Informationen, bis sie auf etwas Relevantes stoßen. Das Browsing dient bei der Übersicht und ermöglicht eine spätere Auseinandersetzung im Detail.

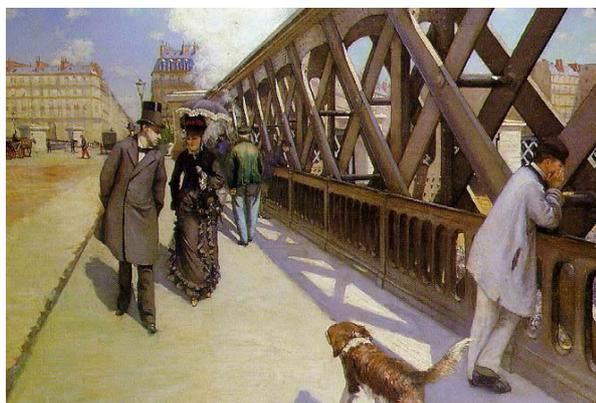


Abbildung 2: Das ungezielte Aufnehmen von Eindrücken ist ein typisches Informationsverhalten im analogen und digitalen Raum. Hier ein Flaneur in Paris von Gustave Caillebotte (Le Pont de L'Europe, 1876), Foto: ordrupgaard.dk.

Unsere Bestände



Abbildung 3: Die Präsentation der DRA-Bestände auf der Website dra.de lädt zum Browsing ein.

Alle Nutzungsgruppen des DRA lassen sich zeitweise als *information flaneur* beschreiben, sei es die Journalistin auf Themensuche, die Privatperson beim Stöbern in den Beständen, die Wissenschaftlerin, die sich einen Materialüberblick verschaffen will oder die Kuratorin, die sich bezüglich Vorführmaterial inspirieren lässt.

Datenvisualisierung der Bestände

Das DRA bietet seinen Nutzungsgruppen verschiedene redaktionelle Angebote zum „Browsing“ in den Beständen an. Dazu gehören beispielsweise Dossiers und Themenportale auf der Website sowie Archivmaterial zu „Retro Spezial DDR“ in der ARD-Mediathek und -Audiothek. (Vgl. Abb. 3)

Ergänzend zu diesen redaktionellen Angeboten habe ich im Rahmen meines Volontariats³ ein Konzept entwickelt, wie ein exploratives Rechercheangebot anhand von Datenvisualisierung aussehen könnte. Im Fokus des Projekts stand das Ziel, den Nutzer*innen eine Exploration der DRA-Bestände durch Metadaten zu ermöglichen. Dafür wurde ein Prototyp entwickelt, um folgende Fragen zu beantworten:

- Welche Metadaten eignen sich zur Datenvisualisierung?
- Wie sollen die Daten visualisiert und interaktiv aufbereitet werden und welche Tools eignen sich dafür?
- Wie kann ein automatisierter Workflow zur Erstellung der Datenvisualisierung aussehen?

Die Entwicklung des Prototyps hat gezeigt, dass eine Datenvisualisierung großes Potenzial bietet, aber

³ Zweijährige Ausbildung als „Information Specialist“ am DRA in Kooperation mit der Hochschule Darmstadt.

Ein Network Graph zur thematischen Vernetzung der Sendungen

Zur Datenvisualisierung wurden die thematischen Metadaten aus der Erschließung ausgewählt. Diese Daten wurden in einem Network Graph visualisiert, d.h. einem Netz, das die Schlagworte („Knoten“) mit einander in Beziehung setzt („Kanten“). Im Network Graph werden sowohl die Schlagworte eines Beitrags miteinander verknüpft, als auch Beiträge durch gleiche Schlagworte miteinander verbunden. Beispielsweise werden über das Schlagwort „Olympische Spiele“ alle Personen und Orte verknüpft, über die es Olympia-Beiträge im Bestand gibt (siehe Abbildung 4).

Der Prototyp wurde exemplarisch für verschiedene Hörfunkbestände mit folgenden Metadaten entwickelt:

- Gattung
- Klasse, Deskriptor, Tags
- Thema Ort
- Thema Personen
- Thema Institution
- Thema Ereignis

Schon die ersten Tests mit verschiedenen Beständen haben gezeigt, dass die Visualisierung einen Mehrwert bietet: Auf den ersten Blick lassen sich Themencluster und Protagonist*innen finden, sowie einige inhaltliche Überraschungsfunde machen.

Heterogene Metadaten als Herausforderung

Während der Entwicklung des Prototyps stellte sich heraus, dass die heterogenen Metadaten eine der größten Herausforderungen für eine automatisierte Datenvisualisierung sind. Einerseits braucht es um-

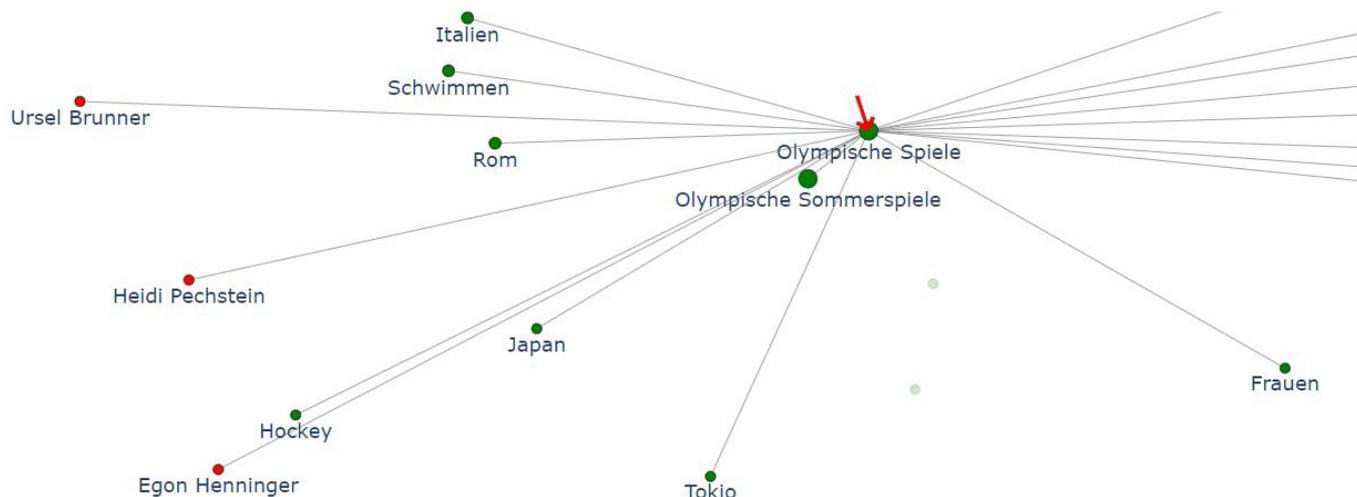


Abbildung 4: Der Network Graph zeigt thematische Cluster im Bestand, hier beispielsweise das Cluster „Olympia“ (Ausschnitt aus dem Prototyp „DRA Explore“, Bestand „Audiothek“).

fassend erschlossene Beiträge mit möglichst gleichförmigen Metadaten, um eine schlüssige Visualisierung zu erzeugen (vgl. Abbildung 5). Andererseits hat sich gezeigt, dass für Wort-, Musik- und fiktionale Sendungen unterschiedliche Attribute genutzt werden müssen. Denn während Interpret*innen für Musiksendungen ein wichtiges Metadatum sind, spielen sie in Wortsendungen keine Rolle. Zudem unterscheidet sich die Verschlagwortung der Bestände stark.

Nicht zuletzt ist auch nicht kontrolliertes Vokabular eine Herausforderung, da sich Dopplungen in der Visualisierung ergeben (z.B. „DDR“ und „Deutsche Demokratische Republik“). Das Vokabular sollte also weitgehend normiert werden, bevor es visualisiert wird.

Automatisch Up-to-Date

Um die Daten im Graph jederzeit aktualisieren oder ergänzen zu können, wurde ein automatisierter Prozess zum Einlesen und Weiterverarbeiten der Metadaten entwickelt. Die automatisierte Verarbeitung hat den Vorteil, dass die Visualisierung immer dem aktuellen Stand der Metadaten in der Hörfunkdatenbank entspricht. Über ein Skript werden die Metadaten aus der Hörfunkdatenbank ausgelesen und mit folgenden Open-Source Python-Bibliotheken weiterverarbeitet: *NetworkX* zur Definition des Graphen, *Plotly* und *Dash* zur Visualisierung mit interaktiven Elementen. Mit dem fertigen Skript ist die Erstellung der Datenvisualisierung dann simpel: Die IDs der zu visualisierenden Beiträge werden in das Skript eingelesen und ein Network Graph wird generiert.

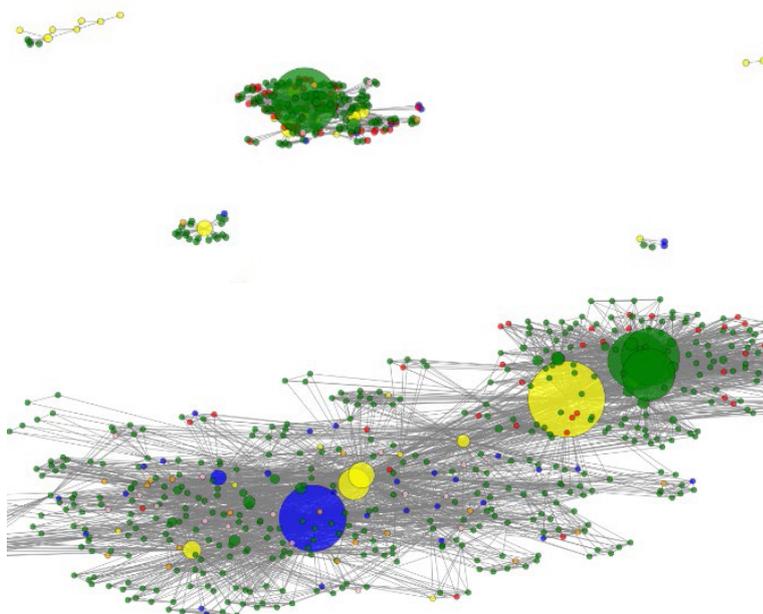


Abbildung 5a und 5b: Aufgrund fehlender Metadaten sind die thematischen Cluster im Bestand „Funk-Stunde“ fragmentiert (oben). Der vollständig erschlossene Bestand „Audiothek“ erlaubt hingegen eine schlüssige Visualisierung mit zusammenhängenden Clustern (unten).

Visualisierung und interaktive Funktionen

Mithilfe der Python-Bibliotheken lässt sich eine Vielzahl von Funktionen in den Graph integrieren. Im Prototyp wurde beispielsweise eine einfache Suche implementiert, um sich einen bestimmten Knoten und dessen Verknüpfungen gezielt anzeigen zu lassen. Zudem wurden die Knoten farblich gegliedert. Die Größe der Knoten zeigt die Häufigkeit des Vorkommens eines Schlagworts im Bestand an (vgl. Abbildung 5). Für eine spätere Anfrage beim Nutzungsservice wird der Haupttitel und die HFDB-ID in den

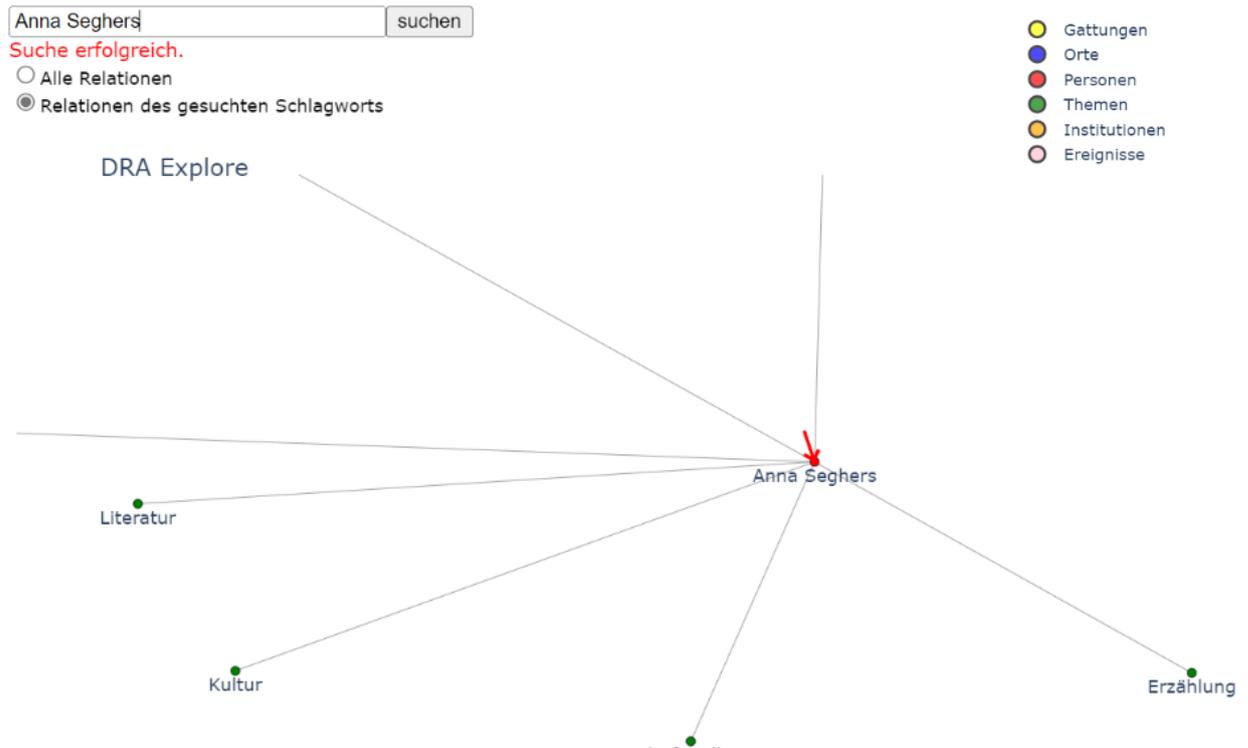


Abbildung 6: Suche nach „Anna Seghers“ im Audiotheksbestand (DRA Explore).

Ergebnissen ausgegeben. Angedacht war auch eine Zeitachse, um die Beiträge zeitlich zu filtern. Außerdem wäre ein Protokoll der Nutzungsaktivität denkbar, um das eigene Klickverhalten zurückzuverfolgen und beispielsweise an einen früheren Punkt in der Recherche zurückzuspringen. (Vgl. Abb. 6)

Erwartungsmanagement

Um der Erwartung der Nutzer*innen zu begegnen, dass sie neben den Metadaten auch einen direkten Zugriff auf die Essenzen erhalten, ist eine Verknüpfung mit den bereits veröffentlichten Sendungen in der ARD-Audiothek/-Mediathek angedacht. Zudem sollte ein direkter Kontakt zum Nutzungsservice ermöglicht werden. Dabei muss den Nutzer*innen kommuniziert werden, dass es sich bei den Daten im Graph nicht um eine vollständige Abbildung der Bestände handelt, sondern aus rechtlichen und organisatorischen Gründen nur ein Teil der Metadaten online gestellt werden kann.

Ausblick und Entwicklungsperspektiven

Visualisierung kann dazu beitragen, einen schnellen Überblick zu erhalten und Nutzer*innen ohne Datenbankkenntnisse einen erleichterten Einstieg in die

Sammlung zu ermöglichen. Dafür werden jedoch gut aufbereitete Metadaten benötigt, um möglichst schlüssig Relationen herzustellen und keine zu großen Lücken entstehen zu lassen. Der Network Graph kann also nur für gut erschlossene Teilbestände genutzt werden. Da der Workflow automatisiert ist, lassen sich jedoch in Zukunft unkompliziert weitere Bestände hinzunehmen. Durch Fortschritte in den Feldern der Künstlichen Intelligenz und Linked Data lassen sich die Metadaten in Zukunft anreichern. So könnten Bestände aufgewertet und für den Network Graph brauchbar gemacht werden.

Wie es nach dem ersten Prototyp weitergeht, ist im Moment noch ungeklärt. Meine Kolleg*innen und ich haben uns jedenfalls bereits mit viel Vergnügen durch die Verknüpfungen geklickt, denn in einem Network Graph lässt sich so einiges entdecken. ■■■

Newsletter „Archivimpuls“

Ein neues Angebot des hr-Filmarchivs für Programmschaffende

Winona Wilhelm

Das Filmarchiv des Hessischen Rundfunks fasst einen historisch einzigartigen Bestand, dessen Inhalte oftmals erst mit der Digitalisierung nach Jahrzehnten (wieder) aufgedeckt werden. Programmschaffende und Content Creators im hr wissen im Normalfall nicht, welche Digitalisate neu vorliegen und welche Themenkomplexe damit bebildert werden können. Deswegen entand in der Abteilung Dokumentation und Archive des hr eine Produktentwicklung zu folgenden Fragen: Wie kann ein geeignetes Informationsangebot an Redaktionen aussehen? Welche Bedürfnisse haben hr-interne Nutzer:innen an ein solches Produkt? Aus der Projektarbeit ist jetzt ein moderner Newsletter namens Archivimpuls entstanden.

Programmvermögen wartet auf seinen Wiedereinsatz

Am Anfang des Projekts stand die Faszination für eine besondere Nische des hr-Archivbestands: das Filmarchiv mit zehntausenden Büchsen. Viele der Bewegtbild-Dokumente, die zwischen den 1950er und den 1980er Jahren entstanden sind, sind Nachrichten- und Magazinbeiträge auf 16-Millimeter-Film. Ein großer Teil davon wird gerade erst digitalisiert oder wartet noch darauf. Die Inhalte werden also mitunter von Video-Dokumentar:innen zum ersten Mal seit Jahrzehnten gesichtet. Hr-interne Digitalisierungsprozesse zielen momentan entweder auf die Veröffentlichung im Rahmen von *hr Retro* in der ARD Mediathek ab oder werden auf Abruf (*on demand*) angestoßen. Im ersten Fall werden innerhalb des ARD-Netzwerks Themenpakete geschnürt. Inhalte landen dann – gewissermaßen an den Redaktionen vorbei – direkt in der Mediathek. Im zweiten Fall sind es konkrete interne oder externe Aufträge, die dafür sorgen, dass Film digitalisiert wird. Journalist:innen wollen etwa ein historisches Ereignis mit Originalaufnahmen bebildern oder einen Zeitgeist atmosphärisch erfassen. Sie wenden sich an die hr-interne Recherchestelle von DuA, die

den Auftrag zum Abtasten und Aufbereiten des filmischen Materials wiederum an die Archivtechnik gibt. Dabei gibt es immer auch ein Überraschungsmoment, denn oft wird die Hoffnung auf bestimmtes Bewegtbild in spärliche Metadaten gesetzt. Welche Bilder wirklich vorliegen, wird erst mit der Digitalisierung klar. Sicher ist aber: Es handelt sich in vielen Fällen um einzigartige Fragmente der hessischen Geschichte, die so nur das Archiv des hr bieten kann. Eine erste Idee lautet also: Aus den ohnehin stattfindenden Digitalisierungen kann ein Mehrwert für redaktionelle Nutzer:innen entstehen!



Winona Wilhelm
Dokumentation und Archive
Hessischer Rundfunk
Bertramstraße 8
60320 Frankfurt
winona.wilhelm@hr.de

Wir müssen reden

Um herauszufinden, was dieser Mehrwert für die Nutzer:innen bedeuten kann, muss der Blick auf sie gerichtet werden. Während DuA verschiedene Services für Programmschaffende anbietet, fehlt im Tagesgeschäft, etwa an den Recherchedesks, die Zeit und die Ruhe, um über mittel- und langfristige Ziele und Wünsche zu sprechen, die Archiv-Nutzer:innen an Archiv-Dienstleistungen haben. Inspiriert von Design Thinking als agiler Methode, war die erste Hälfte des Projekts demnach vor allem als mehrmonatige Interviewphase konzipiert. Im Sinne dieser Methode sollte die Perspektive der Nutzer:innen greifbar gemacht werden, ihr Bedarf und potenzielle Anforderungen an ein neues Informationsprodukt erfasst werden.

Dabei wurden qualitative Interviews durchgeführt – insgesamt zehn Sessions mit 13 Interview-Partner:innen bilden das Herzstück der ersten Projekthälfte. Die hr-internen Nutzer:innen wurden aus verschiedenen Ressorts, Teams und Redaktio-

Winona Wilhelm studierte Filmwissenschaft in Mainz. 2023 hat sie ihr Volontariat zur wissenschaftlichen Dokumentarin beim Hessischen Rundfunks, in Kooperation mit der Hochschule Darmstadt abgeschlossen. Im hr ist sie seit 2024 weiter als Dokumentarin tätig.

nen ausgewählt. Eine erste Herausforderung des Projektes bestand darin, neben bekannten, häufigen Nutzer:innen von Archivservices auch Personen ausfindig zu machen, die noch wenig bis keinen Kontakt mit DuA haben, aber potenziell bestehende und neue Produkte des Archivs nutzen könnten. Die Devise lautete daher: Reden und nachbohren, um über bestehende Kontakte ein kleines Netzwerk aufzubauen.

Ein aus zwei DuA-Mitarbeitenden bestehendes Projektteam saß schließlich einer, manchmal zwei oder drei Personen via MS-Teams gegenüber. Nach einer kurzen Vorstellung des Filmarchivs richteten sich die Fragen an die Journalist:innen. Im freien Gespräch konnte man so einen Einblick in deren Sichtweise gewinnen: wie sie vorgehen, wenn sie für ihren aktuellen Video-Beitrag recherchieren, welche Themen sie besonders umtreiben, wann und wie sie Archivmaterial darin einsetzen. Um die Interviews zusätzlich untereinander vergleichbar zu machen und genauer auf die Produktgestaltung abzielen, wurden zudem drei Fragenkomplexe allen Interview-Partner:innen gleichermaßen präsentiert: „1. Möchtet ihr über Filmarchiv-Inhalte informiert werden? 2. Wenn ja: Wie bekommt ihr am besten mit, was wir finden? Z.B. Mail Newsletter, Intranet, Konferenz-Slot? Und: Wie oft? 3. Was interessiert euch am meisten? Z.B. Jubiläen, hessische Orte als Ausgangspunkte, Persönlichkeiten, aktuelle Themen als Verbindung?“

Auf die Frage nach dem grundsätzlichen Informationsbedarf antworteten 10 von 13 Personen mit einem klaren Ja. Im zweiten Fragenkomplex, der sich mit Form und Turnus eines Info-Angebots auseinandersetzt, stachen ein monatlicher Mail-Newsletter und das Intranet als Favoriten heraus, wobei sie viermal explizit als Kombination gewünscht wurden. Am wichtigsten schien den Teilnehmenden jedoch die inhaltliche Ausrichtung des Produktes zu sein: Neun Personen betonten, dass ein Bezug des historischen Materials zu aktuellen Diskursen gegeben sein muss, damit das Angebot sie anspricht. Die Themen Verkehr/Mobilität, Energieversorgung, Klimakrise oder Gender wurden dabei mehrfach als Beispiele genannt. Hier ergab sich ein Vorteil des direkten, qualitativen Interviews, gegenüber etwa einer quantitativen Online-Umfrage: Es wurde deutlich, wo die Prioritäten der Nutzer:innen liegen.

Diese Gespräche bildeten zusätzlich zur bisherigen Erfahrung innerhalb der Archivrecherche eine Grundlage, um sogenannte Personas zu erstellen. Fiktive Steckbriefe können helfen, durchschnittliche

Andrea, 52 Jahre



- Journalistin, FS-Redakteurin; schon lange im hr, klassisch nach Medium ausgebildet
- Regionalgeschichte ist ihr wichtig, sie ist Expertin
- Ziel: hochwertige/tiefgehende Produkte abliefern
- kommuniziert gerne über Mails, liest regelmäßig im Intranet
- Hobbys: Kunst, Literatur, Sport

Abbildung 1: Eine von drei Personas im Rahmen der Produktentwicklung. Bild: KI-generiert mit <https://thisper-sondoesnotexist.com/> (eigene Darstellung).

Typen von Nutzer:innen eines Produkts zu erfassen und so wiederum den Point of View echter Nutzer:innen klarer zu machen. So konnten für das Projekt drei Typen mitsamt journalistischem Schwerpunkt, Ziel und bevorzugter Kommunikationsform erstellt werden. (Vgl. Abb. 1)

Vom Entwurf zur Testphase

Parallel zu den Interviews arbeitete das Projektteam an einem Portfolio von Filmarchiv-Inhalten, das sich bereits an den gewünschten Themenkomplexen der Nutzer:innen orientierte. Über 20 Pakete in Form von FESAD-Sammelmappen und einordnenden Texten, beruhend auf Hintergrundrecherchen, bildeten so ein inhaltliches Futter für die bevorstehende Testphase. Doch bevor ein Prototyp des Infoangebots entwickelt werden konnte, musste dringend ein Auswertungskonzept für die Testphase geschaffen werden. Es wurde klar: Wo keine automatisierten Kennzahlen zu ermitteln sind, muss händisch dokumentiert werden – z.B. dann, wenn am Recherchedesk das Material des Infoangebots angefordert wird. Überall dort, wo automatisiert Zahlen, z.B. der Klicks oder Transfers, erhoben werden, müssen diese gesammelt und bewertet werden. Dies beeinflusste auch die Wahl eines Newsletter-Tools für die Mail-Auspielung des Produktes. Im Tool, das vom Saarländischen Rundfunk entwickelt wurde und in Kooperation vom hr genutzt wird, können Abonnenten-



Der Archivimpuls ist ein neues Infoangebot der Archivrecherche in der Testphase. Wir freuen uns, euch besonders relevante Fundstücke aus dem Digitalisierungsprozess des hr-Archivs thematisch eingeordnet zu präsentieren. Einmal im Monat wird eine neue Ausgabe veröffentlicht. Los gehts mit einem Archivimpuls zur Theaterdoppelanlage in Frankfurt.

Zur Doppelanlage der Städtischen Bühnen liegt im hr-Archiv vielfältiges und in seiner Gänze ungenutztes Bewegtbildmaterial vor. Ausschließlich der hr hat die Möglichkeit, mit Bewegtbildmaterial zu zeigen, wie 1963 das ursprüngliche Frankfurter Schauspielhaus aus dem Jahr 1902 in die neue Doppelanlage integriert wurde. Doch die Römerkoalition plant den Abriss. Am **14. Dezember 2023** feiert die Doppelanlage am Willy-Brandt-Platz ihren 60. Geburtstag. Für diesen Tag wird eine Entscheidung der Stadtverordneten über die Zukunft der Städtischen Bühnen erwartet. Ein Modell des geplanten Neubaus der sogenannten Kulturmeile ist noch bis Ende des Jahres im Historischen Museum zu sehen.

Videos aus dem hr-Archiv

Klicke auf das jeweilige Bild, um zum Video zu gelangen.



Das Frankfurter Schauspielhaus: 1958
Bild: hr



Das Frankfurter Schauspielhaus: 1962
Bild: hr



Das Frankfurter Schauspielhaus: 1963
Bild: hr

Das hr-Archiv birgt bisher noch nie in einer Produktion vereinigt Bewegtbild des Schauspielhauses aus den Zeiträumen **vor**, **während** und **nach** den Umbauarbeiten im Jahr 1963. In Interviews begründet Architekt Hannsgeorg Beckert zudem die Entscheidung für eine Doppelanlage, die Schauspiel und Oper miteinander vereint. Neben weiteren Aufnahmen davon, wie z.B. die Glasscheiben des Foyers eingesetzt werden, bietet das bisher nicht wiederverwendete Bewegtbildmaterial die Chance für einen neuen Beitrag zur Zukunft der Städtischen Bühnen.

Wie kommt ihr an die Inhalte?

Wir schalten euch gerne in [FESADred](#) eine vorbereitete Merkleliste mit 27 ausgewählten Sequenzen zur Theaterdoppelanlage frei. So könnt ihr sichten und bestellen, was ihr auf der NEXIS, in DABS oder auf dem FFA-Server braucht.

Ansprechpartner:innen:



Wolf Perina



Winona Wilhelm

Kontaktiert uns zur Freischaltung, wenn ihr Hilfe braucht oder nähere Infos zum Material möchtet. Über Feedback freuen wir uns!

Der Archivimpuls ist ein neues Infoangebot in der Testphase. Wir präsentieren Themenvorschläge, die aus dem Digitalisierungsprozess des hr-Archivs resultieren.

Archivimpuls abonnieren:

Abonniert euch die **News-Kategorien "Rund um Produktentwicklung"** oder **"Bewegtbild"**, um den Archivimpuls in Inline nicht zu verpassen. [Abonnieren - so funktioniert's \(sharepoint.com\)](#)

Wer weitere Archivimpulse per Mail erhalten will, abonniert uns [hier](#).



Abbildung 2: Die Archivimpuls-Erstaufgabe im hr-Intranet (Screenshot)

Zahlen, Klickzahlen des Newsletters selbst und seiner Verlinkungen eingesehen werden. Auf dem anderen Ausspielungsweg, im Intranet, das in die Microsoft-365-Umgebung eingebunden ist, werden eben-

falls Klickstatistiken mitgeliefert. Doch mindestens so wichtig wie die Beobachtung der Zahlen ist eine Zielsetzung: Die Klicks sollen über den Zeitraum einer einjährigen Testphase mit monatlichem Output

nicht abflauen, zu Transfers und Sammelmappen-Überstellungen wurden messbare Ziele festgelegt. Von hoher Priorität war für die Projektleitung außerdem, dass ein wirklicher Impuls für das hr-Programm gegeben ist, wenn Beiträge oder Content zu sehen sind, die das angebotene Material enthält. So sollten aus mindestens einem Drittel der Info-Ausgaben Programmprodukte entstehen. Interesse am Archivimpuls seitens Social-Media- und Online-Redaktionen wurde zusätzlich mit besonderem Augenmerk bedacht.

Mit diesen Zielen, Konzepten und der Auswertung der Interviews im Kopf gestaltete das Projektteam Entwürfe für ein regelmäßiges Info-Angebot: Unter dem Titel *Archivimpuls* sollte einmal im Monat ein Intranetartikel und kurz darauf eine Mail-Ausgabe erscheinen. Die Doppelstruktur wurde deswegen gewählt, weil sie von mehreren Interviewpartner:innen als Wunsch geäußert wurde und weil sie die verschiedenen Vorteile beider Wege verbindet: Im Intranet konnte eine Übersichtsseite aller Archivimpulse entstehen, sodass ältere Ausgaben für die Nutzer:innen einfacher wiederzufinden sind. Das Intranet bietet zudem eine Kommentarfunktion und ist mit Teams synchronisiert, sodass etwa Kontaktdaten unkompliziert angesteuert werden können. Videoinhalte können einfach eingebunden werden, was direkt einen Vorgeschmack auf die eigentlichen Inhalte gibt. Der Mail-Newsletter wiederum birgt ebenfalls Vorteile: Hier kommt eine E-Mail neu herein und muss nicht aktiv gesucht und aufgerufen werden. Sammeladressen wechselnder Dienste, wie etwa des Kulturdesks, sind Teil des Verteilers und erreichen so die Person, die gerade den jeweiligen Dienst besetzt. Abonent:innen können zudem sicher sein, keine Ausgabe zu verpassen.

Die Erstausgabe des Archivimpulses kristallisierte sich heraus: Am 14. Dezember 2023 jährte sich die Eröffnung der sogenannten Theaterdoppelanlage, die Schauspielhaus und Oper der Stadt Frankfurt beherbergt, zum 60. Mal. Gleichzeitig war dieser Tag Stichtag für die Entscheidung der Stadtverordneten über die Zukunft des Gebäudekomplexes – im Vorfeld hatte der hr intensiv über die Pläne berichtet, die Anlage abzureißen und Schauspiel bzw. Oper woanders anzusiedeln. Ein aktuell wichtiges Thema aus dem Ressort Kultur könnte, so der *Impuls* im *Archivimpuls*, mit einem Rückblick einhergehen, der die historischen Aufnahmen des Baus der Anlage und der glamourösen Eröffnung in den frühen 1960er Jahren zeigt. Seitens

DuA wurde dafür bereits digitalisiertes Material zusammengestellt und noch nötige Digitalisierungen in Auftrag gegeben, bevor die Erstausgabe am 8. Dezember online gehen konnte.

Erstes Feedback ließ nicht lange auf sich warten. Mehrere Nutzer:innen wollten das Material sichten und verwenden, was sich nicht nur in Klickzahlen oder Kommentaren ausdrückte, sondern auch in Beiträgen für die Hessenschau, auf hessenschau.de oder für 3sat Kulturzeit. Ein erster Erfolg!

Damit war der Start besiegelt, eine zwölf Monate dauernde Testphase wurde beschlossen und das Team wurde um ein Projektmitglied erweitert. Mittlerweile ist das erste Quartal vergangen und zwei weitere Ausgaben sind erschienen. Themen dort sind eine hessische Gemeinde als Fernwärme-Vorreiter zum Einzug des Energiegesetzes im Januar 2024 und die autogerechte Stadtplanung hessischer Städte. Auch hier zeigt sich: Nutzer:innen wünschen sich diese Verknüpfung von historischem Material mit aktuellen Themen und belohnen den *Archivimpuls* mit Aufmerksamkeit. Zudem äußern sie Verbesserungsvorschläge, wünschen sich zum Beispiel eine noch unkompliziertere und crossmediale Bereitstellung. (Abb. 2)

Fazit

Ob der *Archivimpuls* die gesetzten Ziele einhalten kann und weiterhin Beiträge oder Content des hr das angebotene Material aufgreifen, bleibt abzuwarten. Jedoch ist sicher, dass das kommunikationsintensive Projekt manche Brücken schlagen konnte zwischen der Abteilung DuA und Programmschaffenden im hr. Mitunter wurde schon im Interview klar, dass selbst Nutzer:innen, die die Angebote des Archivs gut kennen und regelmäßig nutzen, kaum Vorstellung von den historischen Filmbeständen im hr haben – oder etwa, dass Social-Media-Redakteur:innen nicht um die schon bestehenden Recherche-Dienstleistungen wissen, die ihnen den Arbeitsalltag an mancher Stelle erleichtern könnte. Gleichzeitig lernen DuA-Mitarbeitende ihre Kund:innen im Programm besser kennen und können so passgenau Material anbieten oder recherchieren, wo die Arbeitsweise des Gegenübers zuvor abstrakt blieb. Eine Win-Win-Situation bildet das Projekt also ohnehin. Der *Archivimpuls* schafft damit ein Beispiel für eine konsequent nutzer:innenorientierte Produktentwicklung im Archivbereich. ■■■

Von Wissensinseln zu einem offenen Unternehmensarchiv im Deutschlandradio

Ein Vorschlag zur Einbindung der Hörerschaft in ein Webforum

Julius Emmel

Auf der vfm Tagung 2023 stellten Jörg Wehling und ich die Bestrebungen von Deutschlandradio vor, ein Unternehmensarchiv zu gründen – nachzulesen im dritten Heft der info7 2023 (S.45-49). Ein Jahr ist seitdem vergangen und vieles hat sich getan. Die Abteilung hat das Projekt zum Aufbau des Unternehmensarchivs fast abgeschlossen und die Entwicklung der neuen Datenbank zeigt erste Ergebnisse.

Parallel zu diesen Entwicklungen durfte ich in Eigenregie an einer konkreten Idee für unser Vorhaben arbeiten, ein offenes und damit leicht zugängliches Unternehmensarchiv zu bauen. Dies war meine Arbeit für den Abschluss des wissDok-Lehrgangs an der h_da in Darmstadt Dieburg.

Wie in unserem Vortrag geschildert, steht das Deutschlandradio durch die späte Neugründung des Unternehmensarchivs vor diversen Herausforderungen. Die Idee meiner Projektarbeit wollte eines dieser Probleme lösen und gleichzeitig mit dieser Lösung einen Teil zur Umsetzung eines offenen Unternehmensarchivs beitragen.

Bei dem Problem handelt es sich um das der begrenzten Quellen, die zur Bestandsbildung herangezogen werden können. Über die vielen Jahre ohne Unternehmensarchiv wurde auf verschiedene Weisen wild kassiert – also einfach weggeschmissen. Sei es bei Umzügen, aus Platzmangel oder wegen Verrentungen – in diesem Zug sind das dokumentierte Wissen und die Erfahrungen der Angestellten aus dem Haus verschwunden. Dieser gesamte Wissensverlust geschah dabei oftmals durch Unwissenheit und ohne wirkliche Absicht. Man ist so teilweise auf die Eigeninitiative der aktuellen und ehemaligen Mitarbeitenden angewiesen und schlussendlich räumlich auf alles, was noch in den Häusern herumliegt.

Eine Stärke zur Lösung des Problems liegt in der Sendergeschichte selbst. Deutschlandradio ist der gemeinsame Nachfolger von RIAS,

Deutschlandfunk und Deutschlandsender Kultur. Und vor allem die ersten beiden haben durch ihre jeweils über sechzigjährige Sendertätigkeit eine treue Hörerschaft gewonnen. Webseiten wie die „rias1.de“ (vgl. Abb. 1), aber auch solche zu einzelnen Sendungen und Hörspielen sind ein Zeugnis dafür, dass Menschen für das Programm der alten Sender brennen und sie in Erinnerung halten wollen. Und auch Diskussionen auf Webseiten wie den „radioforen.de“ zeigen, dass noch leidenschaftlich über den Hörfunk geredet und nachgedacht wird.



Julius Emmel
Trainee der Abteilung
Dokumentation & Archive
Deutschlandradio, Berlin
Julius.Emmel@
deutschlandradio.de

The screenshot shows the website interface for RIAS Berlin. At the top, there are two images of the RIAS building. Below them is a grid of program categories with links to various content. A sidebar on the left lists various historical programs and archives. The main content area displays a list of broadcasts, with one selected for a detailed view. This view shows the broadcast title 'Treffpunkt RIAS 2¹ 1. Sendung August 1962', its frequency, and a list of individual program segments with their durations. At the bottom, there is a section for 'Schlager der Woche' featuring W. Behrendt, Fred Ignor, Charlie Hickman, and Lord Knudt.

Abbildung 1: Senderseite RIAS Berlin auf der Webseite rias1.de, Selbsterstellter Screenshot, 19.02.2024

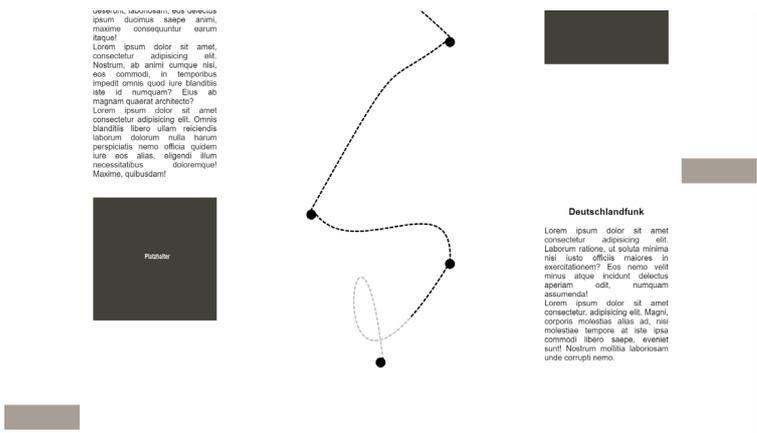


Abbildung 2: Die sich aufbauende Chronik auf der Präsentationswebseite, Eigenentwicklung für Deutschlandradio

So sind mit der Zeit viele kleine, private Archive und Wissensinseln entstanden. Dieses Potential an Archivalien und der Wunsch des Austausches mit der Hörendenschaft waren der Ursprung der Idee. Denn wir möchten keine Konkurrenz schaffen und alle Fanseiten vom Netz nehmen. Viel mehr wollen wir die vielfach geleistete Arbeit würdigen und auch von offizieller Seite anerkennen.

Aber wie sieht diese Idee nun aus? Um die Sammler:innen zu erreichen und das Unternehmensarchiv in der Öffentlichkeit zu präsentieren, möchten wir in den kommenden Jahren ein klassisches Webforum an den Start bringen – flankiert von einer weiteren Webseite, auf der die Unternehmensgeschichte präsentiert werden kann.

Warum ein Webforum? Muss man heute nicht stattdessen auf Instagram funktionieren? Die Entscheidung für ein Webforum hat mehrere Gründe. Zum einen gehen wir davon aus, dass sich unser Angebot zunächst an eine in der Mehrheit ältere Zielgruppe richten wird. In dem Sinne möchten wir eine Technologie nutzen, die intuitiv und leicht zugänglich sein sollte. Zum anderen bietet ein Forum die Möglichkeit, die eigenen Inhalte vielschichtig zu gliedern und zu präsentieren. Gerade in einem Unternehmensarchiv kommt die Textlastigkeit eines Forums dem Archiv entgegen. Auch möchten wir in einen intensiven, persönlichen und entschleunigten Kontakt mit den Nutzenden kommen – drei Aspekte, die die sozialen Medien nicht erfüllen können. Ein weiterer Vorteil ist die Kontrolle über die Inhalte und die Konkurrenzlosigkeit auf der Plattform. Während wertvolle Archivinhalte im Social Web neben Katzenvideos und Nachrichten nur ein kleiner Teil eines ungeheuren Informations-

angebots wären und die Nutzenden ständig von un-
seren Inhalten abgelenkt werden würden, können sie sich in einem von uns betriebenen Forum gezielt mit unserer Geschichte beschäftigen. Das alles soll keine generelle Absage an Social Media sein – gerade zum Marketing des Forums kann man diese Plattformen nutzen –, es soll vielmehr als Plädoyer verstanden sein, dass man in jedem Einzelfall entscheiden muss, ob und wie man mit seinen Inhalten auf Fremdplattformen stattfinden kann und muss.

Die unmittelbar damit verbundenen Herausforderungen sind jedoch auch nicht zu unterschätzen. Auf einer eigenen Plattform muss eine faire und wertschätzende Kommunikation gewährleistet werden. Wie mir an einem Probearbeitstag in unserem Community Management vermittelt wurde, ist davon auszugehen, dass die Arbeit sich in einem Forum wahrscheinlich noch mal ganz anders gestaltet, als es das Community Management in den Onlineabteilungen der Rundfunkanstalten zurzeit tut. Zudem muss durch das Fehlen von kuratierten Fremdinhalten eine klare Veröffentlichungsstrategie entworfen werden, damit kein Leerlauf auf der Webseite entsteht. Gerade in der Anfangszeit, wenn sich wenige Nutzende auf der Plattform beteiligen, muss das Unternehmensarchiv in der Lage sein, die Plattform im Alleingang mehrere Monate nahezu täglich zu bespielen. Für beide Probleme wurden Konzepte geschrieben, bzw. klare Beispiele erarbeitet.

So sollte das Community Management schon vor dem Start der Plattform ansetzen. In der Entwicklungsphase der Software sollten bereits auf Veranstaltungen und Messen Menschen auf die Idee eines Forums angesprochen und nach Interesse an Beteiligung gefragt werden. Im Idealfall entsteht so ein Kreis an Interessierten, der noch vor der Veröffentlichung auf ersten Prototypen der Seite interagieren und sein Feedback an die Entwicklung spielen kann. Diese unmittelbare Beteiligung fördert eine Bindung der Personen an die Plattform, was ein stärkeres Engagement nach sich ziehen kann. Schon hier sollten sich Community Manager:innen in den direkten Kontakt mit den Nutzenden begeben und sich aktiv in Diskussionen einbringen. Diese Tätigkeit verstärkt sich ab der Produktivnahme und kann mit dem Wachsen der Community irgendwann an verdiente Nutzende abgegeben werden. Community Management bedeutet in jedem Fall

eine intensive Auseinandersetzung mit den Nutzen und das klare Beziehen von Standpunkten. Dies sollte sich in mindestens einer hauptverantwortlichen und klar erkennbaren Ansprechperson für die Community ausdrücken.

Um einen Eindruck zu bekommen, welche Themen die Hörer:innen bereits jetzt umtreiben und an das Haus kommunizieren, wurde in Zusammenarbeit mit dem Hörserservice von Deutschlandradio eine Analyse der Interaktionen zwischen der Abteilung und den Hörer:innen vorgenommen. Geblickt wurde auf das Jahr 2023. Aus Reports des Hörserservice konnten Zahlen entnommen werden, wie viele einmalige Interaktionen es zu welchen Themen in Bezug auf die Körperschaft gab. Themen wie der Rundfunkbeitrag und unsere Audiothek waren hier die Schwergewichte. Aber auch Themen wie das Gendern auf den Wellen oder der Klimawandel, was in den Zahlen nicht groß ins Gewicht fiel, sollten als Anstoßpunkte zur Diskussion bedacht werden. Generell sollte das Community-Management aber darauf geeicht werden, dass es auf einem Forum zum Unternehmensarchiv auch primär um das Unternehmen und seine Geschichte geht. Debatten zur Sprache auf den Wellen oder politische Programminhalte sollten dort nicht stattfinden.

Für die Inhalte lohnt der informierte Blick auf den eigenen Bestand. Möglicherweise kennt man bereits einzelne Bestandsgruppen, die sich für eine Veröffentlichung anbieten würden. Neben Kuriositäten und netten Anekdoten aus dem Rundfunkalltag bieten sich hier die Vorstellung von einzelnen physischen Objekten oder grafischen Materialien an. Auch stärker kuratierte Inhalte, wie Biographien oder Sendungsgeschichten sind denkbare Inhalte. In ausgefalleneren Formaten kann man Playlists zu alten Musiksendungen neu veröffentlichen, bspw. mit Verlinkungen zu Spotify, oder ganze Redaktionsalltage nacherzählen.

Ein Vorgehen kann hier sein, dass man sich die auf den (noch zu definierenden) Veröffentlichungstag folgenden Tage anschaut und zu jedem dieser Tage Meilensteine der Sendergeschichte herausucht. Dies kann der Start einer Sendung, die Gründung einer Redaktion, die Tagung eines Gremiums, der Geburts- oder Sterbetag einer Senderpersönlichkeit, die Jubiläumsfolge einer Sendung, das Sendedatum einer Hörerpost, der Amtsantritt einer prägenden Figur oder, oder, oder sein. Anhand dieser Tage kann man dann die Geschichte einzelner Personen, Redak-

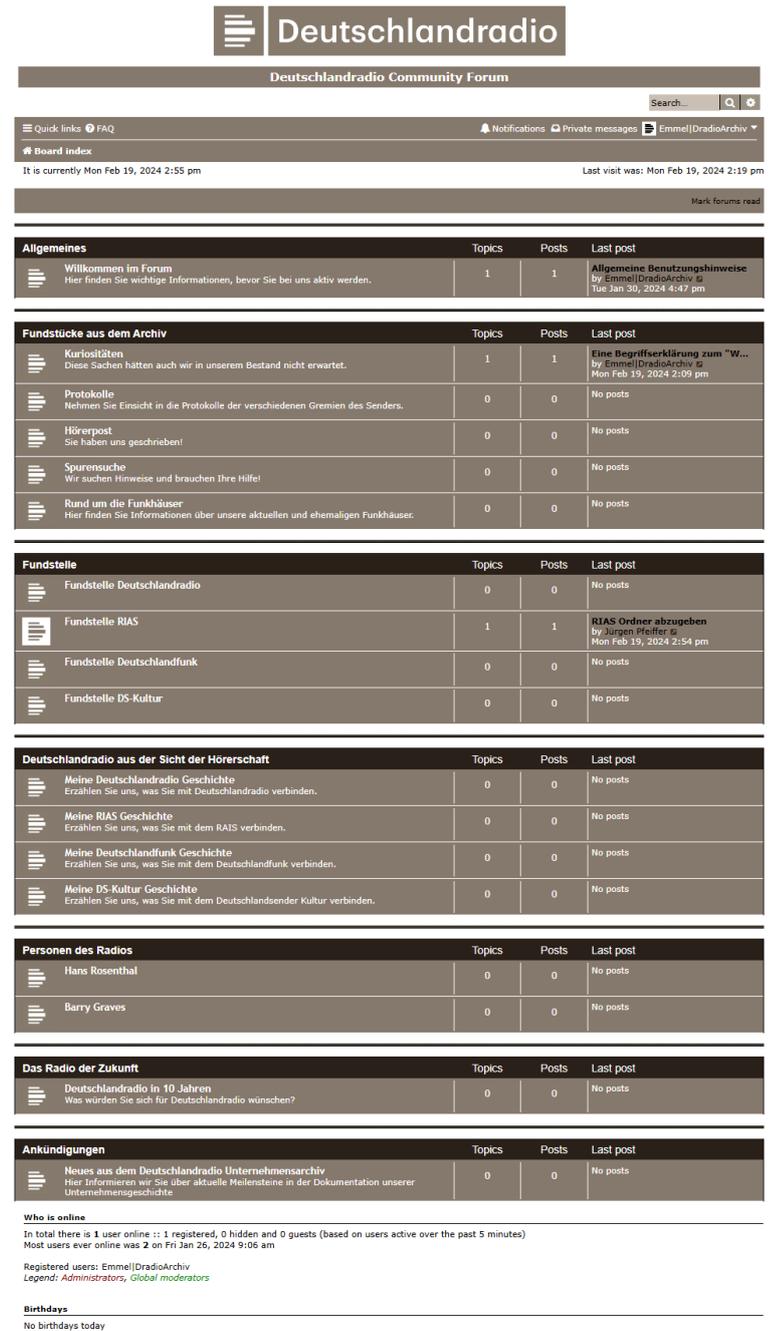


Abbildung 3: Gesamtsicht des Forums in der Rolle als Archivar, Eigenentwicklung für Deutschlandradio

tionen und Sendungen im Sender nacherzählen. Je nach Gestaltung des Bereichs im Forum können so Threads entstehen, in denen nur das Archiv durch Beiträge eine Sendereihe nacherzählt oder in denen aktiv die Community zur Diskussion über Archivalien und Akteure aufgerufen wird.

Da man in einem Forum aber nicht alle Inhalte präsentieren kann – Stichwort Urheberrecht – soll durch die flankierende Webseite, die ich bereits erwähnte, die Möglichkeit einer gesicherten, chronologischen Erzählung der gesamten Sendergeschichte

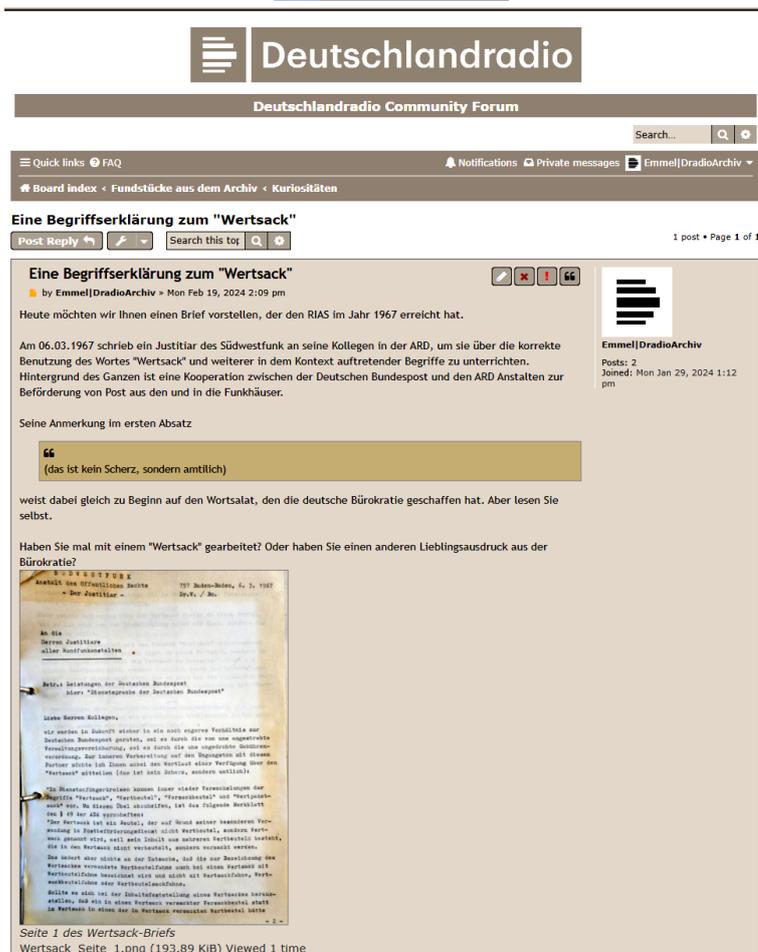


Abbildung 4: Beispielhafter Beitrag in einem Forum, Eigenentwicklung für Deutschlandradio

bieten. Das hat den Vorteil, dass auf einen Blick die wichtigsten Informationen an einem Ort versammelt sind und man nicht einen Großteil des Forums kennen muss, um an gewünschte Inhalte schnell zu kommen.

Um die Idee noch anschaulicher zu machen, habe ich im vergangenen Jahr einen Prototyp dieses Forums und der Webseite entwickelt. Die Webseite basiert auf simplen HTML und CSS Strukturen sowie etwas Java Script Code. Sie stellt eine animierte Chronik (vgl. Abb. 2) dar, anhand derer die Geschichte von Deutschlandradio und seinen Vorgängerinnen nachgezeichnet werden kann. Am Ende gibt es die Möglichkeit, direkt per Mail mit dem Unternehmensarchiv in Kontakt zu treten oder in das Forum zu wechseln. Der Prototyp arbeitet mit vielen Platzhaltern, um eher einen Eindruck einer möglichen Webseite zu vermitteln, als tatsächlich ein produktives Angebot zu sein. Es handelt sich hierbei um ein Gestaltungsangebot, das eventuelle Funktionalitäten beinhaltet und als Vorlage für weitere Überlegungen dienen kann.

Das Forum basiert auf der öffentlichen Software „php Bulletin Board“ (phpBB) und einer Modifikation des öffentlichen Designs „X-Creamy“. Durch eigene Anpassungen in HTML und CSS wurde das Design an das Corporate Design von Deutschlandradio angepasst (vgl. Abb. 3). Anschließend wurde eine Struktur des Forums modelliert und beispielhafte Beiträge in das Forum geschrieben (vgl. Abb. 4). In diesem Sinne stünde bereits eine nutzbare Software bereit, die jedoch weiter angepasst werden müsste. Kritische Bereiche sind noch die Userverwaltung und das Berechtigungskonzept, welches auch zur Einhaltung von Daten- und Urheberschutz benötigt wird. Gehostet wird das Ganze momentan auf dem eigenen Rechner über einen installierten Apache Server und eine MariaDB. Der entscheidende Quellcode sollte sich jedoch problemlos auf einen im Funkhaus befindlichen Server umziehen lassen.

Das Community Forum ist eine ausschließlich für die Zwecke des Unternehmensarchivs gedachte Lösung. Und auch in diesem Rahmen gibt es dem Archiv mächtige neue Handlungsfelder. So gewinnt das Archiv eine eigene Plattform, auf der es als Akteur Menschen mit der eigenen Sendergeschichte erreichen kann. Es bietet eine Plattform für den Austausch zwischen Mitarbeitenden, Ehemaligen und Hörenden. Durch diesen Austausch gewinnt das Archiv die Möglichkeit, die Unternehmensgeschichte interaktiver, vielfältiger und direkter zu präsentieren, zu schreiben und zu bewahren, als es bis jetzt der Fall ist. Jedoch ergeben sich schnell auch weitere Anwendungsfelder.

So könnte man in einem weiteren Schritt dem Programm einen Bereich einräumen, in dem über die tagesaktuellen Sendungen gesprochen werden kann, wo Interviewgäste nochmal in tiefere Diskussionen gehen können, Mitwirkende gefunden und Meinungsbilder erhoben werden können; wo auch das Publikum seine Ideen für das Programm einbringen und sich mehr auf den Wellen gehört und repräsentiert fühlen kann. Es ermöglicht den Häusern in Kontakt mit ihrem Publikum zu kommen und die Hörer:innenbindung zu stärken. ■

Mit Risiken und Nebenwirkungen

Der Beipackzettel zur Videoverifikation

Mine Ates

Die Verifikation für die Nachrichtenredaktionen gehört zu den Zukunftsaufgabe der Mediendokumentar*innen. Insbesondere der russische Überfall auf die Ukraine im Jahr 2022 und der aktuelle Nahost-Konflikt stellen für das Verifikationsteam eine besondere Herausforderung da. In solchen Krisensituationen sind Social Media Videos für die Berichterstattung unverzichtbar. Kamerateams können aus Sicherheitsgründen nicht vor Ort sein, es gibt lediglich vage Augenzeugenberichte. Videos, die von Betroffenen selbst vor Ort aufgenommen und auf Social Media verbreitet werden, sind demnach das einzige Hilfsmittel, um die Situation einzuschätzen und wiedergeben zu können.

Insbesondere in Krisenzeiten verbreiten sich innerhalb weniger Minuten, manchmal sogar Sekunden, Videos mit zum Teil schrecklichen Geschehnissen. Durch den kurzlebigen Charakter der Social-Media-Welt werden diese Bilder oft ohne Bedacht weiterverbreitet. Diese Bilder zeigen heutzutage nämlich nicht immer die Wahrheit – im Gegenteil: sie lassen sich fälschen, im neuen Kontext veröffentlichen und sogar künstlich erschaffen. Vor allem die steigende Präsenz künstlicher Intelligenz verschärft dieses Problem.

Für Journalist*innen und Rechercheexpert*innen stellt dies eine besondere Herausforderung dar. Eine Herausforderung, dem sich inzwischen die Mediendokumentar*innen im ZDF angenommen haben.

Als ein wichtiges, unverzichtbares Tool für die Videoverifikation hat sich die kollaborative Verifikationsplattform Truly Media erwiesen, welche in Zusammenarbeit mit dem Athens Technology Center (ATC) und der Deutschen Welle (DW) entstanden ist.

Die Plattform bietet Unterstützung, um den kollaborativen Verifikationsprozess besser zu strukturieren und Ergebnisse festzuhalten. Für die Einschätzung der Ergebnisse gibt es jedoch noch keine klaren Richtlinien und kein einheitliches Mess-

system. Die Ergebnisse werden der Nachrichtenredaktion in zeitaufwendig verfassten Mails erläutert, deren Lektüre weitere Zeit in Anspruch nimmt. In den Redaktionen fehlt jedoch oft die Zeit, klar und schnell zu erkennen, warum ein Video für die Verwendung freigegeben bzw. von dessen Nutzung abgeraten wird. Ausgehend von dieser Problematik kam die Idee auf, die Verifikationsplattform Truly zu erweitern indem wir zum einen ein Messsystem für die Nachvollziehbarkeit von Verifikationsergebnissen entwickeln, welche dann zum anderen in Form eines kurzen und prägnanten „Beipackzettels“ dann weiter an die Redaktionen weitergegeben werden kann.

Die erste Aufgabe bestand also darin, ein geeignetes Messsystem zu entwickeln, die auf Truly Media implementiert werden soll. Die Aufgabe der Implementierung übernahm hier ATC. Hierbei wurden zunächst Messparameter (welche unterschiedlich gewichtet werden) für die Videoverifikation definiert, aus denen dann eine prozentbasierte Skala, welche mithilfe eines Ampelsystems einen Konfidenzwert für die Videoverifikation definieren soll, entsteht.

Die Parameter und Aufteilung der Skala in die Ampelfarben sehen dann wie folgt aus:

Messparameter:

- Chronolocation (Gewichtung 1,5)
- Geolocation (Gewichtung 1,5)
- UGC-Detection (Gewichtung 0,5)
- Contextualisation (Gewichtung 0,5)

Prozentbasierte Skala:

- 0 – 50 % = Rot
- 50 – 75 % = Gelb
- 75 – 100 % = Grün



Mine Ates
ZDF Mainz
GB AID / AID-Recherche
ates.mine@outlook.de

Für die Einschätzung der einzelnen Parameter gelten folgende Leitlinien:

- **Chronolocation:**
 - Zeitpunkt des Geschehens ist nicht herauszufinden = ROT
 - Zeitpunkt des Geschehens ist in Form eines Zeitraums herauszufinden = GELB
 - Zeitpunkt des Geschehens kann exakt benannt werden = GRÜN
- **Geolocation:**
 - Ort des Geschehens ist nicht herauszufinden = ROT
 - Ort des Geschehens ist innerhalb eines bestimmten Radius markierbar = GELB
 - Ort des Geschehens ist exakt markierbar = GRÜN
- **UGC-Detection:**
 - Uploader ist unbekannt oder weist Bot-Artiges Verhalten auf = ROT
 - Uploader ist bekannt, bezieht aber eine einseitige Position zum Thema = GELB
 - Uploader ist bekannt und vertrauenswürdig = GRÜN

Mit dem Ampelsystem und den Richtlinien soll dem Verifikationsprozess eine klare Struktur verliehen werden. Zeitgleich sollen somit die Verifikationsergebnisse vor allem für die Nachrichtenredaktionen nachvollziehbar gemacht werden.

- **Contextualisation:**
 - Die vermeintlichen Geschehnisse können in keiner (Agentur-) Meldung oder anderen Quellen gefunden werden bzw. lassen sich woanders nicht bestätigen = ROT
 - Die Geschehnisse können sich durch andere Quellen bestätigen lassen, allerdings ist die Lage noch unsicher/undurchsichtig = GELB
 - Die Geschehnisse lassen sich mit Sicherheit bestätigen = GRÜN

Mit dem Ampelsystem und den Richtlinien soll dem Verifikationsprozess eine klare Struktur verliehen werden. Zeitgleich sollen somit die Verifikationsergebnisse vor allem für die Nachrichtenredaktionen nachvollziehbarer gemacht werden.

Nach der Entwicklung des Messsystems, um eine Nachvollziehbarkeit des Verifikationsprozesses und deren Ergebnisse zu erzielen, lag die nächste Aufgabe darin, einen geeigneten Weg zu finden, um diese Ergebnisse an die zuständigen Redaktionen weiterzuleiten.

Primär gab es die Idee, eine PDF mit den Ergebnissen zu erstellen, welche dann an die Redaktionen weitergegeben werden kann. Da aber künstliche Intelligenz immer mehr an Bedeutung gewinnt und als Hilfsmittel unverzichtbarer wird, schlug ATC vor, die Programmierung einer KI-generierten E-Mail anzugehen. Konkret bedeutet dies, dass sich aus der ausgefüllten Verifikationscheckliste auf Truly Media eine E-Mail mit allen Ergebnissen automatisch generiert, welche dann direkt an die Nachrichtenredaktion gesendet werden kann.

Da dies ein recht innovatives Vorhaben ist, beansprucht es dementsprechend noch Zeit und die manuelle Überprüfung. Die für die KI-Generierte E-Mail verwendeten Prompts zur Texterstellung müssen ausgiebig getestet und korrigiert werden. Langfristig ist es aber eine zukunftsfeste Vorgehensweise. Konkret soll die E-Mail folgende Kernpunkte beinhalten:

- Claim und Verdict (Inhalt und Einschätzung)
- Die vier Messparameter und ihre Werte
- Screenshots (z.B. von Karten) und sonstige Anhänge, die in der Checkliste auf Truly hinzugefügt worden sind

Dieser Teil ist, wie bereits angedeutet, noch ein Work in Progress. Diese Entwicklung der KI-basierten E-Mail erfordert noch Zeit und Präzision, langfristig gesehen wird es aber den Verifikationsprozess deutlich beschleunigen.

Insgesamt war dieses Projekt der erste Versuch, den Prozess der Videoverifikation, der zu den Zukunftsaufgaben der Mediendokumentar*innen gehört, zu strukturieren und somit auch zu optimieren.

Im Geschäftsbereich Archiv-Information-Dokumentation (AID) des Zweiten Deutschen Fernsehens ist das Verifikationsteam ad hoc entstanden, als durch vermehrte lokale, regionale und globale Krisen die Berichterstattung sich nicht allein auf Agenturmaterial und eigene Korrespondentenzulieferungen stützen konnte. Eine der wenigen Auswege hierfür sind Social Media Videos. Da diese Videos aber leicht gefälscht bzw. aus dem Kontext gerissen werden können, ist eine ausgiebige Prüfung unerlässlich. Somit gehört inzwischen seit bereits über zwei Jahren die Videoverifikation zu den Aufgaben des Tagesgeschäfts – eine Aufgabe, die eine stetige Weiterentwicklung erfordert.

The screenshot shows the Truly Media dashboard interface. At the top, there is a search bar and a filter menu. The main content area displays a collection of tweets related to the 'Ukraine Krieg'. Each tweet card includes a profile picture, name, handle, verification status, timestamp, and a video thumbnail. The tweets are as follows:

- WarVehicleTracker** (@WarVehicle): 2x German Supplied M901 Launchers for the MIM-104 PAC-2 Mobile Patriot Air Defence System were d... Read more
- Umair Aslam** (@Defense785): In this video from the Russian Ministry of Defense, a Su-34 frontline bomber drops bombs with univer... Read more
- War Watch** (@WarWatches): RUUA ⚡ The attack on M142 HIMARS facility through a missile attack somewhere on the front
- Liveuamap** (@Liveuamap): Multiple drones have targeted Rosneft oil refinery in Ryazan t.co/8zbwUjftkh t.co/H3LDyQIwue... Read more

Screenshot von der Benutzeroberfläche von Truly

Durch das hier entwickelten Messsystem wurde ein intuitives und schnelles Erfassen der Verifikationsergebnisse möglich gemacht. Durch das Color Coding können zudem Einschätzungen bzw. Bewertungen des zu verifizierenden Videos schnell erfolgen. Das ist der erste Schritt in die richtige Richtung für einen strukturierten und effizienten Verifikationsprozess.

Eine große Zeitersparnis, vor allem für die Redaktionen, bietet dagegen die KI-generierte E-Mail. Der Wissenstransfer erfolgt hiermit auf dem kürzesten Weg, da (im Idealfall) aus der ausgefüllten Checkliste innerhalb weniger Sekunden ein Einschätzungstext mit allen wichtigen Infos entsteht, die mit wenigen Klicks weitergeleitet werden kann.

Schon bereits während der Umsetzung des Projekts hat sich der Nutzen bzw. Mehrwert bestätigt: Das Athens Technology Center (ATC) hat bereits eine Weiterarbeit an diesem Projekt signalisiert. Das erarbeitete Konzept soll hierbei nicht nur dem ZDF zugänglich gemacht werden, sondern allen Kund*innen von Truly Media wie Reuters,

AFP und Amnesty International. Gleichzeitig möchte ATC hauseigene KI-tools entwickeln, welche die Verifikationsprozesse noch intensiver unterstützen sollen. Mit diesem Projekt befinden wir uns also noch am Anfang in dem Themenkomplex der KI-unterstützten Videoverifikation. Aber hiermit haben wir den ersten richtigen Schritt gemacht. ■■■

FaktenFokus

Eine neue Rubrik in info7

Thiemo Kremser



Thiemo Kremser
Hessischer Rundfunk
Frankfurt a. M.
Thiemo.Kremser@hr.de

Willkommen beim "FaktenFokus", der neuen Rubrik von info7 zum Thema Faktencheck und Verifikation. In jeder Ausgabe erwarten Sie drei sorgfältig ausgewählte Links, die Ihnen vertiefte Einblicke, Hintergrundinformationen und nützliche Ressourcen zum Thema Faktencheck und Verifikation bieten. Haben Sie selbst Empfehlungen für spannende Vorträge, Publikationen oder nützliche Tools entdeckt? Bitte teilen Sie diese

mit uns, damit unsere info7-Community davon profitieren kann. Auch für Feedback, Fragen, Kritik oder Anregungen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Und nun viel Spaß mit den ersten drei Tipps für das erste Quartal 2024.

Online-Vortrag:

Die Zukunft der Suchmaschinen

Ändert sich bei den Suchmaschinen – wieder einmal – alles? Mit dem Aufkommen von generativen Sprachmodellen und insbesondere ChatGPT stellt sich die Frage, wie die Informationssuche im Internet gestaltet werden soll, aufs Neue. Wird es endlich gelingen, informationssuchenden Personen genau die maßgeschneiderten Antworten zu geben, nach denen sie verlangen? Wird dies das Ende der Suchergebnisse als Listen von Dokumenten bedeuten? Und wie wirkt sich diese neue „Antwortkultur“ auf die Suchmaschinenbetreiber und die Anbieter von Inhalten aus? Der Vortrag wagt einen Blick in die nähere Zukunft von Suchmaschinen wie Google und Bing, geht aber auch auf die Rolle von spezialisierten Suchsystemen, wie sie beispielsweise von Informationseinrichtungen angeboten werden, ein.

<https://www.youtube.com/watch?v=-9xW7u0DpYg>

White Paper: Generative KI und Desinformation: Fortschritte, Herausforderungen und Chancen

Forscher aus EU-finanzierten KI- und Desinformationsprojekten, in Kooperation mit der Europäischen Beobachtungsstelle für digitale Medien (EDMO), haben Mitte Februar 2024 ein neues White Paper herausgegeben. Es zielt darauf ab, die Rolle moderner KI in der Erzeugung und Bekämpfung von Desinformation sowie die dazugehörigen ethischen und rechtlichen Fragen zu beleuchten. Das Papier behandelt zudem die Herausforderungen und Chancen generativer KI im Kontext von Desinformation. Ein Blick lohnt sich für alle, die sich mit den Herausforderungen der generativen KI in den Bereichen Bild, Video, Audio und Text beschäftigen und einen Überblick über aktuelle Forschungsprojekte erhalten mögen.

https://edmo.eu/wp-content/uploads/2023/12/Generative-AI-and-Disinformation_-_White-Paper-v8.pdf

Tool-Tipp: Globe Explorer AI

Globe Explorer, auch bekannt als "Explorer Globe Engineer", ist eine KI-gestützte Plattform, die für die Entdeckung, Organisation und das Teilen von Informationen konzipiert wurde, ähnlich einer Mischung aus Google, Perplexity AI und Wikipedia. Sie bietet eine benutzerfreundliche, intuitive Schnittstelle, die basierend auf Benutzerabfragen eine personalisierte, visuell angereicherte "Wikipedia-ähnliche" Seite erstellt, und richtet sich auch an Fachleute und Info-Enthusiasten, die eine dynamische und interaktive Informationsquelle suchen. Die Plattform zeichnet sich durch einen neuartigen, strukturierten und visuellen Ansatz bei der Websuche aus, fördert ein tieferes (visuelles) Verständnis und positioniert sich somit als neuartiges Werkzeug im Bereich der Online-Wissensforschung. Empfehlung: Einfach mal ausprobieren!

<https://explorer.globe.engineer/>

Freiburg A – Z

Tagungsort der Frühjahrstagung vom 22. bis 24. April 2024 in Freiburg

*Esther Arroyo Garcia, Eva Krause, Fabian Linder,
Ute Mader, Anna-Maria Seiker und Hans-Gerhard Stülb*

A = ALEMANNISCH / ARCHIV SOZIALE BEWEGUNGEN

Die größte Sprachgruppe bildet in Baden-Württemberg die **Alemannischen Dialekte**, welche zur oberdeutschen Sprache gehören. Was Stuttgarter nicht so gerne hören: Auch das Schwäbische ist Teil der Alemannischen Dialekte. Durch die Räumliche Nähe und die alemannischen Wurzeln teilt das Badische sehr viel mit dem Schweizerdeutsch und dem Elsässisch, nicht nur durch Lehnwörter. Während im vergangenen Jahrhundert im nur 25km entfernten Frankreich das Alemannische Elsässisch nach dem Krieg verpönt und in der Schule sogar verboten war, entdecken die Franzosen spätestens seit der Jahrtausendwende ihre regionale Mundart wieder. France3 aus Strasbourg sendet sogar wieder Teile des Programms auf elsässisch und in den Grundschulen wird die Mundart auch wieder gepflegt. Wer im Elsass unterwegs ist und des Alemannischen mächtig, kann sich oft ohne Probleme mit der älteren Bevölkerung dort verständigen, und das gleiche gilt für die nördliche Schweiz, die auch nur 50km südlich Freiburgs beginnt. „Tätsch mer en Gfalle?“ - „Würdest du mir einen Gefallen tun?“ ist nur ein Beispiel für die vielen Wörter und Sätze die beidseits des Rheins verstanden werden können. Wer mehr davon möchte:

-  Elsässisch Wörterbuch: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=ElsWB&lemid=A00001>
-  Alemanisch Wörterbuch: <https://www.alemannische-seiten.de/alemannisch.php>

Im Jahre 1983 wurde das **Archiv der Sozialen Bewegung** gegründet. Die Motivation für die Gründung bestand darin, dass man sich mit der eigenen Geschichte auseinandersetzen wollte. Da es in den bestehenden Archiven nur wenig Zeugnisse für solche Bewegungen gab, beschloss man selbst tätig zu werden und alles zu sammeln, was mit sozialen Bewegungen zusammenhing. Den Anfangsbestand bildete die Flugblattsammlung des Freiburger Hans Köhler. Das Sammeln von Quellen wird auch heute noch fortgeführt. Dabei spielt die Ausrichtung der Bewegung prinzipiell keine Rolle. In dem Bestand befinden sich heute nicht nur Flugblätter, Zeitschriften, Plakate und Broschüren, sondern auch Fotos, Film- und Tonaufnahmen sowie Protokolle. Entgegen der ursprünglichen Motivation der Gründer, wird das Archiv heute vermehrt von Masterstudierenden und Doktoranden für ihre wissenschaftlichen Untersuchungen genutzt.

B = BADISCHE ZEITUNG / BÄCHLE / BOBBELE
Keine Tageszeitung hat eine vergleichbare Reichweite in Südbaden, die **Badische Zeitung** mit Sitz in Freiburg ist das Leitmedium der Region für Jung und Alt, für Letztere mit ihrem Grimme-prämierten Online-Angebot fudder.de. Was 1784 als „Freyburger Zeitung“ begann, entwickelte sich über hundert Jahre zu einer Wochen-, später Tageszeitung mit Reichweite bis nach Karlsruhe. 1866 übernahm der Verlag H. M. Poppen & Sohn (später Poppen & Ortman) die Zeitung, die ihren Sitz und Druckerei direkt am Martinstor hatte. 1935 schlossen die Nationalsozialisten die beiden Verleger aus der Reichspressekammer aus, und ab 1936 gehörte die Badische Zeitung der Vera Verlags-

Alle Fotos des A-Z sind dankenswerter Weise von Anna-Maria Seiker erstellt (bis auf Bild: 13, 14, 17-19)



Die Autoren v.l.n.r.: Esther Arroyo Garcia, Eva Krause, Fabian Linder, Ute Mader, Anna-Maria Seiker und Hans-Gerhard Stülb (redaktion@info7.de)



Abb 1: Bächle mit Ständen



Abb 2: Bächle mit Kunst

anstalt GmbH in Berlin, einer Tochter des Franz-Eher-Verlags, dem Zentralverlag der NSDAP, der die Zeitung 1943, im 160. Jahr ihres Bestehens, einstellte.

Von der französischen Besatzungsmacht erhielt der Herder Verlag 1946 den Auftrag, eine Tageszeitung herauszugeben. Die neu gegründete Badische Zeitung erschien zunächst mit Material und Personal der alten Freiburger Zeitung in der ausgebrannten Waschküche des Herder-Verlags. Nach dem Ende des Lizenzzwangs 1949 hätte die Verlegerfamilie Poppen ihre Freiburger Zeitung wieder aufleben lassen können, gliederte sie aber in die Badische Zeitung ein und erhielt Anteile daran, 2020 erfolgte dann die vollständige Übernahme. Inzwischen führt die sechste und siebte Generation der Familie Poppen den Verlag, dessen prächtiges Stammhaus am Martinstor auch heute noch Sitz der Lokalredaktion ist. Nur die alte Druckerei im Hinterhaus ist der verlagseigenen „Markthalle“ gewichen, in der man sich an 19 Ständen mit internationaler Küche stärken kann.

Die Stadt Freiburg erwarb 1120 ihr offizielles Stadtrecht und ist damit eine der ältesten Städte Deutschlands. Schon seit dieser Zeit gibt es in Freiburg das sogenannte **Bächle**, das aus dem Fluss Dreisam gespeist wird. Das Bächle ist den Freiburgern bis heute heilig - denn es ist ein Irrglaube, dass es im Mittelalter für das Abwasser geschaffen wurde. Tatsächlich versorgten die flach gepflasterten Rinnen die Menschen ab dem 12. Jahrhundert mit Trink-, Brauch- und Löschwasser. Heute sind die Freiburger Bächle Austragungsort des einzigartigen Bächle-Boot-Rennens, eine beliebte Abkühlung für Jung und Alt - und nicht zuletzt eine heimtückische Falle für Singles:

Wer aus Versehen ins Bächle „dappt“, so heißt es, muss einen Freiburger oder eine Freiburgerin heiraten.

Woher „**Bobbele**“ ursprünglich stammt, ist nicht genau belegt. Die Bedeutung hingegen ist einfach: Ein Bobbele wird geboren. Denn der Begriff bezeichnet echte Ur-Einheimische, die im Elisabethenkrankenhaus an der Dreisam in Freiburg das Licht der Welt erblickt haben. Vor Jahren musste diese traditionsreiche Klinik schließen, was in der Stadt sehr bedauert wurde. Doch um die Tradition weiterzuführen, wurde die neue Station im Erweiterungsbau des St.-Josefs-Krankenhauses St. Elisabeth getauft. Damit war die Zukunft der Freiburger Bobbele gesichert. Für 35 Euro stellt der Förderverein St. Elisabethschwester inzwischen sogar eine Bobbele-Urkunde aus.

C = CHAMPIONS

Im Juli 2022 wählten die Fußballkenner des Landes im „Kicker“ den Freiburger Trainer **Christian Streich** zum Trainer des Jahres. Christian ist ein echter Badener, geboren im Weil am Rhein. Von dort könnte er beinahe mit dem Fahrrad zum Training ins Freiburger Stadion fahren. Ein weiterer Champion kommt auch aus der Nähe von Freiburg, aus Schönau. Der ehemalige Bundestrainer **Joachim Löw**, auch „Jogi oder Yogi“ genannt. Ob sich die Benennung des Fußball-Weltmeister-Trainers von 2014 von dem ayurvedischen Yogi-Tee ableitet, oder ob Joachim einfach immer viel Yoga praktiziert hat, ist nicht bekannt. Vielleicht hatte er auch das Kinderbuch „Der kleine Yogi®“ am Nachttisch liegen. Immerhin haben Freiburg und Umgebung uns zwei außergewöhnliche Trainer beschert. **Champions** eben.

D = DEEPVA / DREISAM

Das Freiburger KI-Start-up, gegründet 2018 von Esther Arroyo Garcia, Frederik Böhm und Christian Hirth, setzte sich früh mit Künstlicher Intelligenz auseinander, als dies noch ein Fachthema war. Die jungen Studierenden der Hochschule Offenburg und der Universität Freiburg hatten die Vision, eine KI-Plattform für Medienhäuser zu entwickeln, um KI-Funktionen sicher und einfach in die Produktion zu integrieren. **DeepVA** unterstützt nicht nur bei der Analyse, sondern automatisiert auch das Sammeln von Trainingsdaten, beispielsweise für eine regionale Personen- und Gebäudeerkennung, oder transkribiert und übersetzt Beiträge live. Seit diesem Jahr gehört DeepVA gemeinsam mit der Hamburger Start-up aiconix zur

ThinkOwl Gruppe, die sich seit über zwanzig Jahren in Deutschland mit KI befassen. Mit der Vision eines KI Betriebssystems und der offenen Plattform zugänglich für Algorithmen aus Forschung und anderen Start-ups, hat sich das Team in der Medienbranche einen guten Ruf erarbeitet. Mit aktuell 19 Mitarbeitern hat das Freiburger Start-up, dessen Büro sich in der Nähe des Hauptbahnhofs am Stühlinger Kirchplatz befindet, öffentlich-rechtliche und private Sender im In- und Ausland sowie verschiedene Behörden und Archive als Kunden gewonnen und ist seit Jahren Gast und Unterstützer der Frühjahrstagung und in diesem Jahr auch endlich **Mitgastgeber: Willkommen in Freiburg!**

Eingerahmt von der vierspurigen Schwarzwaldquerung, der Bundesstraße B31 Richtung Höllental, zerschneidet das Dreisamband Freiburg in zwei Hälften, neben dem Fluss als physischem Hindernis tun Lärmschutzwände ihr Übriges. Trotz der Verkehrsbelastung ist die **Dreisam** eines der wichtigsten Naherholungsgebiete der Freiburger und lädt beidseitig zum Radfahren und Joggen ein. Die neu geschaffenen Wasserterrassen und Fischtreppen an der Greifeneggbrücke sind im Sommer ein beliebter Treffpunkt für Studierende, und unter dem Mariensteg kann man auf einer Schaukel die Füße in den beschaulichen Schwarzwaldfluss baumeln lassen, bei starkem Hochwasser wird westlich der Stadt auch regelmäßig gesurft. Die Dreisam erhielt ihren Namen aus dem Keltischen (Gallischen): Tragisam, „die sehr Schnelle“, auch wenn zuweilen eher träge wirkt.

Die Dreisam entsteht durch den Zusammenfluss des Rotbachs aus dem Höllental und des Wagensteigbachs im Dreisamtal bei Kirchzarten, wo sie auch heute noch sehr natürlich und malerisch ist. Von 1817 bis 1842 wurde die Dreisam unter der Leitung von Johann Gottfried Tulla auf ihrer gesamten Länge bis zur Elzmündung bei Riegel kanalisiert. Dabei passiert sie das Dreisamstadion, die alte Heimstätte des SC Freiburg, und speist den Freiburger Gewerkanal, der die Freiburger Bächle mit Wasser versorgt, früher aber vor allem für die Mühlen, Gerbereien und Edelsteinschleifer von Bedeutung war. Inzwischen wurde ein Teilstück im Osten Freiburgs erfolgreich renaturiert, und mit den fortschreitenden Planungen zur Verlegung der gesamten B31 in einen Tunnel rückt auch die Umgestaltung und Renaturierung der Dreisam in greifbare Nähe. Vielleicht verbindet in zehn Jahren nur noch ein grünes, renaturiertes Band die Stadt, statt sie mittels Beton und Asphalt zu trennen.



Abb. 3: Dreisam



Abb. 4: Erpel

E = ERPELDENKMAL

Der Legende nach soll der Freiburger **Erpel** viele Freiburgerinnen und Freiburger vor dem sicheren Tod bewahrt haben. Stunden vor dem Luftangriff der britischen Royal Air Force am 27.11.1944 begann der Erpel angeblich so laut und aufdringlich zu schnattern, dass viele Menschen eine Warnung darin sahen und sich in den nahen gelegenen Luftschutzbunker im Schlossberg begaben. Ein Großteil der Altstadt wurde kurz darauf binnen weniger Minuten zerstört.

Noch heute hält der von Richard Bampi aus Keramik gefertigte Erpel deshalb den Hals nach oben gestreckt und den Schnabel zum Schnattern geöffnet. So steht er seit 1953 inmitten des Teichs im Stadtgarten.

F = FASNETMUSEUM FREIBURG

„Alaaf, Helau oder Heijo“ - was rufen Sie während der fünften Jahreszeit? In Freiburg erklingt dann der Narrenruf „Narri - Narro“. Ganzjährig können Sie im Bürgerhaus Zum Grünen Jaspis in die fünfte Jahreszeit eintauchen. Dort befindet sich neben der sogenannten Zunftstube, dem Vereinslokal, auch das **Fasnetmuseum** der Breisgauer Narrenzunft. 1934 wurde die Breisgauer Narrenzunft gegründet. Dafür wurden die einzelnen Zünfte von Freiburg vereinigt. Heute gehören der Narrenzunft neben dem Herrenelferrat insgesamt 34 Zünfte an. Der Oberzunftmeister und der Geschäftsführende Zunfttrat stehen der Narrenzunft vor. Doch was wäre die fünfte Jahreszeit ohne Kostüme? Im Fasnetmuseum stellt die Narrenzunft ihre verschiedenen Kostüme aus. Davon gibt es einige, denn anhand



Abb. 5: Fasnetmuseum



Abb. 6: Gerichtslaube

des Kostüms kann die Zunftzugehörigkeit abgelesen werden. Veredelt werden die sogenannten Häs oder Narrenhäs u.a. mit Gräsern oder Stroh. Zur Kostümierung gehören ebenfalls die sogenannten Larven. Das sind handgeschnitzte Holzmasken, die aufwendig bemalt werden. Weitere Utensilien wie Schällstäbe können ebenfalls in der Ausstellung bewundert werden.

G = GERICHTSLAUBE (EHM. STADTARCHIV)
Gegenüber vom Fasnetmuseum gelegen befindet sich ein Gebäude aus dem Ende des 13./Anfang des 14. Jahrhunderts: Die **Gerichtslaube**. Ursprünglich war dort die Ratsstube ansässig, womit es sich bei dem Gebäude um das älteste Rathaus von Freiburg handelt. Historische Bedeutung erlangte die Gerichtslaube durch den dort tagenden Reichstag 1498. Im 16. Jahrhundert wurde die Gerichtslaube dann umgebaut: Das Obergeschoss mit dem Ratsaal wurde vergrößert und war nun durch eine Außentreppe zugänglich. Hinzu kam ein zweistöckiger Archivbau. Hier wurde ein Teil der Akten und Urkunden, vor allem diejenige, die für die tägliche Arbeit im Rat benötigt wurden, aufbewahrt. Ein weiterer Teil befand sich u.a. in einem der beiden Hahnentürme des Freiburger Münsters. Der oberste Raum des Archivs in der Gerichtslaube ist bis heute noch erhalten. An allen vier Wänden des Gewölbes befinden sich vom Boden bis zur Decke insgesamt über 200 hölzerne Schubläden in verschiedenen Größen. Nach mehreren Umzügen befinden sich alle Akten, Urkunden und viele weitere Quellen zur Stadtgeschichte im Stadtarchiv. Die ältesten Bestände stammen aus dem 13. Jahrhundert.

H = HERDER-VERLAG / HISTORISCHES KAUFHAUS
Der **Herder-Verlag** kann auf eine 223 jährige Geschichte zurückblicken, die 1801 mit der Gründung der Herderschen Verlagsbuchhandlung durch Bartholomä Herder in Meersburg begann. Im Jahr 1810 wurde der Verlag nach Freiburg verlegt und erlebte unter der Führung von Benjamin Herder und seinen Nachfolgern eine kontinuierliche Ausdehnung und Entwicklung. Sein Stammhaus ist dabei das „Rote Haus“, ein imposantes Verlagsgebäude im neobarocken Stil, das 1944 durch einen Bombenangriff schwer beschädigt wurde. 1946 wurde Herder beauftragt, eine Tageszeitung für die Region zu gründen (siehe Badische Zeitung). In den 1990er-Jahren durchlief der Verlag wirtschaftliche Schwierigkeiten, ab 1999 übernahm Manuel Herder in der sechsten Generation die Leitung des Unternehmens. Teile des Stammhauses wurden an die Universität verkauft, digitale und audiologische Produkte wurden eingeführt, und im Juli 2016 erwarb ein Konsortium um den Herder-Verlag den Großteil der Thalia-Gruppe. Manuel Herder zog sich im Jahr 2021 aus der operativen Geschäftsführung zurück, um sich der Politik zu widmen. Eine junge Doppelspitze, bestehend aus Simon Biallowons und Philipp Lindinger, übernahm die Verantwortung. Im Januar 2024 erwarb Herder Teile der insolventen wissenschaftlichen Buchgesellschaft (wbg) mit ihren Verlagen Theiss, Lambert Schneider und Philipp von Zabern. Der Verlag, der sich traditionell auf Fachbücher in den Bereichen Theologie, Spiritualität und Pädagogik konzentriert, hat sich in den letzten Jahrzehnten immer breiter aufgestellt und bietet heute auch Sachbücher zu aktuellen Themen, wissenschaftli-

che Literatur, Kinderbücher, Zeitschriften, interaktive Apps und Geschenkartikel an.

Das **Historische Kaufhaus** in Freiburg, erbaut im 14. Jahrhundert, diente ursprünglich als städtisches Handelszentrum und Zollabwicklungsort. Es wurde mehrfach umgestaltet, wobei der aktuelle Bau größtenteils aus dem 16. Jahrhundert stammt. Das Gebäude, markant durch seinen dunkelroten Anstrich, präsentiert sich mit einem hohen Dach, Balkon und Treppengiebeln. Das Erdgeschoss beherbergt eine überwölbte Laube für den Handel, während im Obergeschoss ein großer Saal mit spätgotischen Fenstern und habsburgischen Verzierungen liegt, bekannt als der „Kaisersaal“. In diesem historischen Saal, zu dem ein barocker Treppenaufgang führt, findet die **diesjährige vfm-Frühjahrstagung mit dem zukunftsweisenden Thema „Doku ex Machina“** – Nutzung von künstlicher Intelligenz und Automatisierung in der Mediendokumentation“ statt. Das Historische Kaufhaus war einst auch Sitz des Badischen Parlaments und bleibt ein bedeutendes architektonisches und kulturelles Zentrum in Freiburg.

I = INSTITUT FÜR MEDIEN UND KULTURWISSENSCHAFTEN / UNI FREIBURG

Das **Institut für Medienkulturwissenschaft** an der Philologischen Fakultät wurde im Jahr 2010 gegründet und widmet sich der Erforschung und Analyse von Medien in ihren vielfältigen Formen und kulturellen Kontexten.

Der Bachelorstudiengang Medienkulturwissenschaft, der im Wintersemester 2010/11 ins Leben gerufen wurde, vermittelt fundierte Kenntnisse über die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Medien als kulturelle Phänomene. Studierende haben die Möglichkeit, sich intensiv mit Themen wie Medienästhetik, Mediensoziologie, Filmgeschichte und digitaler Kultur zu beschäftigen. Darüber hinaus bietet der Masterstudiengang Medienkulturforschung eine vertiefende Konzentration auf spezifische Forschungsfelder, wie Medienpolitik, Medienarchäologie, Populärkultur und Medienethik.

Die **Albert-Ludwigs-Universität Freiburg** hat insgesamt auch eine spannende Geschichte, die bis ins 15. Jahrhundert zurückreicht. Im Jahr 1457 wurde sie in der Freiburger Kathedrale gegründet, finanziert und benannt wurde sie nach Erzherzog Albrecht VI., dessen Herrschaftsgebiet das westliche Österreich, damals auch Freiburg umfasste. Die „Albertina“ war



Abb. 7: Historisches Kaufhaus

eine umfassende Universität, die alle wichtigen Fakultäten ihrer Zeit vereinte: Theologie, Rechtswissenschaft, Medizin und Philosophie.

Im 16. Jahrhundert studierten und lehrten an der Universität Freiburg namhafte Humanisten. Sie setzten sich für Bildung und Toleranz ein und erkannten die Erfindung der Druckerpresse als bedeutendes Signal. Einer von ihnen war Martin Waldseemüller, der als erster den Namen „Amerika“ für den kürzlich entdeckten Kontinent in seinem Weltatlas verwendete.

Im 17. Jahrhundert prägte die Rivalität zwischen den Konfessionen die Universität. Die Jesuiten, die Theater und Debatten einführten, hatten großen Einfluss. Im 18. Jahrhundert musste sich die Universität den Bedürfnissen anpassen und mehr praktische Fähigkeiten vermitteln. Die Universität erlebte im 19. Jahrhundert weitere Veränderungen, als die Region Breisgau nach den Napoleonischen Kriegen zum Großherzogtum Baden gehörte.

Die Universität Freiburg blickt auf 10 Nobelpreisträger, sowie 14 Forscher zurück, die mit dem Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis ausgezeichnet wurden. Ganz aktuell erhielt ihn 2024 der Freiburger Historiker Jörn Leonhard für seine Studien zu der jüngeren Geschichte Deutschlands während des Kaiserreichs und zwischen den Weltkriegen.

J = JESUITENSCHLOSS

Das **Jesuitenschloss**, ein eindrucksvolles Anwesen in Merzhausen nahe Freiburg im Breisgau bietet einen malerischen Ausblick auf die umliegende Landschaft, einschließlich Freiburg, den Kaiserstuhl und den südlichen Schwarzwald.



Abb. 8: Institut Medienkulturwissenschaft

Die Geschichte des Jesuitenschlosses reicht bis ins Jahr 1635 zurück, als die Jesuiten, die ab 1620 an der Freiburger Universität lehrten, das Gut von der Familie Schnewlin-Bernlapp von Bollschweil als Schenkung erhielten. Nach der Auflösung des Jesuitenordens im Jahr 1773 erwarben die Schnewlin-Bernlapp von Bollschweil, das Schloss zurück. In der Folgezeit wechselte das Anwesen seinen Besitzer und diente vorwiegend als Adelssitz. In dieser Zeit erfuhr es zahlreiche bauliche Veränderungen. Seit 1985 beheimatet das Jesuitenschloss das renommierte Weingut der Heiliggeistspitalstiftung, das Stiftungsweingut Freiburg <https://www.stiftungsweingut-freiburg.de/stiftungsweingut/>, dessen Ursprünge bis ins Jahr 1298 zurückreichen. Neben dem Weingut bietet das Anwesen eine Probierstube sowie einen großzügigen Saal. Darüber hinaus begeistert ein Restaurant auf dem Schlossgelände mit einem schönen Blick über Freiburg. Für Wanderbegeisterte startet ein „Rundweg“ direkt am Jesuitenschloss.

K = KORNHAUS

Alles begann 1498, als Maximilian I. einen Reichstag einberufen hatte, der in Freiburg stattfinden sollte. Da für die Sitzungen und die Feierlichkeiten große Räume benötigt wurden, sollte ein passendes Gebäude am Münsterplatz gebaut werden. Da das sogenannte **Kornhaus** bis zum Reichstag nicht fertiggestellt werden konnte, tagte dieser in der Gerichtslaube. Im Laufe der Jahrhunderte wurde das Kornhaus dann auf verschiedene Weise von der Bürgerschaft und den Zünften genutzt: Als Tanz- und Festsaal oder als



Abb. 8: Kornhaus

Schlachthaus. Von 1770 bis 1824 fungierte das Gebäude als Theater und Komödienhaus. Nach der Gründung des Stadttheaters und dessen Umzug in ein anderes Gebäude diente das Kornhaus als Kornspeicher für den Getreidehandel. Daher stammt auch der heutige Name. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Kornhaus beinahe komplett zerstört, nur die Grundmauern blieben erhalten. 1970 wurde das Gebäude in seiner historischen Gestalt wieder aufgebaut. Heute lädt u.a. ein Café zum Verweilen ein.

L = LANDESARCHIV / LANGE ROTE

Das Staatsarchiv Freiburg als Teil des **Landesarchivs** ist verantwortlich für den Regierungsbezirk Freiburg und bewahrt schriftliche Aufzeichnungen staatlicher Mittel- und Lokalbehörden ab 1806 auf. Dies umfasst auch wertvolle Bestände der Zentralbehörden des Landes (Süd-) Baden aus der Zeit von 1945-1952, einschließlich Schriftgut von Ministerien, Landtag, Staatsgerichtshof und Staatskanzlei. Besonders hervorzuheben ist die umfangreiche Überlieferung der badischen Bezirksämter und Gerichte, die wertvolles Quellenmaterial für lokale und regionale Forschung bereithält. Die Zweitschriften der Kirchenbücher aus dem 19. Jahrhundert sind von Interesse für Familien- und Auswandererforschung. Neben den Landesbehörden umfassen die Bestände auch Archivalien von regionalen Reichs- und Bundesbehörden sowie vielfältige Sammlungen wie Nachlässe, darunter der Nachlass des südbadi

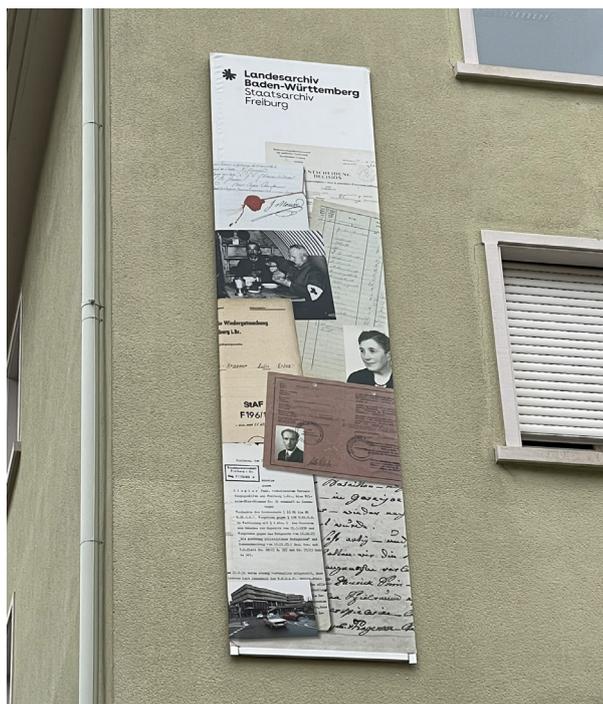


Abb. 9: Landesarchiv

schen Staatspräsidenten Leo Wohleb, Adelsarchive, Karten, Pläne, Plakate und Fotosammlungen, z.B. von Pressefotograf Willy Pragher.

Die **“Lange Rote”** ist nicht irgendeine Wurst. Sie ist vielmehr ein erkennbares bedeutendes Wahrzeichen der Stadt Freiburg. Es handelt sich um eine rote Rostbratwurst ohne Darm, die etwa 35 cm lang sein sollte. Einheimische sagen, daß sie hinsichtlich ihres Bekanntheitsgrades auf gleicher Höhe mit anderen Freiburger Attraktionen, wie dem Münster, den Bächle oder dem Augustinermuseum stehe. Auf dem Münstermarkt kann man sie denn auch am besten genießen. Aber Achtung: Bei der Bestellung der Wurst droht die Frage: „mit“ oder „ohne“? Das ist eine echte Glaubensfrage unter Freiburgern und meint: “mit oder ohne Zwiebeln”. Als Tourist sollte man vielleicht beides probieren. ABER: definitiv die Wurst nicht knicken, auch wenn sie weit aus dem Brötchen herausragt. Ein echtes Bobbele (ein gebürtiger Freiburger) ißt seine Lieblingswurst stets im Ganzen. Tut man das nicht, ist man als Tourist erkennbar.

M = FREIBURGER MÜNSTER / MARTINSTOR / MOSCHT

Das Freiburger **Münster**, ein gotisches Meisterwerk im Herzen der Altstadt von Freiburg im Breisgau, beeindruckt mit seiner imposanten Architektur und



Abb. 10: Münster

seiner reichen Geschichte. Mit dem Bau im 13. Jahrhundert begonnen, ist es ein Symbol für die Kunstfertigkeit und den Glauben vergangener Jahrhunderte. Die charakteristische rote Sandsteinfassade und die kunstvollen Skulpturen ziehen Besucher aus aller Welt an. Im Inneren beeindruckt das gewaltige Kirchenschiff, die bunten Glasfenster und das filigrane Maßwerk. Der Münsterturm bietet einen atemberaubenden Blick über die Stadt und den umliegenden Schwarzwald. Das Münster ist nicht nur ein Ort der Spiritualität, sondern auch ein kulturelles Zentrum, das regelmäßig Konzerte, Ausstellungen und Veranstaltungen beherbergt. Es ist ein Ort der Stille und des Staunens, der Besucher in seine majestätische Atmosphäre eintauchen lässt und eine Verbindung zur Vergangenheit herstellt, die noch heute spürbar ist.

Das Freiburger **Martinstor** ist ein bedeutendes historisches Wahrzeichen, das den Eingang zur Zähringerstadt markiert, einem der ältesten Viertel Freiburgs. Als Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung erbaut, ist das Martinstor ein beeindruckendes Beispiel mittelalterlicher Architektur und diente einst als Zugangspunkt zur Stadt. Heute steht es als Symbol für die reiche Geschichte und das kulturelle Erbe Freiburgs. Die Zähringerstadt, benannt nach der Adelsfamilie der Zähringer, die die Stadt im 12. Jahrhundert gründete, ist geprägt



Abb. 11: Martinstor

von malerischen Gassen, historischen Gebäuden und charmanten Plätzen. Es ist ein lebendiges Viertel, das Tradition und Moderne vereint und Besucher mit seinem einzigartigen Flair und seiner historischen Bedeutung beeindruckt.

Es war im Jahre 1957. Ein Urlaub mit den Eltern im tiefen Schwarzwald, nicht weit von Freiburg entfernt: Meine Eltern machten Rast in einem Schwarzwälder Gasthof hoch oben in den Bergen. Sie ließen es sich nicht nehmen, und bestellten im Gasthof einen leckeren regionalen Wein, um sich von der langen Wanderung zu erholen. Fragt der Wirt, was wir Kinder (mein jüngerer Bruder und ich) trinken wollten. „A Moscht?“, fragt der Wirt. Die Kinder rufen „Au ja!“ Der Wirt bringt den Moscht in einem klassischen, einen halben Liter fassenden Ton-Krug, wunderbar gekühlt und süffig. Was weder meine Eltern und schon gar nicht die Kinder ahnen: Der „Moscht“ ist schon leicht angegorener Wein, schmeckt süß und lecker und beschert uns nach Genuß ein torkelndes wildes Bewegungschaos und Magengrummeln... Es handelte sich um einen noch süßen Federweißen, der Erwachsenen sicher nichts ausgemacht hätte, aber bei 4-5 jährigen Kindern sah das etwas anders aus...



Abb. 12: Neues Rathaus

N = NEUES RATHAUS UND GANZ NEUES RATHAUS

Auf halbem Weg zwischen Hauptbahnhof und Münster liegt der beschauliche Rathausplatz. Hier stehen in unmittelbarer Nachbarschaft das **Alte** und das **Neue Rathaus**. Alt bezieht sich hier auf das 14. Jahrhundert, als die Stadt mehrere Gebäude am Franziskanerplatz erwarb, um dort die Kanzlei des Stadtschreibers einzurichten, 1557 beauftragte man mangels Platz einen Neubau. Dort befindet sich auch ein Renaissanceportal mit dem Freiburger Stadtwappen und dem Bindenschild von Österreich, zu dem Freiburg damals gehörte. Das Gebäude wurde mehrmals umgebaut und beherbergte zeitweise auch den Landtag der Markgrafschaft Baden. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Rathaus schwer beschädigt und beim Wiederaufbau in den 1950er Jahren modernisiert. Das direkt benachbarte Neue Rathaus geht auf ein Doppelhaus zurück. Der linke Teil wurde zwischen 1545 von einem Arzt erbaut. Die Universität erwarb 1595 das Nachbarhaus und verband es zu einem Gebäudekomplex. Dieser diente der Universität bis 1774 als Collegium Universitatis. 1867 zogen die Mediziner in Neubauten um und das Gebäude wurde 1896 von der Stadt erworben und zum Neuen Rathaus umgebaut.

Doch mit dem stetigen Wachstum der Verwaltung wurden auch die beiden alten Rathäuser zu klein. 2012 entschied man sich für einen großen **Neubau** für 840 Mitarbeiter im Stadtteil Stühlinger. Das von Christoph Ingenhoven entworfene runde Gebäude

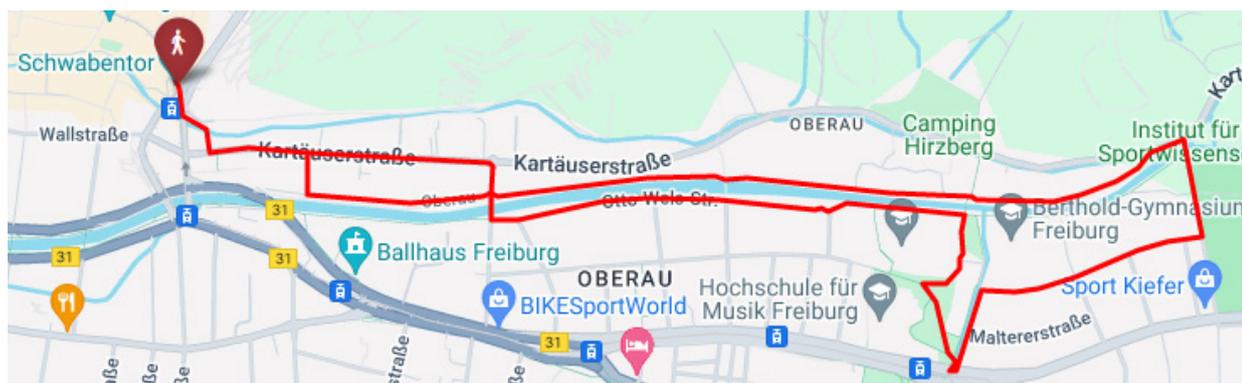


Abb. 13: Spaziergang Oberau (Website Freiburg - bearb. HG Stülb)

beherbergt ein Bürgerservicezentrum, einen Veranstaltungssaal und eine Kindertagesstätte. Das XXL-Rathaus wurde mehrfach für seine Nachhaltigkeit ausgezeichnet und erhielt den Deutschen Nachhaltigkeitspreis: „Es ist das erste öffentliche Gebäude der Welt, das mehr Energie erzeugt als es verbraucht“, dank der großen Solarflächen. Zum Ensemble von Rathaus und Landratsamt gehören noch zwei weitere Gebäude, die sich derzeit im Bau bzw. in der Planung befinden.

O = OBERAU

Nicht weit von der Freiburger Altstadt findet sich ein Erholungsgebiet, das sich perfekt für die Entspannung zwischen den Veranstaltungen der Frühjahrstagung eignet.

Ein Rundgang zwischen **Oberau-** und Sandfangbrücke bietet einen Ausflug in romantisches Grün. Die Stimmung dort ist entspannt. Reiher lassen sich beim Fischefangen beobachten.

Die Route verläuft entlang der Dreisam. Man startet am Besten am Schwabentor, geht vorbei an kleinen Geschäften, in der Kartäuserstraße. An der Ecke Mühlenstraße rechts ab und am Ende links in die Oberau. Man kommt an einer Brauerei vorbei. Im weiteren Verlauf begleiten die Weinreben des Hirzbergs und das leise Geplätscher der Dreisam den Weg. Im April dürfte die Badestelle an der Dreieckswiese noch nicht so attraktiv sein wie in späteren Monaten, aber man sollte sie sich merken. Die letzten Meter der Strecke verweisen auf die einst gewerblich-industrielle Prägung der Oberau. Zurück in die Stadt geht es über Fabrikstraße und die Kartäuserstraße. Hier ist am früheren Standort der Seidenzwirnerei Mez der Südwestfunk eingezogen.
Start/Ziel: Schwabentor, Streckenziel: Dreieckswiese, Länge: 4,6 km | 1-2 h. Kinderwagen- und Frühjahrstagungsbesucher geeignet

P = PISCHKO

Er gehört zu Freiburgs Nachtleben und genießt unter dem Feiervolk und Studierenden hohes Ansehen: **Biermann Pischko**, der als illegaler Einwanderer seit den 90er Jahren Bier auf öffentlichen Plätzen in Freiburg verkauft. Fluppe, Cappy und sein klappriges Rad sind dabei Markenzeichen. In einer Stadt, in der bis vor kurzem das selbstverwaltete „Kiosk“ der einzige echte Späti war, konnten sich Studierende in lauen Sommernächten auf ihn und sein Oettinger verlassen. Doch der radelnde Schankwirt hat auch eine bewegte Vita. In seiner Autobiografie, die dank vieler Unterstützer erscheinen konnte, schildert er auf 600 handschriftlichen Seiten in Türkisch von seiner schwierigen Kindheit in der Türkei, seiner kurdischen Identität, einem Strafverfahren wegen Brandstiftung und anderen Herausforderungen in Deutschland. Über sein Freiburg schreibt Pischko: „Ich aber lebe in der Tiefe, in meiner dunklen Kammer, auf dunklen Straßen, auf Schleichwegen, in allen Schlupfwinkeln der Stadt habe ich gute und schlechte Erinnerungen versteckt.(..) Ich liebe diese Stadt mit all ihren Menschen, ich bin dankbar für die Liebe und den Respekt vieler Menschen in dieser Stadt. Ich frage mich manchmal, was ich denn dafür getan habe. 'Ich verdiene das doch gar nicht.“

Q = QUEEN BETTY BBQ

Betty BBQ ist eine Freiburger Ikone. Wenn die Schwarzwald-Drag-Queen durch Freiburg flaniert, hat sie oft Gruppen im Schlepptau, denen sie die lokale Kneipenszene oder Freiburgs Geschichte näherbringt. Die Grande Dame des Showgeschäfts hat zwar ihre eigene Eventagentur und einen Werbevertrag für Freiburger Schnäpse, dem allen übergeordnet steht aber ein größeres Ziel: Freiburg bunter machen. Seit Jahren setzt sich Freiburgs Mutti für

Gleichberechtigung ein und hat mit ihrer offenen Art sicher schon bei vielen Menschen gute Laune verbreitet. Zudem ist sie eine von neun Jubiläumsbotschafterinnen und -botschaftern Freiburgs zum 900-jährigen Stadtjubiläum. Denn eins ist klar – Betty BBQ kann viel mehr als Party machen und Schorle trinken – vor allem gelingt es ihr, Menschen aller Art zusammenzubringen und glücklich zu machen.

R = RADIO DREYECKLAND

Radio Dreyeckland (RDL) wurde 1977 als Radio Verte Fessenheim gegründet und ist vermutlich das älteste Freie Radio Deutschlands. Ursprünglich als politischer Piratensender gegen Atomkraftwerke entstanden, benannte er sich 1981 in Radio Dreyeckland um. Der Sender sendet grenzüberschreitend im Dreiländereck Schweiz, Frankreich, Deutschland. François Mitterrand unterstützte eine Petition zur Legalisierung nach einer Razzia gegen den Sender, er trug dazu bei, dass der Sender in Frankreich legalisiert wurde. Das deutsche Radio sendet seit Ende der 1980er Jahre aus Freiburg. RDL erweiterte bald sein Themenspektrum auf besetzte Fabriken und den Häuserkampf in Freiburg. 1985 begannen legale Sendungen aus Freiburg, und 1988 erhielt RDL eine offizielle Lizenz für lokalen Hörfunk. Der Begriff „Dreyeckland“ bezieht sich auf die Regionen um das Dreiländereck.

Am 17. Januar 2023 durchsuchte die Polizei die Redaktion und die Wohnungen zweier Redakteure. Der Sender hatte in einem Artikel die Domain des Archiv der verbotenen Website Linksunten.indymedia verlinkt, was zu der Razzia führte. Dieses harte Vorgehen der Staatsanwaltschaft wurde als rechtswidriger Angriff auf die Pressefreiheit kritisiert und startete eine Welle von Prozessen.

Das Landgericht Karlsruhe entschied, die Anklage der Staatsanwaltschaft nicht zuzulassen, da die Verlinkung als Teil journalistischer Aufgaben angesehen wurde. Nach einer Beschwerde der Staatsanwaltschaft hat das Oberlandesgericht Stuttgart das Hauptverfahren gegen einen Redakteur eröffnet und die Anklage wegen Verstoßes gegen ein Vereinigungsverbot zugelassen. Das Landgericht Karlsruhe hob seine vorherige Entscheidung zu den Hausdurchsuchungen auf und entschied, dass die Durchsuchungen rechtswidrig waren. Diese Entscheidung wurde jedoch durch einen Beschluss des Oberlandesgerichts nach abermaliger Beschwerde der Staatsanwaltschaft aufgehoben. Die Gesellschaft für Freiheitsrechte und Radio Dreyeckland legten



Abb. 14: Pressefoto Queen Betty

gegen diese Entscheidung Verfassungsbeschwerde beim Bundesverfassungsgericht ein, damit dieses endgültig klärt, ob die Presse „Link_Extremismus“ betrieben hat.

S = WOLFGANG SCHÄUBLE / SCHLOSSBERG / SWR STUDIO FREIBURG

Kaum ein Badener hat die Weltpolitik so beeinflusst wie Wolfgang **Schäuble**. Der Sohn eines Prokuristen und CDU-Abgeordneten wurde in Freiburg geboren und wuchs mit drei Brüdern in Hornberg auf. Alle drei traten nach dem Jurastudium an der Universität Freiburg in die CDU ein. Frieder Schäuble war Rechtsanwalt, Thomas Schäuble war Abgeordneter und Minister in Baden-Württemberg und zuletzt bis zu seinem Tod Geschäftsführer der landeseigenen Badischen Staatsbrauerei Rothaus. Doch Wolfgang Schäuble stellte die beiden in den Schatten. Als junger Innenminister wurde er bei einer Wahlkampfveranstaltung von einem psychisch Kranken verletzt und saß seitdem im Rollstuhl, doch Mitleid oder eine Sonderbehandlung wollte er dafür nie. Kaum ein politisches Amt war vor ihm sicher, sein politischer Zögling Friedrich Merz sagte bei seiner Beerdigung: „Er hätte Kanzler werden müssen“. Ob



Abb. 15: Schlossbergbahn

als Verhandlungsführer bei der Wiedervereinigung, in der CDU-Spendenaffäre oder bei der Bewältigung der Eurokrise als Bundesfinanzminister - keine Aufgabe und keine Krise schien ihn zu überfordern. Die schwarze Null, die seiner eher schwäbischen Sparmentalität entspringt, ist nur eines seiner Vermächtnisse. Mit seiner Frau Ingeborg hat er vier erfolgreiche Kinder: Christine Strobl, Programmdirektorin der ARD und Ehefrau von CDU-Innenminister Thomas Strobl, Juliane Schäuble, die als Korrespondentin für den Tagesspiegel aus Washington berichtet, Rechtsanwältin Anna Schäuble und Hans-Jörg Schäuble, der beim KI-Vorzeige-Startup Aleph Alpha arbeitet. Seit Jahrzehnten gestaltet die Familie Schäuble die Region und das Land mit.

*„Was das Münster für die Seele,
ist der Dattler für die Kehle!“*

Dr. Felix Fleischer - <https://dattler.de/>

Mit diesem Spruch lädt das Restaurant Dattel am Schlossberg die Teilnehmer der vfm-Frühjahrstagung am Montagabend zum VFM-CONNECT, oder wie der Freiburger sagt, zum „Zämme kumme“. Der **Schlossberg** ist ein 456,1 Meter hoher Berg im Stadtgebiet von Freiburg im Breisgau östlich der Altstadt, den man mit der Schlossbergbahn, einem Schrägaufzug erreicht. Der Schlossberg von Freiburg verdankt seinen Namen der Höhenburg „Castrum de Friburch“, die um 1091 von Herzog Berthold II.

von Zähringen erbaut wurde. Im Laufe der Jahrhunderte wurde der Schlossberg Schauplatz für verschiedene Schlösser, Burgen und Befestigungsanlagen. Heute dient er als Naherholungsgebiet.

Seit 75 Jahren sendet der Südwestrundfunk, früher Süddeutscher Rundfunk (SRF), aus Freiburg. Das **SWR-Studio Freiburg** berichtet aus der grenzüberschreitenden Region Südbaden, Elsass und Nordwestschweiz. Ergänzt wird das Studio im ländlichen Raum durch Regionalbüros in Villingen-Schwenningen, Lörrach, Waldshut und Offenburg; insgesamt arbeiten rund 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Studio und in den Regionalbüros. Herzstück des Studios Freiburg ist jedoch das Experimentalstudio, ein renommiertes Tonstudio und Labor für Neue Musik. Seit seiner Gründung 1971 hat es sich als weltweit führend in der Produktion elektronischer und live-elektronischer Musik etabliert. Das Studio wurde auf Initiative von Heinrich Strobel und Otto Tomek gegründet, um die Zusammenarbeit zwischen Komponisten, Musikinformatikern und Klangregisseuren zu fördern. Das Experimentalstudio hat mit namhaften Komponisten wie Karlheinz Stockhausen, Luigi Nono, John Cage und anderen zusammengearbeitet. Die Zusammenarbeit erstreckt sich auf verschiedene musikalische Stile und umfasst die Entwicklung neuer künstlerischer Verfahren und die Produktion musikalischer Werke. Ein weiterer wichtiger Aspekt der Arbeit des Studios ist die Konzeption von Aufführungen.

T = TAGUNG

Noch nie gab es eine Frühjahrstagung des vfm oder der Fachgruppe 7 in Freiburg. Man fragt sich, warum eigentlich nicht? Und beim Stöbern in alten Unterlagen fällt plötzlich auf: Unsere Vorgänger waren doch schon einmal hier. Und zwar tagte die Fachgruppe 7 im Verein Deutscher Archivare im Rahmen des Deutschen Archivtags in Freiburg (10. Oktober 1967) mit immerhin 35 Teilnehmern. Die Veranstaltung, „Fachgruppensitzung“ genannt, fand im „ehrwürdigen Kaufhaus am Münsterplatz in der Stube des Breisgau-Geschichtsvereins“ statt. In den Vorträgen ging es um „Das Pflichtexemplarrecht in den neuen Landespressegesetzen“, „Pressearbeit bei Krupp“, „die Arbeit des Mikrofilmarchivs der deutschsprachigen Presse“. Am zweiten Tag (11. Oktober 1967) wurden die Tagenden im Verlagsgebäude der Badischen Zeitung hochrangig



Abb. 16: Uni Bibliothek

empfangen. Hier gab es zunächst einen Vortrag des Herder-Verlags über “Archiv und Konversationslexikon - Parallelen ihrer Struktur”, bevor eine angelegte Diskussion über die “Möglichkeiten des Einsatzes von Computern zur Satzherstellung” die Teilnehmenden in Atem hielt. Ging es dabei doch neben den technischen Details auch um die große Gefahr einer erheblichen Fehlinvestition hinsichtlich der anstehenden Kosten für die Systeme. Diese neuen Verfahren zur Satzherstellung wurden laut Protokoll der Veranstaltung in Deutschland im Jahr 1967 immerhin schon in 14 Betrieben angewendet. Nun, im Jahr 2024, also 57 Jahre später, machen sich wieder Mediendokumentare auf in die Metropole im Breisgau.

U = UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Die **Universitätsbibliothek** Freiburg sollte ein architektonisches Juwel in der Zähringerstadt werden, vom „Bilbao-Effekt“ war die Rede, doch in den Jahren seit der Eröffnung 2015 kam es anders. Der selbstbewusste Bau landete wegen zahlloser Baumängel und Fauxpas auf den Plätzen eins bis drei der verrücktesten Universitätsbibliotheken Deutschlands, gekürt vom NDR-Satiremagazin Extra 3. 23 Millionen Euro teurer als geplant, glänzte der Prunkbau der Geisteswissenschaften nicht nur mit Superlativen und Ökologie, nein, auch die Fassade spiegelte so stark, dass Autofahrer geblendet wurden. Als Folge wurden Sonnensegel installiert, mehrere Wasserschäden, blockierende Drehtüren, kein Handyempfang und eine Belüftung, die so schlecht ist, dass es bei MitarbeiterInnen der Universität zu Gesundheitsproblemen gekommen ist, zuletzt Fas-

sadenteile, die auf den Gehweg stürzten. Statt einen ausreichend dimensionierten und nutzungsorientierten Neubau zu bauen, hat Freiburg nun viel Publicity, allerdings nicht im Sinne eines Guggenheim-Museums. Ein Gutes hat der dunkle Juwel am Platz der Alten Synagoge aber: Netflix nutzte die UB für seine Serie Biohackers als Motiv. Denn mit filmischen Mitteln lassen sich bekanntlich kleine Mängel gut kaschieren, in der Story tauchten sie nicht auf.

V = VAUBAN

Das Quartier ist Freiburg unter einem Brennglas - auf dem ehemaligen Kasernengelände der französischen Streitkräfte entstand um die Jahrtausendwende ein Stadtteil, der wie kaum ein anderer die moderne süddeutsche, grün-schwarze Mittelschicht repräsentiert. Passivhäuser, Mehrgenerationenhäuser, alles nach höchsten Standards gebaut, die geringste Autodichte, die höchste Lastenraddichte, saftige Mieten - **Vauban** ist eine moderne Interpretation der Bourgeoisie. Doch Freiburg wäre nicht Freiburg, wenn sich nicht auch Graswurzelbewegungen ihren Raum zurückerobern würden: Als die Wagenburgler - eine Gruppe Autonomer, die mit ihren uralten Diesellastern und Wohnwagen aus den 60er und 70er Jahren ihren Platz vor der Stadt räumen mussten, zogen sie auf ein Baufeld zwischen den Feng-Shui-optimierten Öko-Prachtbauten und ließen sie sich dort natürlich in bester Gesellschaft nieder. Nach einiger Zeit, Gerichtsverhandlungen und Demonstrationen folgte die Zwangsräumung mit entsprechenden Auseinandersetzungen mit der Exekutive. Die Wagenburgler sind in die direkte Nachbarschaft gezogen und bereichern nun friedlich einzelne Parkplätze und Straßen des Vorzeigeviertels mit ihrer unkonventionellen Lebensform.

W = WELTKARTE

Wer kommt schon auf die Idee, daß die Stadt Freiburg Ausgangspunkt für eine **Weltkarte** sein könnte und darüber hinaus namensgebend für einen ganzen Kontinent gewesen sein könnte? Tatsächlich scheint das zu stimmen. In Offenburg am Rhein im “Ritterhaus” findet sich die sogenannte Globussegmentkarte von Martin Waldseemüller aus dem Jahr 1507. Diese zeigt eine in Segmente aufgeteilte Weltkarte.

Der Geschichte nach hat der in Wolfenweiler südlich von Freiburg geborene Waldseemüller diese Karte entworfen und dafür gesorgt, daß der gerade



Abb. 20: Schwabentor



Abb. 21: Zinnfigurenklaus



Abb. 22: Gasthof Zum Roten Bären

oder Reformation, 50 Stufen über der Gasse wird dafür gesorgt, dass Struve, Hecker und Co. nicht in Vergessenheit geraten. Der Standort des Museums ist kein Zufall: Am Schwabentor endete am Ostermontag 1848 das letzte Gefecht zwischen den anrückenden Bundestruppen und den badischen Republikanern, die Freiburg seit Tagen in ihrer Gewalt hatten. Der Freiburger Jurist Karl von Rotteck versuchte noch, seine rund 2000 Freischärler davon zu überzeugen, dass Widerstand gegen die Übermacht der Regierungssoldaten zwecklos sei. Doch die Aufständischen hielten die Niederlage des Revolutionsführers Hecker zwei Tage zuvor für ein Gerücht (Fake News), wollten weiterkämpfen und wählten Georg von Langsdorff zu ihrem neuen Anführer. Nach der blutigen Einnahme der Stadt durch Kriegsminister Friedrich Hoffmann und seine Truppen wurde von Rotteck verhaftet und im Frühjahr 1849 wegen Hochverrats angeklagt. Er emigrierte in die USA, wurde Farmer, blieb aber politisch aktiv und wählte 1860 als Delegierter Abraham Lincoln mit zum Präsidentschaftskandidaten der Republikaner.

Das Gasthaus **„Zum Roten Bären“** gilt als der älteste Gasthof Deutschlands. Kein anderes Gasthaus kann seine Geschichte so lückenlos belegen. Seine erste Erwähnung als Gasthaus liegt in der Gründerzeit Freiburgs um 1120.

Durchgehend belegt ist die Existenz des Bären als Wirtshaus seit 1311, als Hanmann Bienger im

damaligen „Würt zem roten Bern“ seine Gäste mit Speisen und Getränken versorgte. Aus dem romanischen Haus wurde im Laufe der Zeit ein stattliches Renaissance-Gebäude. Nachdem der Gasthof im Jahr 1744 durch eine Sprengung der Franzosen beschädigt worden war, wurde das bis dahin romanisch-gotische Arkadenhaus zum größten Teil abgerissen und das heutige barocke Gebäude errichtet. Auf der Fassade des heutigen Hauses, die einer pastellfarbenen Malerei aus der Renaissance nachempfunden wurde, sind die Siegel der Bärenwirte zu sehen, mit denen sie seinerzeit die Urkunden siegelten. Heute schmückt ein goldener Bär das Aushängeschild der Gaststätte. Denn das Wort „gold“ wurde im Mittelalter oft als Synonym für „rot“ genannt. ■

Danke liebe Tante

Seiner Liebe zum SC Freiburg

Frederik Böhm

Wie so oft fühlen sich Kinder im jungen Alter dem großen FC Bayern München hingezogen, wenn es darum geht, ihren Lieblingsfußballverein zu wählen. Denn wer will als Kind schon gerne verlieren, und außerdem spielen dort alle Idole aus der Nationalmannschaft. Mein kleiner Bruder war da keine Ausnahme, er ließ sich von seinen Klassenkameraden anstecken. Dank meiner Tante ist mir dies jedoch erspart geblieben. An einem Samstagnachmittag lud sie mich ins Dreisamstadion ein, das von der Landschaft des Schwarzwaldes umgeben ist und am gleichnamigen Fluss liegt. Ein herrlicher Ort mit Charme und Freiburger Fußballschiene. Zu jener Zeit interessierte ich mich noch nicht sonderlich für Vereinsfußball, obwohl ich jedes Wochenende mit den Jungs auf den Bolzplatz ging. Aber dieser eine Nachmittag änderte alles. Seitdem habe ich mein Herz dem seinerzeit kleinen Sport-Club Freiburg verschrieben.

Danke liebe Tante!

Ihr Nachbar gehörte zum Trainerstab während der langen Ära von Volker Finke. Durch ihre enge Freundschaft mit der Trainerfrau hatte sie einen besonderen Bezug zum Sport-Club und fieberte bei jedem Spiel mit. Einmal war mein Onkel, der sie stets begleitete, verhindert, so hatte ich das Glück an der Seite meiner Tante seinen Platz einzunehmen. Mein erster Besuch eines Fußballstadions gestaltete sich für mich außergewöhnlich beeindruckend. Wir betraten das Stadion durch einen gesonderten Eingang und liefen durch Bereiche, die normalerweise den Besuchern verborgen bleiben. Vage erinnere ich mich an Räume, in denen Spielerfrauen mit ihren Kindern verweilten, bevor es für uns weiter zu unseren Plätzen auf der Haupttribüne ging. An das Spielergebnis erinnere ich mich nicht mehr, so sehr hat mich die Atmosphäre vollends in ihren Bann gezogen. Seit diesem Tag war meine Begeisterung für diesen Verein entfacht und hält bis heute unvermindert an. Seither hat

meine Fanseele alle Höhen und Tiefen des Vereins miterlebt.

Im Jahr 1993 stieg der Sport-Club erstmals in die Bundesliga auf, was vorher undenkbar war. Danach gab es zwei Abstiege und zwei Wiederaufstiege, sowie die Teilnahme am Europapokal. Als Trainer an der Seitenlinie stand Volker Finke für eine Periode von 16 Jahren, der zwischen 1991 und 2007 die Basis für den heutigen Erfolg des SC Freiburgs legte. Der Club setzte auf Kontinuität der Trainerposition und so konnte Christian Streich, bis heute schon seit 12 Jahren, die lange erfolgreiche Arbeit von Finke fortsetzen. Unter seiner Leitung entwickelte sich der SC Freiburg zu einem etablierten Bundesligisten, der regelmäßig in der oberen Tabellenhälfte mitspielt und sogar international für Aufmerksamkeit sorgt. Durch seine besondere Art, junge Talente zu fördern und starken Teamgeist zu schaffen, gelingt es Streich, das Maximum aus seinem Team hervorzuholen.

Nach sechs Jahren Bundesliga in Folge hatte es den Sport-Club im Jahr 2015 dann wieder einmal erwischt. Der Abstieg in die 2. Liga war für mich eine schmerzhaft und frustrierende Erfahrung, besonders da am letzten Spieltag gegen Hannover ein Unentschieden gereicht hätte, um den Klassenerhalt zu sichern. Vorher wurden viele Spiele, insgesamt sechs, in den Schlussminuten aus der Hand gegeben. Während der folgenden Sommerpause wollte ich auch nicht nur an Gedanken an Fußball verschwenden. Doch die Euphorie kehrte umso stärker zurück, als die neue Saison begann. In der 2. Liga gab es endlich wieder mehr Grund zum Jubeln, und am Ende sicherte sich der Verein die Meisterschale sowie den sofortigen Aufstieg zurück ins Oberhaus. In den folgenden Jahren setzte sich



Frederik Böhm
Mitgründer und CTO von
DeepVA
fb@aiconix.ai
frederik.boehm@
the-chainless.com



Europäische Nacht, der SC gegen RC Lens aus Frankreich



Mit dem besten Freund beim Auswärtsspiel

der Sport-Club mehr und mehr in der Bundesliga fest. Der Verein verabschiedete sich vom alten Dreisamstadion auf Grund der wachsenden Fangemeinde und zog im Oktober 2021 in das neu erbaute Europa-Park Stadion um. Ich musste mich erstmal, wie viele anderen Fans, an die neue Spielstätte gewöhnen.

Einer meiner größten und unvergesslichen Höhepunkte durfte ich im Mai 2022 erleben. Zum allerersten Mal in der Geschichte des Vereins erreichte der Sport-Club das Finale des DFB-Pokals in Berlin, als sich zwei komplett unterschiedliche Clubs gegenüberstanden. Obwohl das Pokalfinale mit einer Niederlage gegen RB Leipzig nach Elfmeterschießen endete, wird es dennoch als eines der bedeutendsten und emotionalsten Ereignisse in der Historie des Vereins für mich in Erinnerung bleiben. Alles schien zunächst für den Sport-Club zu laufen: Führung und der Gegner nach Notbremse in Unterzahl - wir waren so nah dran an unserem ersten Titel!

Ein weiteres emotionales Highlight war das Abschiedsspiel einer wahren Legende des SC Freiburg - Nils Petersen. In seinem letzten Heimspiel gelang ihm tatsächlich ein Joker-Tor zum Abschied, das die Herzen der Fans höherschlagen ließ. Petersens bedingungslose Entscheidung, dem Verein nach dem bitteren Abstieg im Jahr 2015 treu zu bleiben, sorgte damals für einen regelrechten Begeisterungssturm unter den Fans.

Auch als langjähriger Anhänger bleiben die magischen europäischen Nächte unvergessen. Insbesondere jene, in denen die Freiburger zum Beispiel im Achtelfinale der Europa League gegen Juventus Turin auf Stars wie Di María trafen.

Ein weiterer unvergesslicher Höhepunkt, der sich tief in meine Fanseele eingegraben hat, war der 6:0 Erfolg des SC Freiburg in Mönchengladbach, als es schon nach 25 Minuten 0:5 stand - das mich etwas an das Gefühl während des WM-Spieles gegen Brasilien erinnerte.

Fußball vereint nicht nur Fans, sondern auch Vereine und Geschäftspartner auf besondere Weise. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür war, als unser Betrieb einen Kölner Geschäftspartner zu unserem Heimspiel gegen den 1. FC Köln hier in Freiburg begrüßen konnte. Es bot eine Gelegenheit, Beziehungen zu pflegen, während trotz der Rivalität auf dem Platz unter uns eine Atmosphäre der Herzlichkeit und des Zusammenhalts herrschte. ■

Geschäftsbericht des vfm

Verein für Medieninformation und Mediendokumentation e.V. für die Jahre 2022 und 2023

Vanessa Sautter

Gliederung

1. Einleitung/Resümee der Geschäftsjahre 2022/23
2. Mitgliederzahlen
3. Vorstandsarbeit
4. Finanzbericht 2022/23
5. Tätigkeitsbericht AG Fortbildung
6. Tätigkeitsbericht AG Tagung/Frühjahrstagungen
7. Tätigkeitsbericht Redaktion info7
8. Tätigkeitsbericht der AG Kommunikation
9. Ausblick

1. Einleitung / Resümee der Geschäftsjahre 2022/23

Liebe Mitglieder des vfm,
liebe Fachinteressierte,
dieser Bericht blickt auf die Geschäftsjahre 2022/2023 zurück. Nach zwei Jahren, die von Pandemie und Digitalisierung geprägt waren, konnte der vfm in den letzten beiden Jahren die Früchte des digitalen Umbruchs (flexible Tagungsteilnahme, vereinsintern cloudbasierte Dokumentenverwaltung etc.) ernten.

An der letzten Mitgliederversammlung vom 22.3.2022, die online stattgefunden hat, wurde der neue geschäftsführende Vorstand gewählt und dieser startete gleich mit der Frühjahrstagung 2022, die erstmals hybrid durchgeführt wurde. Rund 100 der insgesamt 256 Teilnehmenden war im Deutschen Fußball Museum in Dortmund vor Ort, die restlichen schalteten sich online zu. Auch dieses Mal hatten wir die Unterstützung und Erfahrung eines externen Mitarbeiters der Beratungsfirma „Vitale Arbeitswelt“ in Anspruch genommen. Für die Tagung konnten wir auch einige Sponsoren gewinnen, die sich in einer eigenen Session vorstellten und ohne die eine Durchführung der Tagung auf diesem hohen Niveau nicht möglich gewesen wäre. Alles in allem war die Tagung ein voller Erfolg und die Rückmeldungen der Teilnehmenden fielen durchwegs positiv aus. Der persönliche Austausch nach der Pandemie-Zeit

wurde sehr geschätzt. Diejenigen, die remote zugeschaltet waren, konnten aber auch von den spannenden Präsentationen profitieren und mitdiskutieren. Deswegen hat der vfm sich entschieden, die Frühjahrstagungen weiterhin hybrid anzubieten. 2023 hatten wir das große Glück, das neue Studio Franken des Bayerischen Rundfunks in Nürnberg zu „testen“. Der vfm konnte von einem eingespielten und perfekt organisierten Team vor Ort profitieren. Hier nochmals ein herzliches Dankeschön an die Kolleg:innen vom BR und dem Ortskomitee. Mit 154 Teilnehmenden vor Ort und 124 Zugeschalteten war auch diese Tagung ein voller Erfolg.

Eine Anfrage von RTL, ob der vfm bei der Vernetzung zum Thema gendersensible Sprache und den Umgang damit in den Medienarchiven unterstützen kann, hat der vfm zum Anlass genommen und im Mai 2023 ein Online-Meet-up zu diesem Thema organisiert. Dieser Austausch stieß auf großen Anklang und die 75 Interessierten tauschten sich rege aus. Ein solches Meet-up zu verschiedenen Themen möchte der vfm auch weiterhin anbieten.

Auch die durchgeführten Fortbildungsseminare 2022 und 2023 zu Themen wie Faktencheck, KI, Arbeiten mit Daten etc. wurden weiterhin online durchgeführt und haben genau die Bedürfnisse unserer Branche und Interessierten abgeholt und waren stets früh ausgebucht. Mehr dazu im detaillierten Bericht der AG Fortbildung.

Im Bereich der Kommunikation gab es für den vfm im Berichtszeitraum einige Neuigkeiten und einige Gründe zu feiern: Die info7 hat 2023 ihre 100. Ausgabe herausgegeben. Weiter konnten wir die neue Webseite vfm-online.de relaunchen. Und der vfm ist nun auch auf der Plattform LinkedIn, wo Interessierte sich mit dem vfm austauschen können, aber auch Neuigkeiten zur Tagung und Seminaren etc. erfahren.



Vanessa Sautter
Vorsitzende des vfm
vanessa.sautter@srf.ch

Der vfm schaut in allen Bereichen (Details dazu in den untenstehenden Berichten) auch dank einer guten finanziellen Lage positiv in die Zukunft.

2. Mitgliederzahlen

Zum 31.12.2023 kommen wir auf insgesamt 204 Mitglieder (Stand 31.12.2021 = 182 Mitglieder). Darunter sind 13 korporative Mitgliedschaften. Dabei waren 28 Zugänge und 11 Abgänge zu verzeichnen. Unter dem Strich ist das ein Wachstum von rund 12 %.

3. Vorstandarbeit

Im Einzelnen setzte sich der Vorstand in den beiden Geschäftsjahren wie folgt zusammen:

Geschäftsführender Vorstand

- Vanessa Sautter (SRF, Zürich), Vorsitzende
- Claudia Hillenbrand (vfm, Mainz), Schatzmeisterin
- Christoph Forster (Sportcast, Köln), Schriftführer

Gesamtvorstand

- Frank Dürr (WDR, Köln), Programmkomitee, Social Media
- Christoph Forster (Sportcast, Köln), Programmkomitee, Sponsoring, Social Media
- Michael Hafner (DW, Bonn), Fortbildung
- Claudia Hillenbrand (vfm, Mainz)
- Gudrun Menze, (mecom, Hamburg)
- Mario Müller (vfm, Reichling), Programmkomitee
- Uta Rosenfeld (vfm, Stöcken), Kommunikation, Info7
- Vanessa Sautter (SRF, Zürich), Programmkomitee, Social Media
- Prof. Dr. Ralph Schmidt (vfm, Hamburg), Programmkomitee
- Herbert Staub (vfm, Winterthur), Studienleiter

Der Geschäftsführende Vorstand hat in den letzten zwei Jahren regelmäßig Videokonferenzen und Sitzungen vor Ort durchgeführt, um Versammlungen und Veranstaltungen vorzubereiten oder sich bei aktuellen Themen abzustimmen.

Zentrale Punkte dieser Sitzungen waren immer die Berichte des Geschäftsführenden Vorstandes und die Themen der Koordinatoren der einzelnen Arbeitsgruppen. Im Zentrum standen Vor- und Nachbereitungen sowie Beschlüsse zur Tagung, Pressearbeit, Schulungen und Finanzen.

Folgende Beschlüsse, Tätigkeiten oder Änderungen sind in diesem Zeitraum wesentlich gewesen:

- Erstellung eines Social-Media-Konzepts für den vfm
- Relaunch der neuen vfm-Webseite
- Durchführung eines neuen Formats „Meet-up“ zum Austausch eines bestimmten Themas

- Prüfung und Bewertung der Gesamtsituation inkl. der Finanzlage
- Beschluss Durchführung von Online-Fortbildungen und hybrider Tagungen 2022 und 2023

Vanessa Sautter (Vorsitzende vfm)

4. Finanzbericht 2022/23

Finanzen 2022

Der vfm war mit einem beruhigenden Finanzpolster in Höhe von 31.2 T in das dritte Corona-Jahr 2022 gestartet. So konnte es sich der Verein leisten, den Wünschen der Teilnehmenden der Frühjahrstagung sowohl nach einem Online-Event als auch parallel nach persönlichem Austausch Rechnung zu tragen. Die vfm-Tagung fand erstmalig in ihrer Geschichte in hybrider Form statt. Folgerichtig gab es erstmalig auch nicht einen einheitlichen Tagungsbeitrag für alle, sondern der Beitrag unterschied zwischen „Präsenz inklusive online“ und „Nur online“. Darüber hinaus wurden die Beiträge gestaffelt für Teilnehmer:innen / vfm-Mitglieder / ermäßigt (Studierende, Arbeitssuchende). Im Vergleich zum Vorjahr konnten die Einnahmen aus Tagungsbeiträgen mit 26.9T € konstant gehalten werden. 6.9T € schossen die Sponsoren zu. Den Gesamteinnahmen von 33.8T € standen Kosten gegenüber für die Saalmiete im Deutschen Fußballmuseum in Dortmund -9.7T, Veranstaltungstechnik vor Ort -5.6T €, Online-Support -7.2T €, Aufbereitung der Tagung im Netz -4.6T €, Gesellschaftsabend -3.6T €, Catering und Rahmenprogramm -820 €. Die FJT 2022 schloss mit einem Defizit von -7.5T €.

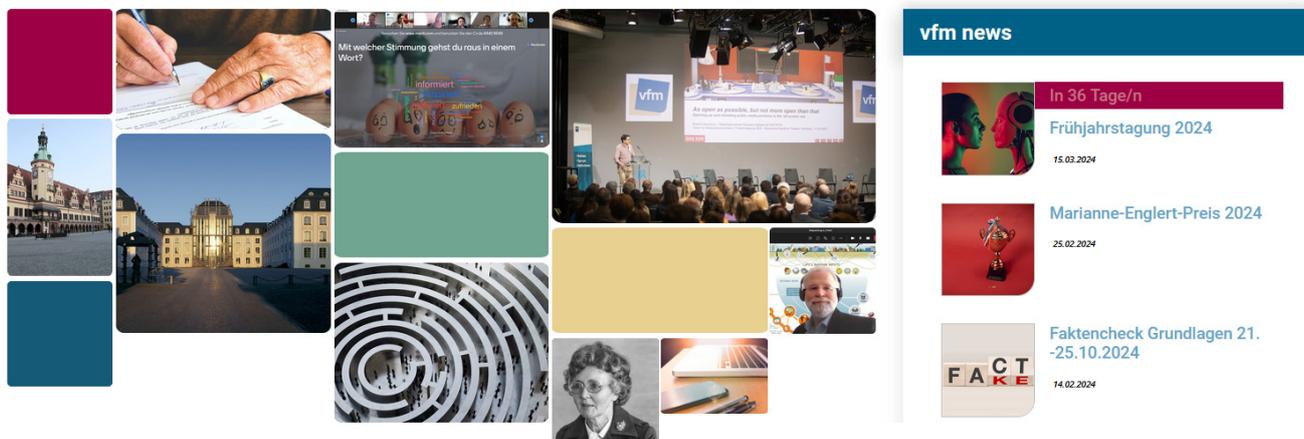
Für die Herausgabe von info7 wendete der vfm 2022 insgesamt -8.491 € auf. Die Studienleitung des vfm hat 2022 insgesamt sechs Fortbildungsveranstaltungen entwickelt und online angeboten: Faktencheck in Social Media für Einsteiger:innen (2x) und Fortgeschrittene, „Wer darf was? Urheberrecht, Leistungsschutzrecht, Persönlichkeitsrecht und Datenschutz im medialen Alltag“, „Künstliche Intelligenz verstehen und nutzen“ und „Scrapen, putzen, visualisieren – Arbeiten mit Daten“. Die Einnahmen beliefen sich mit durchschnittlich 16 Teilnehmer:innen auf 37.9T €.

Diesen standen Ausgaben für die Studienleitung (-6.9T €), die Organisation und Administration der Seminare (-7.8T €) sowie externe Referent:innen (-10.1T €) gegenüber. Es verblieb ein Überschuss aus Fortbildungsveranstaltungen in Höhe von 12.9T €.

Die Habenseite mit dem Vorjahresübertrag und Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen (43.1T €), Tagungs-



Home of Mediendokumentation



Neue Website des vfm: www.vfm-online.de

beiträgen und Sponsoring (33.8T €) sowie aus Seminarbeiträgen (37.9T €) korrespondiert mit einem Soll im Umfang von insgesamt 82.0T €, so dass für 2022 per Saldo ein Guthaben von 32.8T € zu verzeichnen ist. Das finanzielle Polster blieb – entgegen der Planung – trotz hybrider Frühjahrstagung erhalten.

Finanzen 2023

Mit seiner Frühjahrstagung 2023 war der vfm Gast im 2022 neu errichteten Studio Franken des Bayerischen Rundfunks in Nürnberg. Der neue Multifunktionsaal war hinsichtlich Ausstattung und Atmosphäre der ideale Tagungsraum und eröffnete dem vfm zahlreiche Möglichkeiten, die Themen und die Menschen aus den Bereichen Medieninformation und -dokumentation zusammenzubringen. Die Einnahmen aus Teilnahmebeiträgen und Sponsoring in Höhe von 45.5T € korrespondierten mit den Aufwendungen für die technische Unterstützung vor Ort und online (-9.8T €), den Gesellschaftsabend (-9.0T €), Hotel/Bahn für Referent:innen und Vereinsvorstand (-7.5T €), die Organisation (-7.1T €), Catering (-5.4T €), Giveaways (-3.5T €) und die schriftliche Begleitung im Netz (-2.8T €). Finanziell war die Veranstaltung eine absolute Punktlandung und schloss mit -134 €.

info7 ließ sich der vfm 2023 insgesamt -9.7T € kosten. Die anhaltend hohe Nachfrage nach den Fortbildungsveranstaltungen des vfm veranlassten AG Fortbildung und Studienleitung, das Angebot 2023 über die üblichen fünf Seminare hinaus auf acht Veranstaltungen auszuweiten. Im Schnitt waren 15 Teil-

nehmende pro Seminar zu verzeichnen. Insgesamt beliefen sich die Einnahmen aus den Seminaren auf 55.4T €. Davon entfielen auf 3x KI 17.5T €, 2x Faktencheck 13T €, 2x Arbeit mit Daten 12.6T € und 1x Urheberrecht 6.7T €. Kosten entstanden im Gegenzug für die Studienleitung (-9.3T €), externe Referenten (-11.2T €), die Seminarorganisation (-9.5T €) und die Aufbereitung der Veranstaltungen auf der vfm Website (-1.1T €). Die Sparte erwirtschaftete dem Verein Überschüsse in Höhe von 24.1T €.

Unter „übergreifende Einnahmen“ sind die Beiträge der inzwischen 204 (!) Mitglieder (13.1T €) sowie der Vorjahresübertrag (32.8T €) verbucht. Ausgaben entstanden für die Steuerberaterin, die Vereins Haftpflichtversicherung, den Beitrag zur Künstlersozialkasse, Reisen zu Vorstandssitzungen, die Software Processwire (Open Source Content-Management-System für Websites), den technischen Betrieb der Website vfm-online.de und den medoc-Newsletter sowie den Marianne Englert-Preis (insgesamt -7.1T€). Per saldo schloss der vfm das Geschäftsjahr 2023 mit einem Guthaben von 53.1T €. Von den Mitteln sollen Rückstellungen zur Durchführung der Frühjahrstagung 2024 in Freiburg sowie den folgenden Jahren, für drei Laptops für das Geschäftsbüro, die neue Studienleitung und die info7-Redaktion sowie ein Redesign der Homepage im Hinblick auf das Nutzermanagement (Single-Sign-on), einen barrierefreien Zugang der User und die Einbindung des info7-Archivs gebildet werden.

Claudia Hillenbrand (Schatzmeisterin)

5. Tätigkeitsbericht AG Fortbildung

Der Tätigkeitsbericht der AG Fortbildung für die Jahre 2020 und 2021 beschrieb die Umstellung der Fortbildungsaktivitäten auf Online-Formate (Webinare, Workshops usw.). Durch die Corona-Pandemie ausgelöst, erwies sich diese Umstellung rasch als richtungsweisend und chancenreich. Sie ist heute erfolgreich abgeschlossen: Alle vierzehn Seminare und Workshops des Berichtszeitraums wurden online ausgerichtet. Die im letzten Bericht noch als versuchsweise Arbeitswerte festgehaltenen Soll-Gruppengrößen, 15 bzw. 12 Teilnehmer:innen bei Grundlagen- bzw. Fortgeschrittenen-Workshops und 20 bei Standard-Seminaren, haben sich in der Praxis bewährt und gelten nun als feste Orientierungswerte. Sie tragen den Erfordernissen des Dialogs in Konferenzschalten Rechnung und gestatten gleichzeitig rege Interaktion und ein vertieftes Eingehen auf die Fragen einzelner Teilnehmer:innen. Im Schnitt liegt die Gruppengröße bei 15,5 Teilnehmer:innen; Abweichungen bleiben die Ausnahme (einmal 11, einmal 20 Teilnehmer:innen). Auch die Streckung der Veranstaltungen von drei auf fünf Kalendertage (5 x ½ Tag statt ½ + 1 + ½) hat sich bewährt.

Da das Interesse an den einzelnen Fortbildungsthemen unvermindert groß ist, bietet der Verein seine Veranstaltungen entsprechend häufiger an als zu Präsenzzeiten (2022: 6; 2023: 8 Veranstaltungen, im Vergleich zur durchschnittlich 5 p.a. in den Vorjahren). Möglich macht dies der entfallene Reiseaufwand, vor allem aber das große Engagement der Referent:innen, das die AG Fortbildung an dieser Stelle dankbar würdigen möchte.

Auch Feedback wird inzwischen per Online-Umfrage eingeholt; auch hier macht sich der gesunkene Aufwand für eine Beteiligung positiv bemerkbar. Die Teilnahmequote der Umfragen liegt im Schnitt bei 67%, oft erreicht sie 100%. Insbesondere ist die Zahl der frei formulierten Kommentare deutlich gestiegen. Die Stimmen der Teilnehmer:innen haben sich so zu einer noch wertvolleren Grundlage für Qualitätskontrolle und Planung entwickelt.

Themen

- Faktencheck (5 Veranstaltungen, 76 Teilnehmer:innen)
- Künstliche Intelligenz (4, 60)
- Arbeiten mit Daten (3, 42)
- Urheberrecht/Recht (2, 40)

Teilnehmer:innenfeld

Die insgesamt 218 Teilnehmer:innen des Berichtszeitraums kamen aus Deutschland (84%), der Schweiz (11%) und Österreich (5%). Mehr als zwei Drittel der Teilnehmer:innen waren weiblich (68% weiblich, 32% männlich, - divers). Stets von Interesse bleibt die Verteilung nach Art der entsendenden Institutionen:

Der Anteil des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ist erneut gesunken, diesmal jedoch auch der der privaten Rundfunkunternehmen. Bemerkenswert ist der deutliche Zuwachs an Teilnehmer:innen, die nicht aus dem Rundfunkbereich stammen. Die traditionell gesondert erfassten Verlage, die meist keine eigenständigen Dokumentationsbereiche mehr unterhalten, zeigen nur noch geringes Interesse (2022: 0%, 2023: 3.2%), Institutionen anderer Art (Stiftungen, Institute) hingegen dafür ein deutlich regeres.

Attraktivität und Entwicklungsperspektiven des Themenspektrums wie auch die Erreichung herkömmlicher und potentieller Zielgruppen wurden und werden weiterhin durch Studienleitung und AG Fortbildung kontinuierlich analysiert. Im Berichtszeitraum waren zwei Erkenntnisse wegweisend:

Hat sich die Reisetätigkeit von Führungskräften und Projektmitarbeiter:innen auch in der Medieninformation und -dokumentation deutlich vermindert, haben Mitarbeiter:innen außerhalb von Kooperationsprojekten so gut wie keine Gelegenheit mehr zu Austausch und Vernetzung in Präsenz. Bei aller Bejahung virtueller Veranstaltungen nennt das Feedback immer wieder den Wunsch nach Austausch am Rande von Veranstaltungen. Seine Sonderveranstaltungen für einzelne dokumentarische Fachbereiche (z.B. Sport- oder Musikedokumentation) wird der Verein daher weiterhin bewusst weiter als Präsenzveranstaltungen anbieten.

Des Weiteren zeichnet sich der Bedarf an einem frühen Austausch zu neuen Themen ab, die sich in keines der geplanten Seminarprogramme einfügen, aber kein eigenständiges Seminar füllen würden, oder zu denen noch wenig fundiertes Fachwissen vorliegt. Hierauf hat der vfm 2023 erstmals mit einem „Meet-up“ reagiert – einer offenen Onlinekonferenz, die nach Impulsvorträgen einen freien Austausch ermöglichte: „Gendersensible Sprache – Wie gehen wir in der Mediendokumentation damit um?“ Auch dieser Erstling war erfolgreich; eine Fortsetzung ist vorgesehen. Geeignete Themen – zum Beispiel Fragen, die sich aus dem Einsatz generativer Künstlicher Intelligenz ergeben – werden diskutiert.

Weniger erfolgreich war die Bereitstellung eines Online-Forums zur Diskussion von Seminarthemen in Fortsetzung der Veranstaltung. Der Wunsch nach einem solchen Forum war von Teilnehmer:innen immer wieder geäußert worden; der erhoffte Austausch kam aber zumindest in einem ersten Versuch nicht zustande. AG und Studienleitung werden das Thema weiterverfolgen.

AG Fortbildung

- Dr. Silke Gömann (RBB, Berlin)
- Dr. Olivia Griese (Haus der Geschichte, Bonn)
- Michael Hafner (Deutsche Welle, Bonn)
- Jutta Hesemann (WDR, Köln)
- Andrea Lienau (A.R.C.U.S. Gesellschaft für elektronische Archivierung mbH)
- Gudrun Menze (mecom, Hamburg)
- Jörn Ratering (ZDF, Mainz)
- Herbert Staub (selbständig, Studienleiter, Winterthur)

AG Fortbildung und Studienleiter danken folgenden ehemaligen Mitgliedern sehr herzlich, die ihre Arbeit über Jahre hinweg engagiert unterstützt haben, und die die Gruppe 2022 bzw. 2023 verlassen haben, zum Teil wegen veränderter beruflicher Aufgaben, zum Teil wegen Eintritts in den Ruhestand:

- Claudia Hillenbrand (ZDF, Mainz)
- Martin Kukuk (Axel-Springer-Verlag, Hamburg)
- Olaf Moschner (infoNetwork, Köln)
- Erika Mzyk (BR, München)
- Reinhold Schardt (Ev. Pressedienst, Frankfurt).

Michael Hafner (Koordinator AG Fortbildung)

6. Tätigkeitsbericht AG Tagung / Frühjahrstagungen

Der vfm organisiert mit der jährlich stattfindenden Frühjahrstagung eine der wichtigsten Kommunikationsplattformen im Bereich der Mediendokumentation und -archivierung. Primäres Ziel der Konferenz ist der fachliche Austausch von Erfahrungen, Entwicklungen, Innovationen und Strategien in der Medieninformation auf professioneller und persönlicher Ebene. Zudem gilt es, über die Bindung der Vereinsmitglieder an den vfm ein Bewusstsein für deren berufliche Zusammengehörigkeit und für methodische Gemeinsamkeiten in ihrer Arbeit zu fördern. Von zentraler Bedeutung für die Tagung ist die Diskussion aktueller medienpolitischer, technologiegetriebener und berufsbezogener Fragen mit Blick auf gemeinsam erworbene Lösungsansätze und Handlungsoptionen.

Unter der Koordination von Prof. Dr. Ralph Schmidt traf sich mehrmals im Jahr eine kreative Arbeitsgruppe mit Teilnehmer:innen aus Deutschland und der Schweiz zu Videokonferenzen, um das Tagungsprogramm für das darauffolgende Jahr zu planen und zu organisieren.

Die Frühjahrstagung 2022 war vom 25. bis 27. April im Deutschen Fußballmuseum in Dortmund zu Gast und wurde unter dem Titel „Fit for Files – Medieninformation zwischen dokumentarischer und künstlicher Intelligenz“ zum ersten Mal als vfm-Hybridveranstaltung für Präsenz- und für Online-Teilnehmer:innen angeboten. Die Erfahrungen mit der neuen Tagungsorganisation waren sehr ermutigend und stießen bei den Teilnehmenden auf überaus positive Resonanz. Die Umfrage bei den Mitwirkenden der Frühjahrstagung 2022 ergab, dass sich das erstmals erprobte Konzept für eine Hybrid-Tagung bestens bewährt hat. Die durchgeführte Feedback-Aktion erbrachte durch Auswertung von 64 ausgefüllten Bewertungsbögen bei insgesamt 256 Teilnehmenden (33 Prozent) eine Bewertung der gesamten Tagung mit der Note 1,5, wobei die organisatorische Betreuung der Tagung mit 1,3 besonders gelobt wurde. Das Tagungsprogramm kann unter dem Link <https://vfm-online.de/cms/processwire/de/tagung/fruhjahrstagung-2022/tagungsprogramm-2022> eingesehen werden.

Die darauffolgende Frühjahrstagung stand 2023 unter dem Motto „Offen – sichtlich – Archiv. Mediendokumentar:innen an der Schnittstelle von medialer Überlieferung und öffentlichem Interesse“ und wurde vom 17. bis zum 19. April wieder nach bewährter Strategie hybrid durchgeführt. Die Feedback-Aktion bei den 269 Teilnehmer:innen der Frühjahrstagung 2023 erbrachte durch Auswertung von 107 ausgefüllten Bewertungsbögen (39 Prozent) eine Gesamtbewertung der Tagung mit der Note 1,3, wobei die Hybrid-Organisation mit 1,2 besonders hoch bewertet wurde. Das Tagungsprogramm kann unter dem <https://vfm-online.de/cms/processwire/de/tagung/fruhjahrstagung-2023/tagungsprogramm-2023/> eingesehen werden.

Eine etablierte Säule des Programms ist seit Jahren das Newcomer-Forum mit der Vergabe des Marianne-Englert-Preises. Die Newcomer geben nicht nur dem Nachwuchs eine Stimme, sie zeigen in der Regel auch künftige Entwicklungen und Interessen auf. Der Marianne-Englert-Preis hat sich auch als erfolgreiches Element bei der Kommunikation mit den Ausbildungseinrichtung und dem dokumentarischen Nachwuchs erwiesen.



Die Mitglieder der AG Tagung waren im Berichtszeitraum:

- Frank Adam (SWR/SR, Baden-Baden)
- Frank Dürr (WDR, Köln)
- Frank Egles (Radio Bremen, Bremen)
- Christoph Forster (Sportcast GmbH, Köln)
- Jutta Heselmann (WDR, Köln)
- Mario Müller (vfm, Reichling)
- Elga Oheim (BR Franken, Nürnberg)

Prof. Dr. Ralph Schmidt (Koordinator AG Tagung)

7. Tätigkeitsbericht Redaktion info7

Während der Corona-Zeit haben zahlreiche Veränderungen in der Arbeit der Redaktion stattgefunden. Mittlerweile ist es Standard geworden, unter Zuhilfenahme technischer Hilfsmittel die Redaktionsarbeit hybrid zu organisieren. Die Redaktion tagte ca. 9- bis 10-mal pro Jahr: pro Nummer eine digitale Konferenz für die Heftplanung mit Heftkritik der letzten Nummer (3 bis 4 Monate vor dem Erscheinen) und eine zum Heftabschluss (4 Wochen vor Drucklegung). Hinzu kamen anlassbezogene spontane Schaltkonferenzen. Jeweils einmal im Jahr fand ein Klausurtreffen in Präsenz statt. Im August 2022 in Ahrensburg und im September 2023 in Stöcken/Uelzen.

Die Redaktion hat im Berichtszeitraum weiter am Layout und der Struktur der Inhalte des Heftes gearbeitet, sowie den laufenden Qualitätsprozess weiter verbessert. Die Schwerpunkte im Einzelnen:

- Mehr von den Frühjahrstagungen unabhängige Artikel-Akquise
- Durchführung und Auswertung von Leserumfragen
- Auflockerung durch gelegentliche Cartoons
- Neue letzte Seite Inhalt (U3 in Farbe)
- Bündelung des Korrekturlesens, professionelles Lektorat
- Regelmäßige Video-Konferenzen der Redaktion

- Regelmäßiger Austausch zwischen der Redaktion und dem vfm-Vorstand
- Verjüngung und Erweiterung der Redaktion (mehrere Personen, s.u.)
- Präsenz der info7-Redaktion auf den Frühjahrstagungen

Mit der ersten Nummer in 2023 konnten wir die 100. Ausgabe (1985-2023) von Info7 feiern, wozu auch ein Beitrag mit allen 100 Titelseiten und bisherigen Autorennamen (insgesamt 763) erschienen ist.

Inhaltlich wurden in Verschränkung mit Tagungen und Seminaren zu übergreifenden Themen gebündelt. Die Schwerpunktthemen waren:

- Unternehmensarchiv
- Sportdokumentation
- Archivöffnung
- Recht | 100. Ausgabe Info7
- Offensichtlich Archiv
- Künstliche Intelligenz

Die Zeitschrift info7 steht im Kern dafür, Nachrichten und Meinungen zur medienbezogenen Informationsarbeit aufzubereiten. Die Zeitschrift berichtet über Projekte, neue Technologien und Methoden, über Forschungsergebnisse, Tagungen, Seminare und Online-Angebote der Branche. Sie ist ein Forum für Nachrichten und Meinungen zur medienbezogenen Informationsarbeit. Damit sorgt sie kontinuierlich dafür, dass die Tradition der erfahrenen Mediendokumentation kontinuierlich mit den in der Branche rasant voranschreitenden Innovationen verbunden bleibt. Dadurch entsteht eine Verlässlichkeit für die in der Mediendokumentation arbeitenden Menschen, in der Zeitschrift immer praxisbezogene Themen zu finden, die in der täglichen Arbeit hilfreich sein können. Durch die digitale Vorabversion für vfm-Mitglieder und weitere Online-Angebote neben der Zeitschrift wird der Praxisbezug weiter gestärkt. Die Redaktion freut sich über weitere rege Beteiligung aus den Reihen der Leserinnen und Leser.

Mitglieder der info7-Redaktion waren im Berichtszeitraum:

- Uta Rosenfeld (vfm, Hamburg)
- Dr. Ute Essegern (Sächsisches Staatsarchiv, Dresden)
- Felix Günther (WDR, Köln)
- Klaus Heimann (vfm, Köln)
- Eva Krause (WDR, Köln)
- Thiemo Kremser (hr, Mainz)
- Ute Mader (WDR, Köln)
- Sieglinde Osang (vfm, Bonn)
- Axel Pult (vfm, Hamburg)
- Hans-Gerhard Stülb (vfm, Ahrensburg)

*Hans-Gerhard Stülb und Uta Rosenfeld
(Kordinatorin Redaktion Info7)*

8. Tätigkeitsbericht AG Kommunikation

Die Arbeit der Redaktion der info7 wird flankiert durch das Engagement der AG Kommunikation. Gemeinsam mit dem Vorstand entwickelten wir eine neue Konzeption beispielsweise für unsere Social-Media-Kommunikation. Aufgefallen dürfte das den Mitgliedern insbesondere in das Einstellen der Aktivitäten auf Facebook hin zur Kommunikation über LinkedIn sein. Wir wollen mit unseren Aktivitäten auf LinkedIn den Verein vfm als digitale Marke stärken und sehen Potenzial, auf LinkedIn enger mit Branchen-Kolleg:innen und Zugewandte♥n in Kontakt zu kommen.

Eine weitere Aktivität in Kommunikation mit Kolleg:innen aus unserem Berufsumfeld war das Initiieren eines sogenannten Meet-ups. Im Mai 2023 widmeten wir uns dem Thema «Gendersensible Sprache in der Mediendokumentation», nach kurzen Impulsreferaten von Nina Sorgenfrei (Product Ownerin von REM ARD und DRadio) und Fabian Weichert (RTL News, Mitglied Gender AG) haben 70 Teilnehmende von verschiedenen Medienhäusern aus Deutschland, Österreich und Schweiz rege zu dem Thema diskutiert. Auch dieses Format werden wir zu unterschiedlichen Themengebieten weiter ausbauen.

Eine ständige Aufgabe der vfm-Kommunikation ist der Austausch mit der Wissenschaft und den Studierenden. Der Marianne-Englert-Preis für hervorragende Projektarbeiten zu mediendokumentarischen oder kommunikationswissenschaftlichen Themen wird seit 2012 vergeben. Auch hier ist es in jedem Jahr wichtig, den Preis zu bewerben, um die in den letzten Jahren stetig hohe Anzahl an qua-

litativ hochwertigen Bewerbungen aufrecht zu erhalten. Mit diesem Engagement hilft die AG Kommunikation des vfm dem Programmkomitee ebenso wie der Begleitung der vfm Frühjahrstagung via X (vormals Twitter), wo wir auch 2022/23 eine hohe Interaktion verzeichnen konnten.

9. Ausblick

In unserem Branchenumfeld werden die nächsten Jahre weiterhin geprägt sein durch Weiterentwicklungen im KI-Bereich, und wie setzen Mediendokumentation Tools, wie ChatGPT, Dall-E und weitere gewinnbringend ein. Wir als Verein werden hier den Fortschritt begleiten und auf die sich verändernden Bedürfnisse der Mediendokumentar:innen in ihrem Arbeitsalltag eingehen, sei es mit Fortbildungsveranstaltungen, mit unserer Frühjahrstagung, mit der info7, auf unserer Webseite oder auf Social Media oder in der Unterstützung bei der Vernetzung untereinander. Dies natürlich nicht nur im Bereich KI, sondern bei allen Themen, die Mediendokumentar:innen in ihrer Arbeit begleiten und fördern Unser Ziel ist es, eine noch engere Gemeinschaft zu schaffen, auf die Bedürfnisse sowie Anregungen von Mediendokumentar:innen gezielt einzugehen und neue Formate zu realisieren, die auch für Branchenneulinge attraktiv und interessant sind. Dies eröffnet vielleicht neue Wege für den Austausch von Ideen, Vorschlägen und Feedback. Wir freuen uns auf inspirierende Gespräche, gemeinsame Projekte und erfolgreiche Zusammenarbeit.

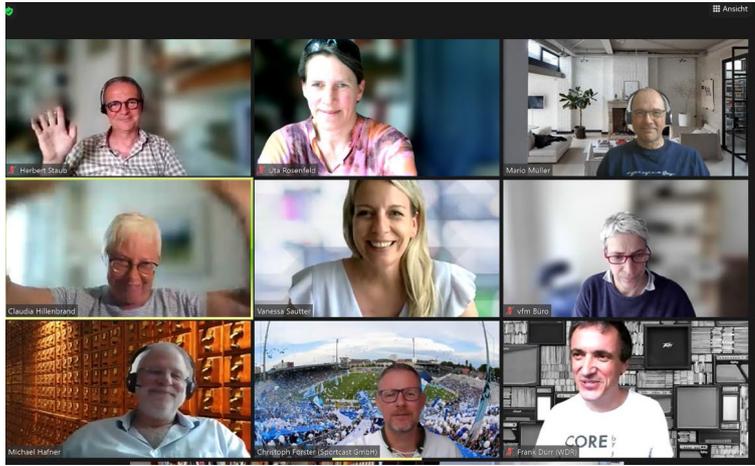
Im Namen des Vorstands des vfm möchte ich mich ganz herzlich bei allen ehrenamtlich Tätigen in den Arbeitsgruppen und Gremien bedanken. Nur durch dieses Engagement können wir auch in Zukunft erfolgreich agieren und den Austausch in unserer Community weiter fördern.

Im Namen des Vorstands

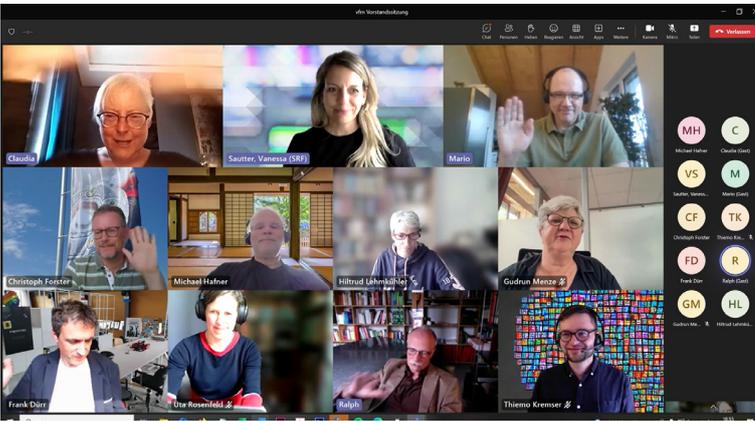
Vanessa Sautter

Vorsitzende vfm . ■■■

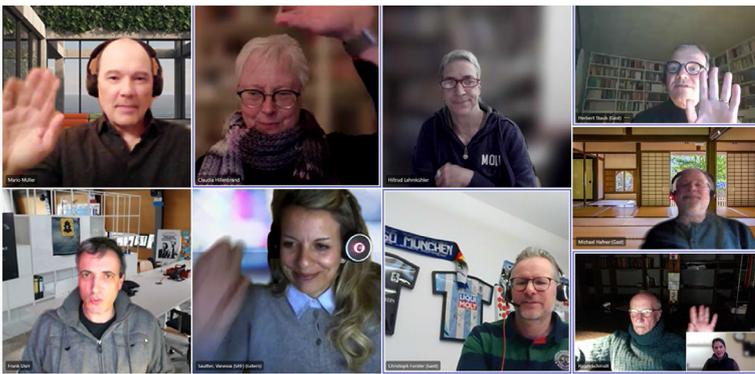
Impressionen von der vfm-Vorstandsarbeit



Vorstandssitzung 24.6.2022



Vorstandssitzung 23.5.2023



Vorstandssitzung 22.1.2024



Vorstandssitzung in Zürich am 1.-2.12.2023



info7-Redaktionssitzung 1.-2.9.2023

Vom Metronom zur Melodie

Die Anfänge der Sender-Kenntöne/Pausenzeichen im Rundfunk

Jörg-Uwe Fischer

Gleich zu Beginn des öffentlichen Rundfunks in Deutschland nutzten die Sender die Möglichkeit, um Pausen in der Übertragung durch das regelmäßige Ticken einer Uhr oder eines Metronoms auszufüllen und um den Zuhörern stets die Gewissheit zu geben, dass ihr Empfänger noch in Ordnung war und keine Störung vorlag. In späteren Jahren war jeder Sender dann bemüht, sich durch ein eigenes und charakteristisches Kennzeichen Gehör in der Welt zu verschaffen. Die musikalischen bzw. akustischen Hörzeichen repräsentierten die einzelnen Rundfunkstationen und machten sie so unterscheidbar. Diese akustischen Zeichen waren immer auch Gegenstand der Kritik und des Hohns: zu lang, zu penetrant, zu schrill, zu häufig, ja gar stimmungsmordend, überhaupt nötig?

Beim Wandern dient die Pause der eigenen Erholung. Beim Reden ist sie die einzige Chance für den Zuhörer, das Gesagte zu verarbeiten. Der Rundfunk übernahm von Theater und Konzertsaal die Pause. Den Besuchern und Künstlern war die Pause Entspannung. Über die Jahre veränderte sich im Rundfunk vieles, was sich aber bei den Sendern hartnäckig hielt, war die Pause. Doch war dies auch im Sinne der Rundfunkteilnehmer?

Es lag wohl im Interesse jedes Rundfunkhörers, jedes Funkbastlers und generell jedem leidenschaftlichen „Wellenjäger“, etwas über Herkunft und Bedeutung von Pausenzeichen im Radio zu erfahren.

Berlin war die erste Sendestelle, die ein „Anwesenheitszeichen“ sendete, ein während der Programmpausen gleichmäßiger Ton, der den Hörern damals aber scheinbar unangenehm war und die sich über lästige Nebengeräusche beschwerten, worauf dieses „Anwesenheitszeichen“ kurzerhand wieder eingestellt wurde.

Ein neuer Versuch wurde unternommen, nämlich ein Pausenzeichen zu senden, das im Lautsprecher von den Zuhörern nicht als unangenehm empfunden wurde und dennoch über das „Dasein“ des Senders unterrichtete. Tatsächlich bediente sich der Berliner Sender eines so genannten Zeichengebers, der nicht akustisch tönende Zeichen gab, sondern der, genau wie eine Telegrafiertaste, einen elektrischen Stromkreis schließt bzw. unterbricht und der nur im Kopfhörer des Hörers als Ton zu hören war. Ab dem 2. Juli 1925 sendete Berlin den Anfangsbuchstaben der Stadt „B“ (– …), nun nicht mehr ununterbrochen, sondern in Abständen von etwa drei Sekunden. Die Verantwortlichen waren der Ansicht, dass diese Variante für jene Teilnehmer angenehmer war, die den Lautsprecher auch über die Pause in Betrieb ließen und durch das ununterbrochene Signal sich gestört fühlten.¹

Doch die Kritik über den Wert und Unwert eines „Anwesenheitszeichen“ kam nicht zur Ruhe. Unbestritten war, dass ein solches Zeichen den Hörern die Gewissheit gab, dass der Sender noch „da“ ist. Auf die Frage aber, ob ein solches Zeichen überhaupt notwendig sei, war die Kritik sich einig: Einfach die Übertragungspausen abschaffen, dann erübrige sich auch ein solches Zeichen. Ganz Kritische rechneten vor und monierten überflüssigen Energieverbrauch: „Wir werden kaum einen Fehler begehen, wenn wir annehmen, daß von den Hörern im Berliner Sendebereich etwa 100.000 einen Empfänger mit Röhren (...) benutzen. Im allgemeinen werden diese ihren Apparat während der Pause nicht



Dr. Jörg-Uwe Fischer
Deutsches Rundfunkarchiv
Marlene-Dietrich-Allee 20
14482 Potsdam
joerg-uwe.fischer@dra.de

¹ Das Pausenzeichen – zuerst in Berlin, in: Funk, H. 32, Berlin 1924, S. 486; Der Zeichengeber der Berliner Funkstunde, in: Funk, H. 28, Berlin 1925, S. 339.

Pausenzeichen der Rundfunksender 1934



Q.: Der Deutsche Rundfunk 12. Jg., H. 11, Berlin 1934, S. 14

ausschalten, um den Wiederbeginn nicht zu verpassen. Nehmen wir nun weiter an, im Durchschnitt brauche jeder Hörer einen Heizstrom von (...) nur 0,3 Amp., d.h. bei einem 4-Volt-Akkumulator 1,2 Watt. Weiter: Nachmittags und abends ist je eine Pause von zehn Minuten: insgesamt ist der Empfänger also am Tage 20 Minuten nutzlos eingeschaltet. Bei 100.000 Hörern macht das am Tage 100.000 x 20 Minuten = 2.000.000 Minuten (...). Diese Zahl multipliziert mit 1,2 Watt ergibt 40.000 Kilowattstunden pro Tag“, die Tag für Tag vergeudet würden. „Ist das“, so das Fazit des Kritikers, „im Zeichen der heute überall notwendigen Sparsamkeit zu verantworten? Also fort mit den Pausen und mit dem Pausenzeichen in diesen!“² Andere Kritiker wiederum betonten das selbstbestimmte Handeln der Hörenden und lehnten die „zwangsmäßigen Pausen“ ab: „Wir schalten den Empfänger ein, wenn es uns beliebt und schalten ihn ab, wenn wir genug haben. Warum also noch zwangsmäßige Pausen. (...) Der Hörer will und braucht keine zwangsläufige Entspannung. Die sucht er in der

Darbietung selbst. Braucht er sie aber trotzdem, so findet jeder selbst an seinem Apparat den berühmten Knopf.“³

Solcherlei Kritik verhallte nicht ungehört. Die Programmverantwortlichen machten sich Gedanken: weg von den mechanisch erzeugten Tönen und Lauten, die so sehr in der Kritik standen, hin zu einem „Sender-Tonkennzeichen“, das jeden Sender klar und eindeutig bestimmte und zudem angenehm ins Ohr klang. Die schon verwendeten Morsezeichen schieden aus, sie waren nicht jedem verständlich und nervten. Kuckucksrufe und ähnliche Stimmen aus der Tierwelt schieden ebenfalls aus, denn welcher Sender wollte sich mit den Lauten eines Esels oder einer Kuh zu erkennen geben. Metronome, tickende Uhren, Gongschläge und sonstig elektrisch erzeugte Töne kamen ebenfalls nicht mehr in Betracht. Was aber als Sender-Tonkennzeichen in Frage kam, waren harmonisch aufeinander abgestimmte Tonfolgen, ein Akkord oder eine kurze Melodie. Der Vorteil: Die Sender haben die

² Briefe an den „Funk“. Hat das Pausenzeichen Zweck?, in: Funk, 3. Jg., H. 8, Berlin 1926, S. 64.

³ Günther Ed. Meyer, ... und dazwischen Zwischenräume! Ueber die Daseinsberechtigung der Pausen im Rundfunk, in: Der Deutsche Rundfunk, 10. Jg., H. 32, Berlin 1932, S. 4.

Möglichkeit, ein bestimmtes Motiv auszuwählen, das sich die Hörer einprägen können. Deshalb war als Ziel vorgegeben, dass jeder Sender irgendein Tonkennzeichen haben muss, das nicht mehr als Pausenzeichen getarnt daherkam, sondern wirklich als ein Kennzeichen, das einen Selbstzweck erfüllt.⁴ Daher wurden die Pausenzeichen im Programm zurückgefahren und durch kurze musikalische Zwischen- und Vorspiele ersetzt. Künftig schmückten sich die einzelnen Sender mit solchen musikalischen Visitenkarten, auch wenn diese im allgemeinen Sprachgebrauch die Bezeichnung Pausenzeichen beibehielten, die es den Hörenden weiterhin erlaubten, die Rundfunksender voneinander zu unterscheiden und ihre Apparate zu Beginn der Darbietungen entsprechend einzustellen

Eine hübsche Idee, die musikalischen Kennrufe der vielen europäischen Sender zu einem umfassenden Tonbild zusammenzufassen, setzte der durch Hörspiele bekannt geworden Breslauer Schriftsteller Heinz Bierkowski 1934 für den Sender Breslau um. Dazu schreibt der Dichter: „Viele Sendetürme stehen in Europa. Jeder von ihnen führt ein tönendes Zeichen, und jedes dieser Zeichen ist Ausdruck seiner Eigenart. In jedes dieser kleinen Zeichen preßt sich das Bild (...) in Form von einem kleinen Liedfragment, einem Rhythmus, einem Vogelsingen oder auch nur ganz sachlich durch Weckerticken oder Metronomschläge.“ Nach Bierkowski sollten diese Pausenzeichen begriffen werden „als Zeichen von Leben, von Menschen und Symbolen.“ „Tönendes Europa“, so Bierkowski abschließend, „das ist jener geheimnisvolle Teppich, der sich oben in den Wolken mit seinen tausend Stimmen über die Länder und Meere, über Städte und Dörfer Europas spannt. Menschengestalt hat ihn erschaffen und seine Zeichen sprechen davon; sie mahnen und erinnern und verweben sich zu einer großen Sinfonie.“⁵

Bierkowski`s Hörwerk „Das tönende Europa. Symphonie der Pausenzeichen“ wurde am 17. August 1934 über den Sender Breslau ausgestrahlt und am 29. Oktober 1934 im Deutschlandsender wiederholt, überliefert ist es indes nicht. . ■■■

Literaturtipps:

Kennrufe der Rundfunksender. Der unentbehrliche Führer beim Fernempfang, Berlin 1928

Ludwig Stoffels, Hymnen und Rundfunksignale. Bilder- und Tonträgerverzeichnis (DRA Nr. 17), Frankfurt/a.M. 1989

Stephen Krass, Radiozeiten - Vom Ätherspuk zum Podcast, o.O. 2022, S. 115 ff.

Hans-Ulrich Wagner, Hallo! Hallo! Hier Radio! Geschichte der Radiosignale, in: Sound des Jahrhunderts, hrsg. v. Gerhard Paul und Ralph Schock, o.O. 2013, S. 122ff.

⁴ Vgl. A.G. Allan, Nicht Pausenzeichen – sondern Sender-Kenntöne, in: Funk, 5.Jg., H. 52, Berlin 1928, S. 347.

⁵ Heinz Bierkowski, Das tönende Europa, in: Ostdeutsche Funkwoche, 11. Jg., H. 43, Breslau 1934, S. 5.

Auf nach Freiburg!

Mit dem Zug, dem Bus oder doch lieber mit dem Auto?

Ute Essegern



Dr. Ute Essegern
Redaktion info7
ute.essegern@info7.de

Haben Sie sich schon zur Frühjahrstagung angemeldet? Ja? Gut, dann sehen wir uns! Vorausgesetzt, wir schaffen es bis nach Freiburg ...

Bahn

Oberstes Ziel der Deutschen Bahn ist es, für Entspannung zu sorgen. Vergessen Sie kurze Anschlusszeiten! Gemächlich sorgt die Bahn dafür, dass ihre Gäste wirklich entschleunigen und ihre Termine dabei vergessen können. Spielen Sie Bingo mit der Deutschen Bahn (eine Anleitung finden Sie in Heft 3/2022)! Schließen Sie Freundschaften mit Ihren Mitreisenden! Gehen Sie gemütlich in das nächste Cafe! Erkunden Sie im Namen des vfm neue Städte für die nächsten Frühjahrstagungen ...

Größter Konkurrent der Deutschen Bahn wird wohl der Flix sein. Egal woher Sie kommen, mit Flix haben Sie genügend Zeit zur Besichtigung einer ausgewählten und sehenswerten deutschen Stadt, ehe Sie am Ende des Tages in Freiburg ankommen.

Bus/Bahn

Den Hamburgern sei der Umstieg in Berlin empfohlen (via Flixtrain), aber hier war der vfm leider schon sehr oft: 1962, 1969, 1997 und 2008.

Berliner können sich auf einen Zwischenstopp in Frankfurt am Main freuen, doch auch das kennen die Tagungswiedergänger unter uns schon aus den Jahren 1967, 1984 und 2009. Dann vielleicht doch lieber eine Verbindung über Karlsruhe? Diese Stadt dürfte den Tagungserprobten hingegen noch unbekannt sein. In Karlsruhe lassen sich interessante mediendokumentarische Anknüpfungspunkte finden, denn schließlich ist sie als *Stadt der Medienkunst* seit 2019 die einzige deutsche Vertreterin im UNESCO Creative Cities Network.

Die Münchner haben bei ihrer Anreise leider Pech, denn es gibt nur eine Direktverbindung nach Freiburg. Immerhin können sich die Wiener ein bisschen in München umschaun, sofern sie nicht schon 1964, 1973, 1983, 1996 und 2012 hier waren. Und die Dresdner kommen in den Genuss, ein paar Stunden in Erfurt zu verbringen. Hierhin hat sich der vfm bisher auch noch nicht verirrt. Warum eigentlich noch nicht?

Sollten Ihnen meine bisherigen Empfehlungen nicht zusagen, so können Sie auch mit dem Auto anreisen. Ganz so entspannt wie mit Bus oder Bahn wird es dann aber bestimmt nicht werden, denn schließlich ist das Auto noch selbst zu steuern. Doch mit Unterstützung von Susi, Lisa oder Werner sollte auch Freiburg zu finden sein. Es sei denn, Sie können Berufliches nicht von Privatem trennen und versuchen, Ihr kürzlich auf Arbeit implementiertes speech-to-text-Programm mit Ihrem Navigationssystem zu koppeln. Dann könnte es tatsächlich passieren, dass Sie zwar in Freiburg ankommen, aber die Frühjahrstagung dennoch im Livestream verfolgen müssen.

Auto

Sollten Sie das Historische Kaufhaus nicht finden, dafür aber einen Historischen Kornspeicher, sind Sie wahrscheinlich in Freiburg an der Elbe, nördlich von Hamburg, im Landkreis Stade angekommen. Ist der Wein für Ihren Geschmack zu trocken, könnte es daran liegen, dass er vielleicht aus dem Anbaubereich Saale-Unstrut und nicht aus Baden stammt und Sie gerade bei einem Winzer in Freyburg an der Unstrut sitzen. Werden Sie polnisch begrüßt, liegt die Vermutung nahe, dass Sie unbemerkt die Grenze überfahren haben und jetzt in Wiebodzice oder in Radlice angekommen sind: Das Eine war früher das schlesische Freiburg, das Andere das pommersche. In all diesen Fällen hilft nur eines: Hotel suchen, WLAN aktivieren und Livestream starten!

Werden Sie hingegen mit Grüezi angesprochen oder mit Bonjour, sind Sie eindeutig über das Ziel hinausgeschossen. Doch das ist nicht tragisch: Sowohl von Freiburg im Üechtland in der Schweiz, als auch vom französischen Freiburg an der Mosel (Fribourg) sind es nur gut zwei Stunden zurück nach Freiburg im Breisgau.

Spendiert Ihnen Ihre Firma hingegen einen Flug nach Freiburg, sollten Sie nicht lange zögern und das Angebot annehmen: Es winkt eine vfm-Frühjahrstagung als Livestream vom brasilianischen Nova Friburgo aus! Von wo aus immer Sie anreisen – wir werden uns also auf jeden Fall sehen: vor Ort persönlich oder im Livestream. ■■■

Flug

Spendiert Ihnen Ihre Firma hingegen einen Flug nach Freiburg, sollten Sie nicht lange zögern und das Angebot annehmen: Es winkt eine vfm-Frühjahrstagung als Livestream vom brasilianischen Nova Friburgo aus! Von wo aus immer Sie anreisen – wir werden uns also auf jeden Fall sehen: vor Ort persönlich oder im Livestream. ■■■

PRESSEMITTEILUNG

14. FEBRUAR 2024



Marianne-Englert-Preis 2024 geht nach Mainz, Hamburg und München

Der Verein für Medieninformation und Mediendokumentation (vfm) zeichnet seit 2012 jährlich Nachwuchsarbeiten von Studierenden oder Absolvent:innen aus den Bereichen Information, Dokumentation, Archiv und Bibliothek aus.

Der Marianne-Englert-Preis wird während der auch in diesem Jahr wieder hybrid stattfindenden vfm Frühjahrstagung am 22. April 2024 im Historischen Kaufhaus in Freiburg verliehen.

In diesem Jahr gehen die mit jeweils 500 Euro dotierten Preise an Lena Cara Wernhöfer (Hochschule Darmstadt / SWR/SR, Mainz), an Jasmin Casarano (TH Köln / NDR) und an Stefan Merl (Hochschule Darmstadt / BR, München)

- Die Volontariats-Arbeit von **Lena Cara Wernhöfer** widmete sich den internen Arbeitsabläufen am Recherche- und Infodesk der Hauptabteilung Information, Dokumentation und Archive (IDA) des SWR und SR. Sie konzipierte ein Ticketsystem für Rechercheanfragen, durch welches der abteilungsinterne Workflow verbessert und weiter professionalisiert werden konnte.
- **Jasmin Casarano** erstellte ein Lernangebot für die Nutzerinnen und Nutzer der ARD-Normdatenbank im Norddeutschen Rundfunk. Gerade in Zeiten gegenwärtiger Change-Prozesse in der Medienwelt muss eine der tragfähigsten Säulen dieses Wandels die Ermächtigung der operativ tätigen Menschen sein. Dafür braucht es fundierte curriculare Konzepte und multi-methodische Herangehensweisen, die möglichst viele Lern- und Erfahrungstypen abdecken und diesen medialen Umbruch begleiten. Ein solches Modell bietet Jasmin Casarano mit ihrer Arbeit, in der sogar eine Gaming-Tangente inkludiert ist.

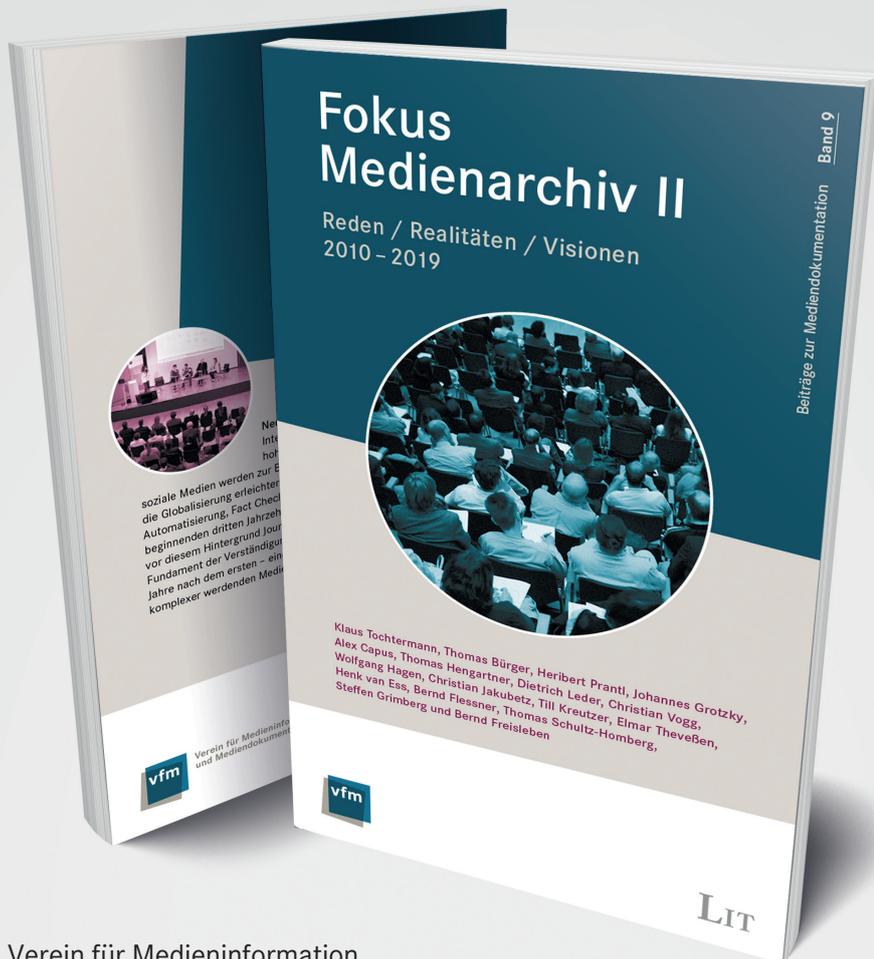
- **Stefan Merl** entwickelte mit „MES“ (Metadata Extraction Script) eine Software-Anwendung für die automatisierte Formalerschließung von originär digital vorliegenden Manuskripten. Das von ihm für das Historische Archiv des Bayerischen Rundfunks entwickelte Script kann beispielhaft Mittel und Wege aufzeigen, wie auch in anderen Archiven die Automatisierung ressourcenintensiver Arbeitsprozesse und die Effektivierung von Geschäftsprozessen gelingen kann.

Zwei der diesjährigen Preisträger:innen sind Absolvent:innen des Fachbereichs Media der Hochschule Darmstadt und haben Ende 2023 ihr postgraduales und kooperatives Volontariat mit Zertifikat zum/zur „wissenschaftlichen Dokumentar:in / Information Specialist“ abgeschlossen. Eine Preisträgerin absolviert in Köln den berufsbegleitenden Weiterbildungsstudiengang MALIS (Master in Library and Information Science).

Die bisherigen Preisträger:innen finden sich hier: <https://vfm-online.de/cms/processwire/de/der-vfm/history/chronik/trager-innen-des-marianne-englert-preises>

Die Arbeiten werden zeitnah in Kurzform in der im LIT Verlag erscheinenden Fachzeitschrift info7 veröffentlicht. Die Fachzeitschrift informiert regelmäßig über neue Entwicklungen in der Branche und steht auch Studierenden und Absolvent:innen für erste Veröffentlichungen offen.

Die Fachzeitschrift info7 möchte noch intensiver aktuelle Forschungen veröffentlichen, die sich mit Fragestellungen zur Informationsgesellschaft befassen und ihren Blick insbesondere auf mediendokumentarische oder kommunikationswissenschaftlich-technische Themen lenken. Bitte geben Sie dies an Ihre Fachbereiche weiter, an Graduierende und Absolvent:innen. Weitere Auskünfte erteilt das Redaktionskollegium der info7, erreichbar unter redaktion@info7.de.



Verein für Medieninformation
und Mediendokumentation (Hg.)

**Fokus Medienarchiv
Reden / Realitäten / Visionen
2010 – 2019**

224 S., 19,90 €, br., ISBN 978-3-643-10697-1

Neue Thesen geistern durch die Medien: Internetaktivitäten befördern wegen des hohen Energieverbrauchs den Klimawandel, soziale Medien werden zur Brutstätte von Populismus und Verrohung, die Globalisierung erleichtert die Ausbreitung von

Pandemien – Automatisierung, Fact Checking und Big Data sind die Stichworte im beginnenden dritten Jahrzehnt der 2000er Jahre. Wo positionieren sich vor diesem Hintergrund Journalismus und Mediendokumentation als Fundament der Verständigung?

Der vorliegende Band leistet – zehn Jahre nach dem ersten – einen Beitrag zur Orientierung in der immer komplexer werdenden Medienwelt.

LIT Verlag Berlin – Münster – Wien – Zürich – London

Auslieferung: LIT Verlag, Fresnostr. 2, D - 48159 Münster, E-Mail: vertrieb@lit-verlag.de

Impressum

info7 Das Magazin für Medien, Archive und Information
Jahrgang 39, Heft 1/2024
ISSN 0930-5483

Herausgeber:

Vorstand des vfm (Verein für Medieninformation und Mediendokumentation e. V.)

Redaktion:

Uta Rosenfeld (Redaktionsleitung, Layout und Satz), Dr. Ute Essegern, Eva Krause, Ute Mader, Dr. Siegelinde Osang, Thimo Kremser, Hans-Gerhard Stülb.
Mail: redaktion@info7.de

Titelbild:

© pixabay

Konzeption Gestaltung:

Carolin Diekmeyer

Ruf nach Autoren:

Manuskripte und Besprechungsstücke an die Redaktion sind erbeten. Für unverlangte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Rechtshinweis:

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Die Speicherung oder Aufbewahrung einzelner Artikel in Dokumentationsstellen und Archiven zum Zwecke interner Informationsversorgung ist gestattet. Die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Internet oder auf ähnlichem Weg bleiben vorbehalten.

Druck, Verlag und Anzeigenannahme:

LIT Verlag Dr. W. Hopf, Fresnostraße 2, 48159 Münster, Tel: (0251) 6203214, Fax: (0251) 9226099, E-mail: lit@lit-verlag.de.
Bestellungen und Reklamationen zu Abonnements richten Sie bitte per mail an abo@lit-verlag.de. In der Betreffzeile bitte „info7“ angeben.

Bezugsbedingungen:

Erscheinungsweise 3 mal jährlich. Einzelpreis: 7,50€. Das Abonnement (3 Ausgaben pro Jahr): 21,50€. Bestellungen über den Buchhandel und den Verlag. Bestellungen zum Sonderpreis von 3,75€ können beim Verlag von Mitgliedern archivarischer, dokumentarischer, bibliothekarischer und informationswissenschaftlicher Verbände unter Hinweis auf die entsprechende Mitgliedschaft vorgenommen werden. Für diese kostet das Abonnement 10,75 € pro Jahr.